

**M**  
MOSWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Preis der Macht

Erst spottet man über sie, dann lernt man sie fürchten —  
die „Lügner von Salten“

Nr. 97

70 Pfg.

Osterreich 4,- S.  
Schweiz - 80 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sonderpreis Berlin  
30 Pfg.

## Preis der Macht

*Erst spottet man über sie, dann lernt man sie fürchten - die Lügner von Solten*  
**von Kurt Brand**

*Perry Rhodan und seine Getreuen haben seit den Tagen der Dritten Macht, die nach vielen Konflikten die politische Einigung der irdischen Menschheit herbeiführte, einen langen und harten Weg zurückgelegt.*

*Mit Hilfe der von ihnen genutzten arkonidischen Supertechnik haben sie den Terranern den Weg zu den Sternen gewiesen - trotz schwerer Widerstände und Rückschläge von innen und außen.*

*Weil sie auch in größter Not nicht resignierten oder aufgaben, sondern nach Auswegen suchten, schafften sie es, das Solare Imperium der Menschheit zu erhalten und sogar auszuweiten!*

*Inzwischen schreibt man auf der Erde das Jahr 2044 christlicher Zeitrechnung. Arkon, von Atlan, dem Unsterblichen, geleitet, und Terra sind Verbündete.*

*Doch weil gerade die beiden Stellarmächte enge Verbündete sind, wirkt sich jede Krise im Einflußgebiet des Bündnispartners auch zum Nachteil des anderen Partners aus.*

*DER ANTI, dessen Tätigkeit sich gegen Atlan richtete, war ein typisches Beispiel dafür. Nun aber soll Perry Rhodan eindringlich daran erinnert werden, daß er an der Reihe ist, den PREIS DER MACHT zu zahlen ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Administrator des Solaren Imperiums.

**Reginald Bull** - Niemand soll erfahren, was ein »Trobbel« ist.

**Gucky** - Der Allround-Mutant hat es auf Archetz nicht leicht.

**Atlan** - Der »Einsame der Zeit« ist Imperator geworden.

**Thomas Cardif** - Häftling der Springer.

**Dr. Orge Olundson** - Ein Ethnologe, dem »das Volk der Lügner« Kopfschmerzen bereitet.

**Cokaze** - Patriarch der Springer.

### 1.

Die Sonnen im Kugelsternhaufen M-13 glitzerten und funkelten wie eh und je; zusammengedrängt auf einen Raum von rund zweihundertfünfzig Lichtjahren Durchmesser, zeigten sie sich allen aus der Milchstraße kommenden Schiffen als eine gleißende, gigantische Kugel.

M-13 war kein Konglomerat an Farben; es war eine Farbkomposition, aufgelegt auf dem schwarzen Untergrund des Universums. Warmes Leuchten war immer wieder der erste Eindruck, den M-13 den Arkon anfliegenden Menschen vermittelte.

M-13, der Kugelsternhaufen, war der Kern des Großen Imperiums, des Sternenreiches der Arkoniden ein Reich der unterschiedlichsten Völker - ein Imperium, in dem Milliarden und aber Milliarden Intelligenzen lebten und zum Teil mit den Arkoniden groß, stark, mächtig und reich geworden waren.

M-13 war eine Demonstration fast unwirklicher Schönheit, aber auch in der Häufung der Sonnen auf engstem Raum eine Demonstration der Macht. Trotzdem täuschte das Bild.

Das Große Imperium war heute ein brüchiges Gebilde - ein Sternenreich, das in seiner politischen Struktur jeden Augenblick in viele Einzelteile auseinanderzufallen drohte.

Über fünfzehn Jahrtausende hinweg war es

gewachsen, immer von Arkoniden geführt. Und dann kam der Tag, als arkonidische Raumschiffe das M-13-System verließen und ihr Imperium tiefer in die Galaxis hinein vorschoben. Aber es kam auch der Tag, an dem die schier unerschöpfliche Vitalität des Arkonidenvolkes wie eine Quelle zu versiegen begann und der Niedergang sich von allen Seiten einschlich.

Der große Koordinator, das gewaltigste Robotgehirn, das jemals erstellt worden war, hatte Arkons bröckelnde Macht nur unter Anwendung brutaler Mittel zusammenhalten können.

Jetzt gab es das Robotsystem nur noch als ausführendes Organ. Atlan, der Zeitlose, hatte das schlecht verwaltete Erbe seines Volkes übernommen und mußte fast tatenlos den politischen Erdbeben innerhalb des Imperiums zusehen, wollte er nicht als blutiger Diktator in die Geschichte eingehen.

Aber die Sterne selbst nahmen von all dem keine Notiz, und der blauweiße Strahl aus dem Zentrum des M-13-Systems leuchtete warm und weich wie eh und je.

\*

Pitter Breucken stand mit seinem Freund Klaas Vertieden in der Polschleuse der BURMA, einem Kugelraumer der Staatenklasse, hundert Meter durchmessend und mit einer Soll-Besatzung von

hundertundfünfzig Mann. Beide Männer beobachteten schon seit geraumer Zeit, was sich am Rande des Raumhafens abspielte, und je länger sie zusahen, um so unzufriedener wurde ihr Gesicht. »Da. Pitter ... schon wieder Roboter«, sagte Klaas Vertieden, der wie sein Freund Breucken aus Hilversum stammte. »Hast du schon einmal einen von diesen sagenhaften hunderttausend aus dem Tiefkühlschlaf erweckten Arkoniden gesehen? Ich noch keinen!«

»Was sind denn schon hunderttausend Menschen auf den Arkonplaneten I, II und III? Nicht mehr als ein Tropfen auf dem heißen Stein! Darum siehst du hier auch nur Roboter. Ohne die Maschinenmenschen hätte Arkon schon längst Konkurs anmelden können.«

»Davon ist es auch jetzt nicht weit entfernt. Ich habe heute morgen unseren Kommandanten mit dem Chef über Funk reden hören. Dabei kam nicht nur zur Sprache, daß wir bald diesen scheußlichen Roboterplaneten mitsamt seinem Riesengehirn verlassen, sondern der Chef sagte auch, das ganze Imperium wäre ein einziger Haufen aufsässiger Strolche ...«

»So hat Perry Rhodan sich bestimmt nicht ausgedrückt, Klaas. Aber sieh einmal! Da kommt ja ein Wagen aus der Kuppel der Mammutpositronik. Ob der zu uns will?«

Das gewaltige Kuppelgebäude der Positronik beherrschte mit seiner Ausdehnung von hundert mal hundert Kilometern diesen Teil von Arkon III. Wie ein Gebirge zeichnete es sich gegen den Himmel ab und wurde rechts und links von davorliegenden Industriebauten flankiert.

Die beiden jungen Männer sahen den Wagen in rasender Fahrt herankommen, plötzlich scharf nach rechts abbiegen, sich überschlagen, und dann zuckte eine grellweiße Stichflamme daraus hervor, und mit einem furchtbaren Donnerschlag flog das sich um die eigene Achse drehende Fahrzeug wie eine winzig kleine, glühendrot leuchtende Sonne auseinander. Klaas Vertieden und Pitter Breucken bekamen nicht einmal Zeit, einen Schrei auszustoßen. Als sie auf die Unglücksstelle zulaufen wollten, rasten von allen Seiten schon die superschnellen Fahrzeuge der Roboterpolizei von Arkon III heran und hatten kurz darauf den Schauplatz des Unglücks abgesperrt.

»Donnerwetter!« sagte Klaas Vertieden beeindruckt, der vor wenigen Minuten noch recht abfällig über diesen Roboterplaneten Arkon III gesprochen hatte.

»So schnell spurt bei uns auf der Erde die Polizei doch noch nicht«, gab Pitter Breucken zu bedenken. »Aber vielleicht sind wir Terraner dafür etwas glücklicher dran als diese Arkoniden. Doch du müßtest einmal hier die Bandstraßen sehen, Klaas!

Die Roboter fabrizieren Kugelraumer wie wir Autos! Weißt du, was ich schon ein paarmal getan habe? Ich habe mir den Boden dieser Welt angesehen und bis zur Stunde noch keinen Krümel Erdreich gefunden! Manchmal bin ich schon so weit, zu glauben, daß die alten Arkoniden sich diese Welt aus Stahl und Eisen gebaut haben, um eine einzige Fabrik daraus zu machen. Wir mit unserer Mondfabrik sind gegen diesen planetarischen Industriegiganten ein kleines Licht.«

»Nun mach uns selbst noch schlecht!« polterte Klaas Vertieden. »Wir und kleines Licht! Warum sind wir denn hier? Weil Atlan Hilfe braucht. Der Imperator ist mit seinem Latein am Ende.«

»Klaas, du bist manchmal ein Schwätzer!« fuhr Pitter dazwischen. »Perry Rhodans Sohn willst du wohl vergessen, diesen erbärmlichen Deserteur! Dieser Thomas Cardif hat Atlan doch erst in diese exponierte Lage gebracht, und was meinst du, was ich über dich denken würde, wenn du mir in einer Notlage nicht zu Hilfe kämst? Und der Chef und Atlan sind Freunde ...«

Der Interkomlautsprecher der Polschleuse plärrte dazwischen. »Bitte, sofort an Ersten Offizier Pasgin Bericht über den Unfall abgeben, aber einzeln!«

Mit einem Schritt stand Pitter Breucken vor der Verständigung und schaltete zusätzlich den Bildschirm ein. »Hier Unteroffizier Breucken vom Geschützturm zwo. Bericht an Ersten Offizier ...«

»Kommen Sie persönlich zu mir, Breucken«, unterbrach ihn Joe Pasgin kurz. »Wer ist noch bei Ihnen?«

»Unteroffizier Vertieden von der Transformer-Abteilung!«

»Ich erwarte Sie in Kürze in meiner Kabine. Bedenken Sie bei Ihrer Eile, daß der Chef sich für den Unglücksfall interessiert!«

Die Bildscheibe wurde dunkel. Vertieden und Breucken starrten sich verblüfft an.

»Perry Rhodan interessiert sich dafür?« wiederholte Klaas Vertieden. »Jetzt möchte ich aber doch gerne wissen, wer in dem Wagen gesessen hat, der in die Luft geflogen ist!«

\*

»Jetzt arbeitet der Bursche auch schon mit Mord oder Mordanschlägen ...« Perry Rhodan, der sonst immer beherrschte Mann, wanderte in dem Raum innerhalb der Riesenpositronik vor Atlan und Reginald Bull auf und ab. Solarmarschall Allan D. Mercant, ein Genie als Abwehrfachmann und Leiter der Solaren Abwehr, hatte gerade das mit arkonidischen Stilmöbeln eingerichtete Zimmer verlassen. Nur die linke Wand, die eine fünf mal zwei Meter hohe Schalttafel war, besagte, daß dieser

mit großem Komfort ausgestattete Raum seinem Bewohner wohl wenig Zeit zur Muße ließ.

Perry Rhodan schüttelte immer wieder den Kopf, während er unruhig hin und her ging. Jetzt blickte er Atlan an, der seinen Blick mit außergewöhnlicher Ruhe erwiderte. »Er hat nichts von dem vergessen, was er auf der Raumakademie gelernt hat. Er kennt den inneren Aufbau des Solaren Systems wie seine eigene Tasche. Es ist ihm ja eingepaukt worden. Kaltschnäuzig, skrupellos ...«

»Perry, komm, setz dich!« unterbrach Bully ihn fast befehlend. Als er Rhodans Zögern bemerkte, wies er mit einer Armbewegung auf den freien Sessel.

Atlan schob ihm ein Glas mit einem alkoholischen Getränk zu.

Rhodan nahm Platz und trank einen Schluck.

»Perry«, sagte Atlan zu ihm, und er beugte sich dabei leicht vor, »wir müssen warten. Die Positronik rechnet gerade etwas mehr als vier Milliarden Möglichkeiten durch. Wir werden noch einige Stunden in Ungewißheit schweben.«

»Aber du kennst das Auswertungsergebnis jetzt schon, Admiral!« erwiderte Rhodan offensichtlich deprimiert.

Da schnaufte Bully so laut, daß Atlan und Rhodan ihn ansahen. Demonstrativ zeigte er ihnen seine rechte Daumenkuppe, doch bevor einer der beiden Männer ein Wort sagen konnte, sprach der untersetzte, rothaarige Mann schon.

»Nun laßt mich einmal reden, und ihr beide sollt nicht durch meinen Daumen kopfscheu gemacht werden!

Seit der letzten Silvesterfeier bin ich abergläubisch! In der gesamten Milchstraße gibt es keinen zweiten Fall, daß unzerbrechliches Glas doch zerbricht und Verletzungen verursacht.

Ich habe den Kognakschwenker zerbrochen; ich habe mir an den Scherben die Daumenkuppe aufgeschnitten und seit dieser Minute höllische Angst vor diesem Jahr 2044. Na, bis auf vierzig Tage genau haben wir es mit Ach und Krach hinter uns gebracht. Unsere Positionen ... Ihre, Atlan, sowie Perrys ... grob gesagt: Das ist Seiltanzen in hundert Meter Höhe ohne Netz, und statt Zuschauer zu haben, die vor Spannung nicht mehr zu atmen wagen, sitzen da unten lauter Burschen, die euch auch noch vom Seil abzuschießen versuchen!

Doch unter diesen Zuschauern befindet sich nicht der Mann, der Thomas Cardif heißt!

Das sage ich euch trotz meines aufgeschnittenen Daumens und meines Aberglaubens! Denn so gemein, so verbrecherisch kann Thomas Cardif nicht sein, weil sein Vater Perry Rhodan heißt!«

Das war wieder typisch für Reginald Bull; er hatte sich nicht besonders gewählt ausgedrückt, aber

unmißverständlich, und er war überzeugt von dem, was er gerade gesagt hatte.

Den rechten Daumen zeigte er Rhodan und Atlan immer noch.

»Mister Bull«, sagte Atlan scharf, »stecken Sie Ihren Daumen weg! Die halbe Galaxis spricht schon von Ihrem Tick! Wir ...«

»Tick ist gut!« unterbrach Bully ihn energisch. »Dabei sitzen wir doch alle auf dem tiefsten Punkt unserer bisherigen Laufbahn, nur will ich nicht auch noch wahrhaben, und es entspricht auch nicht den Tatsachen, daß Thomas an diesem Mordanschlag schuldig ist!

Ich will keine alte Wäsche aus dem Schrank holen; damit ist uns nicht gedient. Uns ist nur allein damit gedient, einen fünfundzwanzigjährigen Mann in der Rolle zu sehen, die er im Augenblick spielt! Diese raffinierten Sternenzigeuner, diese Galaktischen Händler, haben den kleinen Gernegroß Cardif doch längst an die Wand gespielt! Das sage ich euch! Und wenn Thomas den Springern hundertmal die Angaben gemacht hat, die vor zwei Stunden dazu führten, daß der Wagen in die Luft flog, so hat der Junge aber nicht gewußt, daß auf Grund seiner Informationen du, Perry, in die Luft gehen solltest!«

»Woher nehmen Sie dieses Wissen?« spottete Atlan.

Bully musterte Perry, der den mit Nachdruck vorgebrachten Worten seines Freundes nachlauschte. Dann glitt sein Blick ab und traf den Admiral.

»Atlan, mein Wissen kommt nicht von hier!« Und Reginald Bull tippte mit der Hand gegen seinen Kopf. Nun führte er die Hand tiefer und legte sie auf sein Herz. »Aber es kommt von da. Sie kennen uns romantisch veranlagten Terraner ja gut genug, wahrscheinlich noch besser als wir uns selbst. Mein Herz - so närrisch es sich vielleicht anhören mag - hat mir gesagt, daß Thomas Cardif keines Mordes fähig ist, und wenn Ihr positronisches Ungeheuer das Gegenteil behauptet, dann erbringe *ich* den Beweis, daß ich recht habe, und das *Ding* unrecht!«

Trotz des Ernstes der Situation lachte Atlan. Impulsiv streckte er Bully die Hand entgegen, und als dieser sie ergriff und drückte, sagte er: »Mister Bull, was gäbe ich darum, wenn wir Arkoniden auch etwas romantisch veranlagt wären und ab und zu hören könnten, was unser Herz uns sagt. Aber ich habe die Befürchtung, daß ein arkonidisches Herz gar nicht mehr sprechen kann.«

Bully wehrte sich auf seine Art gegen Atlans Offenheit. »Nun fangen Sie auch noch mit Gefühlen an! Verraten Sie mir lieber, wie ein Springer nach Arkon III hat kommen können. Es muß doch einer von diesen Sternenzigeunern hier gewesen sein um die Ladung am Fahrzeug anzubringen und ...«

»Kann es nicht auch ein Mensch aus dem

Solsystem gewesen sein, Mister Bull?»

Dafür hatte Bully nur ein Wort als Erwiderung übrig: »Verdammt!«

Perry Rhodans Kommentar war länger.

»Allan D. Mercant glaubt, uns in einigen Stunden sagen zu können, ob Atlans Verdacht zu Recht besteht.«

»Dann will ich mich auf einige Überraschungen vorbereiten«, knurrte Bully, und es war ihm deutlich anzusehen, daß er in dem Bombenleger nun auch einen Menschen aus dem Solsystem vermutete. »Ja, ja ... Ein Segen, daß wir heute den 21. November schreiben und das Jahr 2044 in vierzig Tagen vorüber ist!«

\*

Zu dritt standen sie im Auswertungstrakt des Mammutcomputers und warteten hier die letzten Minuten ab. Durch eine Kurzmeldung der Positronik waren sie vor etwa zehn Minuten benachrichtigt worden, daß in kurzer Zeit die Durchrechnung von etwas mehr als vier Milliarden Möglichkeiten beendet wäre.

Jeder einzelne, ob Atlan, Rhodan oder Bull, war es gewohnt, komplizierteste Fragen an eine Positronik zu stellen, aber selten war einem Computer ein Fragenkomplex von diesem Umfang und von dieser schicksalhaften Bedeutung vorgelegt worden. Dazu hatte sich dann auch noch ergeben, daß über vier Milliarden Möglichkeiten gegeneinander abzuwägen waren. Nur arkonidische Hypermathematik konnte sich überhaupt an eine solche Aufgabe wagen.

Der Raum, in dem die drei Männer sich aufhielten, war von nüchterner Zweckmäßigkeit beherrscht. Aber selbst der Technik in ihrer kalten Form hatten jene arkonidischen Spitzenwissenschaftler, die vor Jahrtausenden dieses Mammutgebilde erbaut und programmiert hatten, einen zeitlosen Stil mitgegeben, der gefühlsmäßig erkennen ließ, daß zu der Zeit der Erbauer der Arkonide die Technik beherrschte, nicht aber ihr Sklave gewesen war.

Aus diesem Empfinden heraus, weil inzwischen längst das Umgekehrte im Arkonreich der Fall war, rührte auch Reginald Bulls feindselige Einstellung zu diesem einmaligen Wundergebilde arkonidischer Hochleistung.

Er hatte sich immer dagegen aufgelehnt, daß eine Positronik ein Sternenreich von der Größe des Arkon-Imperiums regierte, und niemand kannte Bullys Einstellung besser als Atlan.

Daran dachte der Admiral, und ein Gefühl der Leere überkam ihn und so etwas wie Angst vor der Zukunft.

Seinen Zellaktivator besaß er wieder. Sein Leben auf weitere Jahrhunderte, vielleicht auf Jahrtausende

hinaus, schien gesichert zu sein, doch er hatte zu lange auf der Erde gelebt, um nur an sich zu denken.

Hunderttausend Arkoniden, aktiv, vital, aus der Blütezeit des Arkonvolkes stammend, standen ihm jetzt zur Seite. In zwei oder drei Jahren würde jeder eine Kapazität auf dem Platz sein, wohin er gestellt worden war. Aber was bedeuteten hunderttausend aktive, energiegeladene Arkoniden, wenn das Volk als Ganzes immer stärker degenerierte und seine schlechten Eigenschaften regelrecht großzüchtete und nur darauf bedacht war, jedem Hindernis auszuweichen, um ein träges und pflichtenloses Leben zu führen.

Atlan fühlte eine Hand auf seiner Schulter. Neben ihm stand Bully, und der hatte ihm etwas zu sagen. »Imperator, wir haben eine Kleinigkeit übersehen! Ganze hunderttausend Arkoniden!«

»Übersehen, wann?« fragte Atlan verärgert, weil er weder Bullys erste noch zweite Anspielung verstanden hatte.

»Wir haben übersehen, daß von den hunderttausend ehemaligen *Zeitschläfern* sich auch einige auf Arkon III aufhalten. Könnte nicht einer davon diese Bombe unter dem Wagen angebracht haben? Warum soll sich immer nur unter uns Terranern das schwarze Schaf befinden?«

Reginald Bulls Gesicht war ernst. Seine letzte Frage hatte er betont ausgesprochen und dabei den Admiral durchdringend angesehen.

»Warten wir ab, was die Positronik darüber auszusagen weiß«, erwiderte der Arkonide jetzt ausweichend.

Deutlich entgegnete Bully: »Das hört sich nicht besonders gut an, Arkonide! Solche lahmen Antworten passen nicht recht zu Ihnen.«

»Mister Bull, ich dürfte wohl der letzte sein, der eine Anstrengung unternimmt, um Thomas Cardif zu verteidigen und ...«

»Ewige Milchstraße!« fuhr Bully verärgert dazwischen. »Wer redet oder verlangt hier, daß Thomas verteidigt werden soll? Jemand verteidigen hieße, daß er angeklagt ist, und so weit sind wir ja noch nicht! Jetzt fehlt mir nur noch, daß das positronische Ding dem Jungen auch den Mordversuch in die Schuhe schiebt.« Sein Blick ging zwischen Rhodan und Atlan hin und her, aber keiner der beiden machte eine Bemerkung.

In diesem Augenblick, fast unerwartet, ertönte die metallisch klingende Stimme des riesigen Robotgehirns.

Dieses unvorstellbar komplizierte Schaltaggregat kannte nur Sachlichkeit, Erfüllung der von ihm geforderten Aufgabe und, wenn es verlangt wurde, logische Schlußfolgerungen.

Die monotone Stimme erklärte:

» ... Die politischen Erschütterungen, welche zur

Zeit den Bestand des Großen Imperiums in Frage stellen, sind Ausdruck seiner Existenz.«

Bully knurrte mit einem abfälligen Blick auf jene Stelle, von der die Stimme der Positronik kam: »Üble Sophistik!«

Das Robotgehirn fuhr fort:

»Es ist dabei von zweitrangiger Bedeutung, von wem die Unruhen ausgelöst worden sind, wie auch der Einfluß Thomas Cardifs nicht den Wert besitzt, der seinem Wirken zugemessen wird.

Solange Arkon nicht in der Lage ist, Kraft an alle Bezirke des Imperiums abzugeben, bleibt jede Aktion gegen die Unruhestifter letztlich ein nutzloser Kräfteverschleiß, weil Druck naturgemäß Gegendruck erzeugt ...«

Bully murmelte vor sich hin, aber doch so laut, daß Perry Rhodan und Atlan ihn verstehen mußten: »Dunkel ist der Rede Sinn, dagegen sind die *Kohlensäcke* in der Milchstraße noch hell erleuchtete Parkplätze!« Aber im nächsten Augenblick horchte er auf.

»... Thomas Cardif ist seit dem mißglückten Anschlag gegen Imperator Gonozal VIII nicht mehr der Spiritus rector bei den Galaktischen Händlern. Die Auswertung ergibt mit 99,5 Prozent Wahrscheinlichkeit, daß Thomas Cardifs Einfluß auf die Umstürzbewegungen bedeutungslos geworden ist. Alle Aktionen die nach dem versuchten Diebstahl des Zellaktivators in die Wege geleitet wurden, lassen die große Linie, die Cardifs Handeln immer wieder zeigte, plötzlich vermissen. Damit wird die Gefahr gewaltsamer Umstürze aber nicht geringer, weil die geschichtliche Entwicklung des Großen Imperiums selbst darauf abzielt.

Das Sprengstoffattentat, dem der Kurierwagen des Imperators und ein Terraner zum Opfer fielen, ist auf Grund der Untersuchungsergebnisse der Robotpolizei und unserer Auswertung der Ergebnisse ein Anschlag der *Neu-Arkoniden*. Mit einer Wahrscheinlichkeit von 67,45 Prozent ist zu vermuten, daß etwa ein Tausendstel der *Neu-Arkoniden* durch den Dauerschlaf Schädigungen des Gehirns erlitten haben. Der Anschlag selbst ist als ein Einzelunternehmen ohne Sinn und Ziel zu betrachten. Die Auswirkungen sind auch nur geringfügiger Natur gewesen.

Zur Frage, von welchen Planeten aus der wirtschaftliche Zusammenbruch und die Versuche politischer Umstürzbewegungen immer wieder neue Impulse erhalten haben, gibt es nach Bewertung aller bisher eingelaufenen Nachrichten und unter Zugrundelegung der großen Zahl bewohnter Planeten nur eine Antwort:

Planet Archetz im Rusuma-System!«

Das große Computersystem schwieg.

Zwei Menschen der Erde und ein Arkonide

blickten stumm vor sich hin.

Archetz, die Hauptwelt der Springer - Archetz, das unter dem Feuerorkan von dreitausend Druuframern halb zerschmolzen war, sollte immer noch das Hauptquartier der Umstürzler sein?

Perry Rhodan hütete sich, die Angaben der Riesenpositronik zu belächeln; er war vielmehr bereit zuzugeben, über diesen Springerplaneten Archetz nicht so unterrichtet zu sein, um sich einen Widerspruch zu erlauben.

»Archetz?« sagte er nachdenklich, und zugleich war es eine stille Aufforderung an Atlan sich zu den Aussagen der Positronik zu äußern. Bully kam dem neuen Imperator des Großen Imperiums zuvor.

»Perry!« Beide Hände legte er dem Freund auf die Schulter, und Reginald Bulls Gesicht war von beschwörendem Ernst gezeichnet. Die Pause hinter der Anrede zwang aufzuhorchen. »Du hast es jetzt aus dem Mund dieses seelenlosen Riesenkastens gehört:

*Alle Aktionen, die nach dem versuchten Diebstahl des Zellaktivators in die Wege geleitet wurden, lassen die große Linie, die Cardifs Handeln immer wieder zeigte, plötzlich vermissen.*

Ich versuche in diesem Augenblick nichts zu beschönigen, Perry! Dein Sohn ist desertiert! Er ist eidbrüchig geworden! Das kannst auch du als Erster Administrator des Solaren Imperiums nicht mit einer Handbewegung aus der Welt schaffen. Dafür muß Thomas eines Tages die Verantwortung tragen, aber du als Vater hast ihm die Brücke dazu zu bauen, daß er sich der Verantwortung stellt!

Perry, du und Thora, ihr beide habt einmal versagt! Wer hat euch schuldig gesprochen? Nur euer Gewissen?

Aber ist damit alles erledigt, alter Junge? Ist das nicht etwas zu bequem? Doch Thomas soll die volle Schwere der Strafe treffen?

Perry, das sehe ich nicht ein, das will ich nicht einsehen, und das kann ich nicht einsehen!

Tu etwas für deinen Jungen! Soll denn dein Sohn, der so begnadet ist wie du, einfach vor die Hunde gehen ...?«

Es gab ein Echo in diesem großen, nüchternen Raum innerhalb der Riesenkuppel.

Es war ein Echo von gespenstischer Wirkung.

Es brüllte Reginald Bulls erregte Worte zurück, nur dumpfer, aber um so packender: »... *einfach vor die Hunde gehen?*«

Atlan trat zwischen die beiden Männer und trennte sie. In seinen Augen lag das fassungslose Staunen eines von Gefühlen geschüttelten Mannes. »Mister Bull«, sagte er, und es klang bittend. Er hatte für den erregten, untersetzten Mann ein verstehendes Kopfnicken, und bei Perry Rhodan schob er seine Hand unter dessen Arm. »Perry, mit uns Arkoniden

und den Springern, den Aras, Druuf und Topsidern, und wie sie alle noch heißen, bist du fertig geworden, und mit deinem Jungen wirst du auch fertig! Denn seit wann ist das Ei klüger als die Henne?»

»Was wollt ihr?»

Rhodans Frage war scharf. Plötzlich war wieder dieser stahlharte Blick in seinen grauen Augen, aber zu einer zweiten Frage ließ Atlan ihn nicht kommen.

»Perry, du stehst bei der Auseinandersetzung mit deinem Sohn mitten *in* der Sache! Bully und ich, wir sehen vom Rande her zu! Du mußt zu uns kommen und unseren Standort einnehmen, und dann findest du eine Möglichkeit, eine Brücke zu bauen, die dich zu Thomas führt! Du bist der Ältere, der Mann mit Erfahrungen, ich habe dich doch Jahre hindurch beobachtet und dich um deine Fähigkeit beneidet, wie du Menschen führen kannst. Laß dein Können spielen, du Barbar ... Suche und finde einen Weg, aber der Weg muß deinem Sohn eine Chance offenlassen!«

Ein riesiges Sternenreich drohte nach mehr als fünfzehntausend Jahren Bestand in Trümmer zu gehen; jene drei Männer aber, in deren Händen mehr oder weniger noch das Geschick dieses Imperiums lag, unterhielten sich in erregter Form über einen desertierten Leutnant der Solaren Flotte - Thomas Cardif, Perry Rhodans Sohn!

Atlan und Bully wußten, wie schwer Rhodan daran trug, daß sein einziger Sohn zugleich sein erbittertster und auch gefährlichster Gegner war. Sie waren die einzigen im Sternenreich M-13 und im Solsystem, welche die Tragik in ihrer ganzen Bedeutung erkannt hatten.

Perry Rhodan war kein Übermensch; er brauchte, um sein altes Format wiederzufinden, innerliche Ruhe und Ausgeglichenheit. Beides besaß er nicht mehr, aber immer noch seine bewundernswerte Selbstbeherrschung. Er atmete schwer und sagte dann: »Ja, ich will es tun!«

## 2.

Die Innengärten des Trichterpalastes waren von berauscher Schönheit, wie alles auf der *Kristallwelt* oder Arkon I danach strebte, schön zu sein.

Auf diese Welt sah Perry Rhodan hinab, aus einer Flucht von Räumen, die alle nur die eine Aufgabe zu besitzen schienen, die Sorgen des Alltags fernzuhalten.

Hinter seinem Rücken räusperte sich Atlan - Gonozal VIII., Imperator des Großen Imperiums. Perry wandte sich ihm zu. Ein dünnes Lachen umspielte seinen Mund. »Diese Kristallwelt ist Gift, Atlan. Sie erzeugt Phlegma und ...«

»Ich bin deiner Meinung, Barbar«, fiel ihm der

Imperator ins Wort, »und darum werde ich verfügen, daß so wenig Neu-Arkoniden wie möglich diesen Planeten kennenlernen. Ich glaube, daß ich hier auf Arkon I vom Heimweh nach der Erde überfallen werde.«

»Was? Du? Ein Erzarkonide? Du sprichst von Heimweh? Du, der du zwischen den Sternen groß geworden bist?« staunte Perry Rhodan.

Atlan nickte. »Jede Welt hat ihr Gift oder erzeugt Sucht. Terra erzeugt Heimweh nach Terra! Und wenn ich etwas nie bereue, Freund, dann die Tatsache, zehntausend Jahre unter euch gelebt zu haben. Darum ist es mir auch nicht besonders schwergefallen, Thomas Cardif zu verstehen! Darum glaube ich auch zu wissen, warum er die Idee bekommen mußte, mir meinen Zellaktivator stehlen zu lassen. Und wäre ich ein Terraner, dann müßte ich, eurer Mentalität nach, deinen Sohn hassen. Glücklicherweise bin ich aber Arkonide geblieben, und trotz seines Schachzuges, mich durch den Diebstahl des Zellaktivators mit einem Schlag matt zu setzen, bewundere ich ihn. Nur die Galaktischen Händler scheinen nichts Bewundernswertes mehr an ihm zu finden. Bitte, Freund, das sind die letzten Nachrichten. Deswegen ließ ich dich rufen. Hier, lies.«

Rhodan nahm ihm gegenüber Platz. Der Sessel, Versinnbildlichung einer auf Genuß ausgerichteten Lebensweise, schmiegte sich automatisch Rhodans Haltung an.

Rhodan war heute nicht in der Verfassung, diesen Sessel zu ertragen. Seit dem Morgengrauen hatte eine Besprechung die andere abgelöst. Über zwei Stunden Standardzeit hatte er mit Terrania gesprochen und in drei Fällen von Arkon I aus folgenschwere Entscheidungen treffen müssen.

Was selten vorkam, geschah jetzt! Rhodan sprang mit einem Fluch auf. »Verdammter Sessel! Man sollte ihn verbrennen!«

Rhodan übersah Atlans amüsiertes Lächeln. Er las. Er setzte sich wieder. Er blieb sitzen, und dann ließ er die letzte Meldung sinken und blickte den Imperator scharf an.

Der beugte sich vor; eine einzige Meldung in der Hand.

»Das ist die allerletzte. Sie traf ein, als du hereinkamst, Perry.«

»Auch ...?«

Atlan nickte. Rhodan ersparte sich jedes weitere Wort.

Der arkonidische Geheimdienst verstand doch noch zu arbeiten. Alle Nachrichten stammten aus dieser Quelle. Jene Nachricht handelte von der Springerwelt Archetz im Rusuma-System.

Auch die allerletzte Meldung enthielt kein Wort über Thomas Cardif. Der Nachrichtendienst des Imperators hatte nichts über ihn in Erfahrung bringen

können. Dem stand aber die erst einen Tag alte Agentenmeldung des Springers Sulok gegenüber, der für die Solare Abwehr arbeitete, daß einem Kaschemmengespräch nach, Rhodans Sohn sich auf Archetz aufhielt. Daran dachte der Erste Administrator, während er die Meldung aus der Hand legte.

»Atlan, ich bin erstaunt, daß unsere Unterlagen über die Springerwelt nicht auf dem neuesten Stand der Entwicklung waren.«

Der Imperator schüttelte widersprechend den Kopf. »Deine und meine Unterlagen waren gut, nur hatten wir bei unserer Auswertung die Aktivität der Galaktischen Händler nicht in Rechnung gestellt. Sie müssen ihren Planeten Archetz innerhalb der letzten Jahrzehnte zu einem riesigen Höhlensystem ausgebaut haben, in dem der Hauptteil ihrer Industrie und über vier Fünftel der Bevölkerung untergebracht sind. Die schweren Schäden an der Oberfläche, die Vernichtung der Zwölfmillionenstadt Titan und dreier weiterer großer Städte durch die Druuf benutzen diese durchtriebenen Springer jetzt als Tarnung. Nach außen hin eine zerstörte Welt; unter der Oberfläche eine völlig intakte Schwerindustrie mit modernsten Bandstraßen zur Serienanfertigung von Walzenraumern. Der wirtschaftliche Zusammenbruch innerhalb der Sphäre der Galaktischen Händler und Aras hat dieses Machtzentrum nicht berührt! Mit Bullys Worten, Perry: Verdammt noch mal ... wenn diese Tatsache auf Cardifs Initiative zurückzuführen ist ... dann alle Achtung vor ihm!« In Rhodans grauen Augen blitzte es auf. »Was soll dieses ständige Lob, Arkonide? Was bezweckt ihr beide damit?«

»Wir wollen nichts anderes als dir helfen, Perry. Du sollst nicht nur Cardifs schlechte Seiten sehen. Bei unseren Göttern, Barbar, ich bin wirklich nicht begeistert, daß Cardif auf der anderen Seite steht und versucht hat, über meinen Untergang dich zu vernichten, aber ich kann mich nicht den Tatsachen verschließen, daß du diese Aktionen nicht besser hättest starten können. Perry, Freund, mußt du mir nicht zustimmen, daß Cardif ein genialer Taktiker ist, und kennst du noch irgendeinen Menschen, der gleich ihm über diese Fähigkeiten verfügt? Ich nicht! Und du und ich, wir haben Menschen mit solchen Anlagen nötig.«

Rhodan brauste auf. »Atlan, wozu wollt ihr mich zwingen?«

Imperator Gonoza VIII. lachte bitter. »Könnte ich dich zwingen, ich würde es tun. Dich kann keiner zwingen! Nur du dich selbst, und in diesem Moment stehst du wieder ganz allein! Das ist der Preis, den wir beide dafür bezahlen müssen, an der Spitze zu stehen! Diese Spitze ist so klein, daß nur immer einer auf ihr Platz findet ... so klein, daß sie nicht einmal

bequemes Stehen erlaubt. Balancieren wir nicht ununterbrochen?«

»Man sollte nicht glauben, daß du ein Arkonide bist.«

»Danke, Perry!« In Atlans Augen leuchtete die Freude auf. »Manchmal möchte ich dich an meiner Stelle sehen, und dich, den Ersten Administrator deines unscheinbaren Planetensystems, beneide ich.«

»So?« Mehr sagte Rhodan nicht darauf. Sein Blick umfaßte jetzt Atlans Gesicht. »In einem Punkt verstehe ich dich nicht. Atlan: Warum drängst du nicht mit aller Entschiedenheit darauf, daß ich Thomas Cardif unschädlich mache? Oder warum tust du es nicht? Er rüttelt doch am Bestand *deines* Imperiums!«

Langsam erhob sich Imperator Gonoza VIII. Er umging den schmalen, langgestreckten Tisch und blieb vor Rhodan stehen. Eine Hand legte er ihm auf den Arm. »Freund, sollten wir uns plötzlich nicht mehr verstehen? Aber ich kann nur um den Preis unserer Freundschaft jetzt schon eingreifen. Als Imperator des Großen Imperiums hätte ich die Pflicht, es zu tun, doch ist meinem Sternenreich damit gedient, wenn wir beide uns eines Tages als Gegner gegenüberstehen? Und wir müssen Feinde werden, wenn ich dir jetzt vorgreife und Thomas Cardif mit den harten Arkongesetzen konfrontiere, nach denen er den Tod verdient hätte! Dieses Vorgreifen würdest du mir eines Tages vorhalten ... oder du bist nie Vater gewesen, und Thomas war nie dein Sohn! Dann könntest du aber auch nicht mehr mein Freund sein, Perry ...«

Atlans Augen funkelten. Höchste Erregung hatte ihn ergriffen.

Perry Rhodan hatte den Kopf in den Nacken gelegt und blickte den Freund an. Dann drückte er sich mit den Händen hoch. Er stand vor dem Arkoniden.

»Ich werde jetzt veranlassen, daß wir in einer Stunde starten, um zur Erde zurückzufliegen. Solltest du neue Meldungen über Archetz oder Cardif erhalten, dann übermittle sie mir, bitte.«

»Dann sehen wir uns schon in wenigen Tagen wieder, Perry?«

Atlan hatte ihn genau verstanden. Die überraschende Eröffnung, in einer Stunde nach Terra zurückzufliegen, war nichts anderes als der erste Schritt, um Thomas Cardif aus dem Spiel mit den Welten auszuschalten. »Ja, Atlan. Ich bin in einigen Tagen wieder hier ...«

### 3.

Alarmstimmung unter den Wissenschaftlern in Terrania!

Perry Rhodan war vor wenigen Stunden aus dem Arkon-Imperium zurückgekommen, und es war nicht

das erstmal, daß seine Rückkehr allergrößte Betriebsamkeit ausgelöst hatte.

Über fünftausend Mitarbeiter, jeder ein erstklassiger Spezialist auf seinem Gebiet, waren von ihren Ressortchefs über ihre neue Aufgabe unterrichtet worden.

Als sich die Ethnologen an die Arbeit machten, kamen sie sehr schnell ins Staunen. Daraus wurde Bestürzung.

Doktor Orge Olundson sprach es zuerst aus. »Wenn wir es wagen, damit dem Chef zu kommen, gibt es ein Donnerwetter!«

Niemand widersprach. Einer blickte den anderen ratlos an. Das Material, über das sie verfügten, war erschreckend dürftig. Sie hatten schon bei der DRUSUS, Rhodans Flaggschiff, angefragt, die gewaltige Bordpositronik des Superschlachtschiffes benutzt, deren Speicherwissen sich geben lassen und dann nicht mehr erfahren, als sie schon wußten.

Ihre Aufgabe lautete:

*248 Lichtjahre von Arkon entfernt befindet sich das Sonnensystem Font; Sonne klein, rötlich. Vier Planeten. Der zweite heißt Solten und ist bewohnt.*

*Detaillierte ethnische, ethnographische und ethnologische Auskünfte über die Seltener sind zu liefern.*

Aber diese Seltener mußten, nach arkonidischen Maßstäben gemessen, ein so unbedeutendes Völkchen sein, daß das Große Imperium und sein ethnologischer Katalog mit drei Sätzen glaubte, alles erwähnt zu haben:

*Seltener, ehemalige Arkoniden, degeneriert, Durchschnittsgröße 1,70 Meter, buckelartige Rückgratverkrümmung, Buckelstirn. Matriarchat, Dämonismus.*

*Lügner.*

Doktor Orge Olundson, Chef der völkerkundlichen Abteilung, im Laufe zweier Jahrzehnte ein Experte der Arkon-Ethnologie geworden, spielte mit dem Stift und zog um den dritten Satz der spärlichen Auskunft, der nur aus dem Wort Lügner bestand, mit hilfloser Geste einen Kreis nach dem anderen.

»Da muß sich doch einmal ein arkonidischer Kollege einen Schabernack erlauben haben«, sagte er im Selbstgespräch. »So etwas gibt es doch gar nicht. Alle Seltener sollen Lügner sein?« Er blickte auf, warf den Stift hin und sah sich im Kreis um. »Nun, meine Herren, wie soll es jetzt weitergehen? Hat jemand eine Idee, wie wir zu Material über die Seltener kommen?«

In der medizinischen Abteilung für Bioplastik war man ebenso ratlos. Über das Aussehen der Seltener gaben nur einige schlechte Aufnahmen Auskunft. In keinem einzigen Archiv ließen sich Unterlagen finden.

Doktor Alfo Alvarez prophezeite: »Wenn ich dem

Chef mit der Erklärung komme, sein Auftrag wäre undurchführbar, schmeißt er mich raus. Und Sie, meine Herren, was haben Sie dazu zu sagen?«

Nicht minder mißvergnügt knurrte der Wirtschaftsexperte für intergalaktischen Handel, Jean de Canin: »Du schöner Saturnring, wo bekomme ich nur die Unterlagen über den Lizenzvertrag der Seltener mit dem Springerboß Cokaze her? Nie etwas davon gehört! Sie vielleicht, Townless?«

Nein, der hatte darüber auch noch nie ein Wort gehört; er schüttelte stumm den Kopf und kaute dabei weiter an seinem Stift herum. Die Stimmung in dieser Abteilung bewegte sich tief unter dem Nullpunkt.

»Der Chef wird toben, wenn ich mit leeren Händen zu ihm komme, Townless!« glaubte de Canin zu ahnen.

»Darum kann ich es mir doch nicht aus den Fingern saugen, de Canin«, erwiderte Townless gelassen. »Ich rufe einmal die Völkerkundler an. Vielleicht wissen die mehr. Handelseigenschaften eines Volkes sind doch typische Merkmale. Mal sehen, was die wissen ...«

Die Zentrale des Interkoms kam. Townless verlangte Doktor Olundson zu sprechen.

Vor Townless wurde der Schirm stabil. Olundsons unzufriedenes Gesicht erschien. Auf seinem Schirm sah er Townless. Beide kannten sich persönlich nicht.

Townless stellte sich vor. »Vielleicht können Sie uns helfen, Doktor. Wir benötigen dringend Unterlagen über die Seltener.«

»Über die Lügner?« platzte Olundson dazwischen.

»Über wen ...?« Jean de Canin hatte diese Frage ausgestoßen und befand sich mit einem Satz neben Townless. »Wer sind Lügner, Doktor?«

Ungerührt erwiderte Doktor Orge Olundson: »Die Seltener sind Lügner! Das behauptet wenigstens der arkonidische ethnologische Katalog. Aber wir wissen auch nichts. Wir schwimmen ...«

»Uns steht das Wasser schon am Hals!« gab de Canin zu. »Doch halt! Ich hab's! Ich rufe die Solare Abwehr an. Die muß Unterlagen haben. Doktor, ich gebe Ihnen danach sofort Bescheid. Abgemacht?«

Sie zogen ja alle an einem Strick, und Doktor Olundson nickte erfreut.

Die Verbindung zur Archivstelle der Solaren Abwehr kam, Auf dem Bildschirm erschien eine weibliche Schönheit. In Jean de Canin wurde der Franzose wach. Er ließ seine Bewunderung über so viel Schönheit offen erkennen, aber sie wirkte nicht aufdringlich; sie mußte der jungen strahlenden Dame im Archiv der Abwehr schmeicheln. Trotzdem war de Canins Stimme sachlich, als er um Auskunft über die Seltener im Vierplaneten-System der Foritsonne bat. »Geben Sie uns alles, was Sie an Unterlagen besitzen. Wir haben einen Auftrag vom Chef

vorliegen mit höchster Dringlichkeitsstufe, und wir können ihn nicht ausführen, weil kein Material vorhanden ist. Aber Sie werden uns helfen, ja?»

Sie versprach es; ihr Bild verschwand, aber die Verbindung blieb. Townless sah de Canin an und meinte: »Ich lasse mich ins Archiv versetzen! Donnerwetter, ich habe gar nicht gewußt, daß es in Terrania so schön ist!«

»So?« erwiderte de Canin und schwieg sich dann aus.

Sie warteten. Langsam verrann die Zeit. Dann tauchte das Bild der jungen Dame wieder auf. Ihr bezauberndes Lächeln war verschwunden. Ihre Stimme hatte den glockenhellen Klang verloren. »Es tut mir leid«, begann sie, »aber wir besitzen auch keine Unterlagen über das Foritsystem, bis auf die Angaben der Arkoniden. Die aber werden Sie ja selbst vorliegen haben.«

»Ja«, erwiderte Jean de Canin, »die haben wir. Nur können wir damit nichts anfangen. Sitzt denn auf Solten keiner unserer Leute?«

»Auf dieser unbedeutenden Welt? Sie überschätzen das Vermögen der Solaren Abwehr oder unterschätzen die Größe des Arkon-Imperiums«, sagte sie mit leichtem Tadel.

Jean de Canin schmunzelte. »Können wir beide uns heute abend nicht einmal eingehender darüber unterhalten?«

Weiter kam er nicht. Mit gleichbleibendem, charmantem Lächeln unterbrach sie ihn: »Mein Jüngster von acht Monaten erlaubt es seiner Mutter nicht. Noch eine Auskunft gefällig?«

Ihr Lachen war das Letzte, was der Bildschirm wiedergab.

\*

Um 14.20 Uhr Standardzeit hatte sich Doktor Orge Olundson ein Herz gefaßt und eine Verbindung mit Reginald Bull verlangt.

»Ja, natürlich ist es dringend!« hatte er seiner Forderung Nachdruck verliehen. »Es ist sehr wichtig. Es handelt sich um eine Arbeit höchster Dringlichkeitsstufe und ...«

»Ach, die Sache Solten ?« war er unterbrochen worden.

Olundson kannte die Geheimhaltungsvorschriften. »Bitte, verbinden Sie mich sofort mit Mister Bull!«

Wenig später tauchte auf seinem Bildschirm Bullys Gesicht auf. Rhodans Freund besaß ein ausgezeichnetes Gedächtnis für Gesichter und Namen. Irgendwann war er einmal mit Doktor Olundson zusammengekommen. Jetzt, im selben Moment, erkannte er ihn wieder und sprach ihn mit Namen an. Er bemerkte Olundsons erleichtertes Aufatmen.

»Na, wo drückt denn Ihr Schuh, Doktor?« fragte er leger.

Dann kam ab und zu von Bully ein »Hm« oder »So«, aber keine Unterbrechung. Erst als der Ethnologe mit seinem Bericht zu Ende war und auch erwähnt hatte, welche Abteilungen sich zur Zeit in Terrania die Haare raufen, sprach er.

»Ich werde es dem Chef vortragen und lasse Sie danach wieder anrufen, Doktor. Ein Glück, daß Sie wenigstens den Mut gehabt haben, sich bei mir zu melden, sonst hätten wir noch mehr Zeit verloren!« Damit schaltete Bully ab. Er nahm seine brennende Zigarette mit, als er zu Perry Rhodan hinüberging.

»Wir müssen Atlan anrufen, Perry!« Damit betrat er Rhodans Arbeitszimmer.

»Und warum?«

Rhodans Frage war berechtigt, denn sie hatten Arkon 1, die Kristallwelt, doch erst vor kurzem verlassen.

»Über den Planeten Solten und das kleine Völkchen darauf besitzen wir keine Unterlagen! Der Ethnologe Doktor Olundson hat mich gerade angerufen und dabei aufgezählt, wer alles über diese Welt im Foritsystem keine Auskunft geben kann. Selbst die Abwehr ist dazu nicht in der Lage! Jetzt muß Atlan helfen!«

Da stellte Perry Rhodan eine Frage, die Bully verblüffte.

»Wer ist eigentlich auf die Idee mit den Seltenem gekommen, Dicker?«

»Du! *Ich* kenne dieses Volk doch nicht einmal dem Namen nach!« Er machte eine Pause und beobachtete den Freund scharf. »Perry, weißt du das vielleicht nicht mehr?«

Bully erinnerte sich nur allzugut daran, wie er selbst vor nicht allzu langer Zeit auf einem scharf abgegrenzten Gebiet seines Erinnerungsvermögens stark suggestiv geblockt worden war. Und diesen Block hatte er einem normal veranlagten Menschen zu verdanken, der allein durch die Injektion eines Ara-Toxikums zu einem ungewöhnlich starken Suggestor geworden war.

Plötzlich lachte Perry ihn an. Er hatte seine Gedanken erraten. »Keine Sorge, Bully! Aber es ist trotzdem seltsam, daß ich nicht weiß, wer oder was mich auf die Seltener aufmerksam gemacht hat. Das beunruhigt mich doch auch etwas, aber Suggestion oder Hypnose scheiden aus!«

»Hoffentlich behältst du recht. Und der Anruf an Atlan?«

»Laß Atlan zufrieden, der hat an seiner Imperatorwürde und seinen Arkoniden genug zu tragen. Aber wir haben es ihm zu verdanken, direkt das Robotgehirn anrufen zu können. Setze dich mit Mercant in Verbindung ... das heißt, du mußt zu ihm. Er teilt dir alles Erforderliche mit, und danach mußt

du dich wieder einmal bewegen, zur großen Hyperfunkstation hinüber. Dort setzt du alles für kurze Zeit an die frische Luft und nimmst selbst die Einstellungen vor. Hyperkom-Negativverfahren!«

Bully stieß einen Pfiff aus. Vor Freude rieb er sich die Hände. »Die armen Dechiffrier-Spezialisten der Galaktischen Händler!« Er brach in Lachen aus. Bildlich stellte er sich vor, wie verzweifelt sie die Hyperfunkkurven auf dem Wellen-Oszillographen betrachteten und dabei nicht verstanden, daß sie keinen einzigen vernünftigen Ton erhielten, obwohl sie Raffertakt und Zerhacker-Rhythmus bis auf die fünfte Stelle hinter dem Komma genau festgelegt hatten. »Also, Perry«, sagte er noch lachend, »bei diesem Negativ-Funkverfahren denke ich bestimmt nicht an meinen kaputten Daumen und ...«

»raus, Dicker!« rief Rhodan ihm zu, aber es war nicht so ernst gemeint, wie es klang.

Bully grinste breit. »Allmählich gefälltst du mir wieder, Perry ...«

Der winkte hastig ab, besann sich dann und sagte: »Es ist nicht damit getan, daß man einfach ja sagt; man muß es auch aus dem Herzen heraus tun wollen!«

»Das verstehe ich!« Schlagartig war Bully ernst geworden. »Thomas hätte einmal für kurze Zeit meinen Vater als Erzieher haben müssen. Er war ein hoher Beamter bei der Polizei, aber wenn er mich übers Knie legte ... Junge, Junge, sind das heilsame Lehren für mich geworden! Na, Schwamm drüber! Also ich gehe jetzt zu Mercant.«

»Aber vergiß nicht, daß um 16.10 Uhr Standardzeit die Besprechung mit den Mutanten ist!«

»Damit hältst du am Projekt Solten fest, obwohl du nicht weißt, wer dich auf diese Idee gebracht hat?« fragte Bully nochmals eindringlich. »Bis jetzt noch!«

Kurz darauf saß Bully Solarmarschall Allan D. Mercant, dem Chef der Solaren Abwehr, gegenüber. Die technische Seite des Anrufes der Riesenpositronik auf Arkon III war besprochen; im Moment berichtete Bully dem aufmerksam lauschenden Mercant von seiner Beobachtung. »Perry schließt hypnotische oder suggestive Beeinflussung aus. Aber ich kann meinen Fall nicht vergessen, Mercant, und ich erinnere mich augenblicklich ...«

»Hm ... Thora und ihre damalige Empfehlung, den Planeten Honur anzufliegen. Ich verstehe Sie, Bully. Sie haben doch nichts dagegen, daß ich Marshall unterrichte und daß er auch Vorsichtsmaßnahmen trifft?«

Mercant drückte sich sehr zurückhaltend aus; Bully verzichtete darauf.

»Ich bin voll und ganz damit einverstanden. Perry wird ja explodieren, wenn er dahinterkommt, daß wir ihn überwachen lassen, aber besser ist besser. Auf

den Krach mit ihm lasse ich es ankommen! Und das alles nur deshalb, Mercant ...!«

Der stöhnte plötzlich auf und hob die Arme. »Bully, tun Sie Ihren Daumen weg! Damit machen Sie bis Ende des Jahres ja noch die ganze Milchstraße verrückt!«

Reginald Bull betrachtete mit größtem Interesse seine rechte Daumenkuppe. »Atlas wird auch nervös, wenn ich ihm meine Kuppe zeige. Gut, daß es manchmal ganz einfache Mittel gibt, die eindringlich zu warnen verstehen ...«

Damit ging Bully und ließ einen nachdenklichen Abwehrchef zurück. Halblaut fragte er sich: »Wie hat der Dicke das nur gemeint? Glaubt er selbst an diesen Hokusfokus, oder bezweckt er damit nur, daß wir nicht einschlafen sollen? Der ist doch sonst normal, aber seit der Silvesterfeier reitet ihn in dieser Sache der Teufel ...«

Er tat Bully unrecht; Bully fürchtete sich einfach auf seine Art vor dem zu Ende gehenden Jahr 2044.

\*

Enre, ein Riese von mehr als zwei Metern Größe mit blatternarbigem Gesicht und ungekämmten Haaren, nur in einen Überwurf gehüllt, starrte das Kurvenbild auf dem Wellen-Oszillographen an.

Enre war Archetz bester Hyperfunkspezialist und mit seiner Sippe in den letzten Jahrzehnten durch einschlägige Erfindungen auf diesem Gebiet reich geworden.

Jetzt drehte er den Kopf und sah Olgall mißtrauisch an. »Das ist und bleibt eine Hyperfunkkurve, und ihr wollt trotzdem kein vernünftiges Wort herausbekommen?«

Olgall machte ein Gesicht, als würde er von wahnsinnigen Zahnschmerzen gepeinigt. »Wort?« tobte er. »Wörter? Was wir herausbekommen, das gibt es gar nicht ... hat es noch nie gegeben! Das ist das Geheul der Sternenteufel. Da ...!« Voller Wut schlug er auf die Taste. Im gleichen Moment setzte ein unvorstellbarer Spektakel ein. Es war kein Wimmern, kein Prasseln von Magnetfeldstörungen, es war kein Krächzen oder das Heulen sich überlagernder, gegenseitig störender Wellen; es war auch kein verzerrter Impuls, noch ein verdrehter Strahleffekt, der ganz selten im Hyperfunkverkehr auftauchte und aus unerklärlichen Gründen den Ruf in alle Richtungen abstrahlte, aber nur nicht in die, wohin er sollte.

In der großen unterirdisch gelegenen Hyperfunkstation des Planeten Archetz schienen sich wirklich die Sternenteufel ein Stelldichein gegeben zu haben und lautstark in ihrer Sprache zu brüllen.

»Abschalten! Abschalten!« schrie Enre und hielt sich die Ohren zu. Olgall lächelte süffisant. Er stellte

ab und fragte höhnisch: »Na, habe ich zuviel gesagt?«

Enre kochte. »Das komplette Band her!« schnarrte er.

Das Band war ein kurzer Stanzstreifen der Empfangspositronik. Enre schob ihn hastig in den Hyperempfangsauswerter, der über ein Optikverfahren alle Impulse sichtbar machte und als Diagramme darstellte. Nur ein Experte konnte mit diesem scheinbaren Wirrwarr zeichnerischer Darstellungen zahlenmäßiger Beziehungen etwas anfangen.

Enre konzentrierte sich darauf. Dann ließ er alles noch einmal sichtbar werden, ging von dort aus zum Wellen-Oszillographen, sah wieder die typischen Impulsformen und sagte hilflos, seiner Sache gar nicht sicher: »Das ist doch alles normal, Olgall.«

»Meine Ohrenschmerzen gehören aber nicht zum Normalen, Enre«, erwiderte Olgall bissig. »Mich würde das ja alles nicht sehr interessieren, wenn dieser Spruch nicht ein Gespräch zwischen dem Robotregenten und Terra darstellte.«

Enre zog den Überwurf enger um seinen Körper. Olgalls Alarm hatte ihn aus dem Schlaf gerissen. Nur noch seine zerwühlten Haare sprachen davon. Er war jetzt wach wie noch nie in seinem Leben; er lag auf der Lauer, und er belauerte seine eigenen Überlegungen. »Noch einmal ...« Aber auch diese Prüfung ergab keine Anhaltspunkte.

»Soll ich es noch einmal abspielen lassen?« fragte Olgall. »Aber dabei gehe ich hinaus!«

Enre zeigte kein Verlangen, seinen Gehörsinn noch einmal zu strapazieren. Nachdenklich blickte er Olgall an. Zögernd sagte er: »Ob wir weiterkommen, wenn wir den Terraner holen lassen?«

»Diesen Rhodansohn?« fragte Olgall erstaunt.

»Ja. Vielleicht kann er uns einen Hinweis geben, welche neuartige Verschlüsselungstechnik die Terraner anwenden. Kommt sie aber vom Robotgehirn, dann kann er uns auch nichts sagen.«

Olgall wiegte den Kopf. »Patriarch Cokaze soll auf diesen Cardif nicht mehr besonders gut zu sprechen sein, Eure. Ich bezweifle, daß er Cardif für diesen Zweck freiläßt ...«

»Freiläßt?« staunte der Hyperfunkexperte. »Heißt das ...?«

»Ich habe so etwas gehört. Ob's stimmt ...« Er hob die Schultern.

Enre war unschlüssig. »Olgall, gib mir zu Vergleichszwecken ein anderes Band von ungefähr der gleichen Länge ...«

Der grinste. »Das habe ich ja auch schon gemacht, Enre! Aber, bitte!«

Olgall hatte recht. Weder auf dem Wellen-Oszillographen noch auf dem Hyperkomauswerter wiesen die beiden gleichzeitig

überprüften Hyperfunksprüche Unterschiede auf. Plötzlich schoß Enre eine Idee durch den Kopf. »Olgall, diese Terraner haben einen Phono-Variabler dazwischengeschaltet. Eine ganz alte Sache!«

Olgall war nicht mehr zu verblüffen. Nachdem er sich an diesem abgehörten Hyperkomspruch sämtliche Zähne ausgebissen hatte, hatte er die Hoffnung aufgegeben, daß es ihnen in absehbarer Zeit gelingen würde, Hyperfunkmeldungen dieses Charakters zu entziffern. »Was ist denn ein Phono-Variabler, Enre? Noch nie davon gehört!«

»Ein Gerät, das die Laute verändert. Zum Beispiel aus einem A ein baßtiefes U macht, oder einmal den gleichen Konsonanten in den Diskant stellt, um ihn beim nächstenmal zu einem Krächzlaut zu verändern.«

Olgall hatte einfach keine Lust, mit diesem unentzifferbaren Spruch noch mehr Zeit zu vergeuden. »Das mußt du schon tun, Enre! Ich kenne keinen Phono-Variabler, und wenn die Terraner ihn nach der positronischen Gesetzlosigkeitsfolge haben arbeiten lassen ... Viel Spaß, Enre bei einhundertdreißig Millionen Möglichkeiten. Ich ...«

Er packte ihn am Arm und wies auf den Empfänger, der immer noch auf der Hyperfrequenz des Robotgehirns stand.

Gerade hörte ihre Station einen neuen Spruch zwischen Terra und Arkon III ab.

Enre riß sich los und stand vor dem Schaltpult. Drei Instrumente beobachtete er. Sein Blick brannte sich darauf fest. Die Genugtuung wuchs in seinen Augen. Daneben raste lautlos die Rechenmaschine; sie tastete sich auf den Raffertakt und den Zerhacker-Rhythmus der Hyperkomsendung ein. »Aber keinen Wert für einen Phono-Variabler ...« hörte Olgall den Experten enttäuscht sagen.

Dann erfolgten Wertvergleiche. Raffertakt und Zerhacker-Rhythmus waren bis auf die fünfte Stelle hinter dem Komma wieder festgelegt. Ein kleines Gerät steckte die winzigen Kurzimpulse auf ihre normale Länge; die Zerhackung wurde gleichzeitig beseitigt. Der Wellen-Oszillograph mußte nur noch eingeschaltet werden. Da ...

»Aufhören!« brüllte Olgall und hieb mit der Faust auf die Hauptstromtaste, »Das ist ja nicht einmal leise zu ertragen. Was haben diese Terraner bloß da schon wieder erfunden?«

»Oder die Arkoniden!« ergänzte Enre. Mit dieser Bemerkung rief er Olgalls Widerspruch hervor. »Die? Niemals, aber jetzt bin ich auch dafür, daß dieser Rhodansohn her muß. Wenn uns einer auf die richtige Fährte bringen kann, dann ist er es. Gehst du zu Cokaze, Enre?«

\*

Bully verfügte in dieser Stunde über ein unwahrscheinlich gutes Ahnungsvermögen. Nach seinem zweiten Hyperfunkspruch mit Arkon III ließ er sich von der Station zum Verwaltungshochhaus zurückfahren, in der Tasche eine Fülle von Material über die Seltener, doch daran dachte er nicht. Seine Gedanken kreisten um die Springer, die er, wenn er auf sie schlecht zu sprechen war. Sternenzigeuner nannte.

Jetzt mußten sie ihn amüsieren, denn er lachte stumm und genußvoll vor sich hin. Er rieb sich sogar die Hände und nickte, aber er wagte trotzdem nicht, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen.

Wie sollte er auch ahnen können, daß seine beiden im Negativ-Verfahren nach Arkon III abgestrahlten Hyperfunksprüche das Revolutions-Konsortium auf Archetz in höchste Erregung versetzt hatten?

\*

Enre stand vor einer zwölköpfigen Patriarchen-Versammlung. 145 Kilometer tief unter der Oberfläche von Archetz. Nach Standardzeit war es zwei Uhr morgens. Alle zwölf Patriarchen waren aus dem Schlaf gerissen worden, aber kein einziger trauerte jetzt dem warmen Bett nach.

Ihre Blicke hingen an Enres Lippen. Der bedeutendste Hyperfunkexperte der Galaktischen Händler verstand einmal nicht, warum der Revolutionsrat alarmiert worden war, und zum anderen begriff er nicht, wieso sein Bericht diese Erregung unter den erfahrenen Patriarchen hervorrufen konnte.

Atual und Ortece, die beiden Inhaber der Bank der Galaktischen Händler in Titan auf Archetz, tuschelten miteinander. Patriarch Cokaze, der diese beiden Männer seit dem Tag, an dem er sie unter Druck hatte setzen müssen, nicht mehr leiden konnte, beobachtete ihre geflüsterte Unterhaltung mit immer größerem Mißbehagen, lauschte aber gleichzeitig, was Enre ihnen zu sagen hatte.

Cokaze stieß Gatru an, der rechts neben ihm saß. Patriarch Gatru war Besitzer der modernsten unterirdischen Bandstraßen, auf denen im Fließbandverfahren täglich zehn bis dreißig Walzenraumer hergestellt wurden.

»Die Bankiers ...« flüsterte Cokaze nur.

Gatru stieß ein grimmiges Knurren aus und begann ebenfalls, die beiden verstohlen zu beobachten.

Aus zwölf Patriarchen bestand die Leitung der Umsturbewegung, die immer noch nicht ihren Plan aufgegeben hatte, die Macht der Arkoniden zu beseitigen und anstelle des Arkon-Imperiums das Reich der Springer zu setzen.

Aber nicht zwölf Männer saßen an dem hufeisenförmigen Tisch, sondern dreizehn. Der

dreizehnte war Perry Rhodans Sohn. Thomas Cardif, desertierter Offizier der Solaren Flotte und Perry Rhodans gefährlichster Gegner.

Nur tödlichen Haß brachte er seinem Vater entgegen. Er sah in ihm den Mörder seiner Mutter Thora! Ein gemeines Gerücht, das plötzlich auf Pluto aufgekommen war, hatte auch den Weg zu Rhodans Sohn gefunden, und als die Druufschlacht noch im Gange war, hatte er die Gelegenheit genutzt, die Eiswelt Pluto zu verlassen und mit dem Patriarchen Cokaze Kontakt aufzunehmen. Er kannte nur ein Ziel: Rhodan zu vernichten!

Und er besaß die Fähigkeiten dazu, sein Ziel zu erreichen, denn er war Rhodans Sohn!

Cokaze war der erste Galaktische Händler gewesen, der Thomas Cardifs Wert erkannte. Die beiden Bankiers hatten es zu spüren bekommen, als Cardif sie zwang, schlagartig die Inflation und den wirtschaftlichen Zusammenbruch innerhalb des Imperiums auszulösen.

Die *Bank*, wie sie von den Springern bezeichnet wurde, war in bezug auf ihre Mittel und ihren Einfluß hundertfach stärker als die Staatsbank von Arkon.

Der erste Schlag gegen das Imperium schien ein Volltreffer zu sein, aber dann war der völlig unerwartete Angriff einer aus dreitausend Schiffen bestehenden Druuf-Flotte über Archetz gekommen und hatte die Oberfläche dieses wichtigen Planeten in ein Trümmerfeld verwandelt.

Nur einer hatte sich davon nicht beeindrucken lassen: Thomas Cardif! Er hatte seine ganze Persönlichkeit eingesetzt, um die Springer zum nächsten Schlag anzutreiben, aber von seinem taktisch klugen Gesamtplan griffen sie nur das Attentat auf Atlan heraus, dem neu ernannten Imperator Gonoza VIII. den Zellaktivator zu stehlen, jenes kapselgroße Wundergerät vom Planeten *Wanderer*, das mit seiner Kraft Atlan seit zehntausend Jahren nicht älter werden lassen.

Der Anschlag war mißlungen: Segno Kaata, der Anti, hatte in einem Kampf auf Leben und Tod Atlans Zellaktivator herausgeben müssen.

Das Mißlingen des Anschlags hatte Cardifs Kaltstellung bei den Patriarchen zur Folge. Seine jetzige Anwesenheit bei Enres Vortrag rührte nur aus der Forderung des Experten her, Cardif über das neue Chiffrierverfahren der Terraner zu befragen.

Gatru führte heute den Vorsitz. »Cardif, was haben Sie dazu zu sagen?« forderte er ihn auf, seine Ansicht zu Enres Ausführungen zu äußern.

Thomas Cardif war das Ebenbild seines Vaters, gleich in den Gesichtszügen, gleich in den Bewegungen, gleich in dem Vermögen, jede Sache in ihrer Gesamtheit zu überblicken und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen; aber ihm fehlte jene charakterliche Reife, jene Beherrschung, die den

jungen Perry Rhodan schon bei der U.S. Space Force ausgezeichnet hatte, bevor er sich in die erste STARDUST setzte und mit Bully, Flipper und Doktor Manoli zum Mond flog.

Cardif erhob sich. Seine Arkonidenaugen, ein Erbteil seiner Mutter Thora, blickten gelassen in die Runde.

»Das neue Verschlüsselungsverfahren Terras ist mir unbekannt. Es ist meiner Ansicht nach kein weltbewegendes Ereignis. Aber auf die Tatsache, daß Terra direkt mit dem Robotgehirn spricht, obwohl Atlan sich auf der Kristallwelt aufhält, sollte stärkste Beachtung gelegt ...«

»Danke!« fiel Gatrü ihm scharf ins Wort. »Wir haben Sie nicht gebeten, uns Vorschläge zu unterbreiten, sondern wollten nur hören, was Sie über das Verschlüsselungsverfahren wissen.«

Thomas Cardif lächelte. Kurz blitzte es in seinen rötlichen Augen auf. Schon öffnete er den Mund zu einer scharfen Erwiderung, doch ebenso schnell schloß er ihn und nahm wieder Platz. Als er längst saß, blickte er Gatrü immer noch an, aber in einer unbeschreiblichen Art - in einer Mischung aus Spott, Zorn und Mitleid.

Gatrü, ein König unter den Springersippen und einer der besten Kunden der *Bank*, eiskalt, nur Geschäftsmann und Großindustrieller, ließ sich diesen Blick Cardifs nicht lange gefallen. Während Fugir, ein Patriarch der Vereinigten Alton-Fugir-Sippen, Fragen an Enre stellte, drehte sich Gatrü nach einem der Roboter um und befahl mit klarer Stimme: »Führ ihn hinaus!«

Ortece und Atual, Chef der Bank, brachten ein dünnes, hinterhältiges Grinsen zustande, als Thomas Cardif von zwei stählernen Robotarmen aus seinem Sessel hochgerissen und abgeführt wurde.

Cokaze, von sich widersprechenden Gefühlen hin- und hergerissen, war der einzige, der mit dieser Entwicklung nicht einverstanden war. Über das falsche Grinsen des Bankiers ärgerte er sich so stark, daß er in Wut geriet, und in diesem Zustand wandte er sich an Gatrü: »War das notwendig? Kennst du denn diesen Terraner immer noch nicht?«

Unverschämt entgegnete ihm Gatrü: »Wenn du mit aller Gewalt erzwingen willst, daß wir in dir einen Narren sehen, dann ist es dein Vergnügen, Cokaze! Aber wir sind damit noch lange keine Narren! Dir ist wohl der Aufenthalt auf Terra nicht gut bekommen?«

Cokazes gepflegter Bart zitterte. Er ballte die Hände. In seinen Augen loderte das Feuer der Wut, aber der alte Patriarch explodierte nicht.

»Blinder Maulwurf ...« und damit lehnte er sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. Er hatte sich erlaubt, sich mit dem reichsten Patriarchen des Archetzplaneten anzulegen, und er wußte, daß er es sich erlauben konnte. Hinter ihm standen alle

Patriarchen, die auf ihren Sippenschiffen ihr Leben zwischen den Sternen verbrachten, und jeder einzelne Galaktische Springer sah in seinen Volksangehörigen, die auf Archetz lebten, einen *blinden Maulwurf*. Es war die größte Beleidigung, die einem Bewohner der Archetzwelt zugefügt werden konnte.

Gatrü riß sich im Sessel herum. Seine Augen wurden zu Schlitzen. Seine Hände schickten sich an, nach Cokaze zu greifen, als ihn der spöttische, überlegene Blick aus den Augen des alten Springers zwang, sie zurückzunehmen.

»Versuche es, Gatrü!« warnte Cokaze. »Wage es, und in einer Woche kannst du deine Bandstraßen stilllegen. Kein Springer wird von dir noch einen Raumer kaufen! Vergiß doch nicht, daß du von uns abhängig bist, und wir nicht von dir! Und mit dir Streit zu bekommen, das ist mir der Terraner wert! Legt ihn auf Eis! Schaltet ihn aus! Tut was ihr nicht lassen könnt!«

Im kleinen Saal, 145 Kilometer tief unter der Oberfläche von Archetz, sprach plötzlich niemand mehr. Jeder lauschte, was Cokaze Gatrü zu sagen hatte. Der alte Sippenchef blickte sich erstaunt um; von allen sah er sich angestarrt. Das trieb ihm ein spöttisches Auflachen über die Lippen. »Ja, hört gut zu!

Gatrü hat den Terraner hinausschaffen lassen! Ich bin damit nicht einverstanden gewesen! Und warum nicht?

Weil der Terraner als einziger das wichtige an Enres Bericht erkannt hat: Die direkte Verbindung Terras zum Robotgehirn auf Arkon III, ohne den ... den Atlan dazwischenschalten!

Begreift ihr alle nicht, was das für uns bedeutet? Dieser Perry Rhodan ist der zweite Imperator des Arkonreiches! Wer sich der Macht und des Wissens der Riesenpositronik bedienen kann, der ist ein bißchen stärker als wir ... oder wollen wir Springer auf einem brennenden Schutthaufen sitzen und triumphierend sagen: Das ist das neue Springer-Imperium? Fällt uns nichts weiter ein, als vorzuschlagen, mit allen Raumschiffen Arkon anzugreifen? Was kommt dabei heraus? Ein Schutthaufen! Und den einzigen, der uns andere Wege hätte zeigen können, die sicherer und unblutiger zum Ziel führen würden, haben wir gerade abführen lassen!

Noch eine Kleinigkeit habe ich zu sagen:

Paßt auf, daß Perry Rhodan nicht eines Tages hier anklopft und wir dann nichts anderes mehr tun können, als die Arme hochzunehmen!«

Enre, der den Worten des alten Sippenchefs gebannt gelauscht hatte, verfluchte die Minute, in der er in dieser Nacht von Olgall aus dem Schlaf gerissen worden war, um sich um einen unentzifferbaren

Funkspruch zu bemühen.

Er hatte sich unter den Patriarchen, die alle Fäden der Umsturzbewegungen in den Händen hielten, ein Gremium ausgeglichener, kluger Köpfe vorgestellt, und mußte jetzt fassungslos erkennen, daß das Gegenteil der Fall war.

Nur ein Patriarch imponierte ihm: Cokaze!

Und der verließ gerade den kleinen Saal.

\*

Doktor Orge Olundson hatte mit Hilfe seiner Mitarbeiter dem umfassenden Bericht über das kleine Soltener-Volk das Wichtigste entnommen und zu einem übersichtlichen, abgerundeten Bild zusammengefügt. Doch ein Punkt bereitete ihm immer noch Unbehagen.

Dort stand es; die Angaben stammten von der Riesenpositronik: Die Seltener sind ein Volk von Lügner!

Doktor Orge Olundson blickte sorgenvoll zur Uhr. Es war höchste Zeit, den Bericht an den Chef abzusenden. Zögernd setzte er als letzter seinen Namen darunter.

»Ein Volk von Lügner ...« sagte er dabei und schüttelte den Kopf. »Wenn es stimmt, was ich aber immer noch nicht glauben kann, dann sind doch hoffentlich die Seltener vom Chef nicht ausgesucht worden, um unsere Freunde zu werden. Ein Volk von Lügner ... unglaublich!«

\*

Der Bericht der Ethnologen traf als letzter bei Perry Rhodan ein. Der Administrator nahm ihn als ersten in die Hand.

Im zweiten Absatz, erster Satz, stand: *Die Seltener sind ein Volk von Lügner.*

Perry Rhodan las den Satz zweimal. »Bully, hier bitte, lies!«

Reginald Bull beugte sich ahnungslos vor. Perrys Finger zeigte die Zeile an. »Das ist doch ein fauler Witz«, meinte Bully. »Von wem kommt der Bericht? Von den Ethnologen? Die rufe ich an. Diesem Olundson werde ich etwas erzählen. Das ist doch der Gipfel der Unverschämtheit, uns so etwas vorzusetzen!«

Bully war böse, eine seelische Verfassung, die selten an ihm zu beobachten war. Knurren, fluchen, sich salopp ausdrücken - das war bei ihm an der Tagesordnung. Er streckte schon die Hand nach dem Interkom aus, um eine Verbindung mit Doktor Olundson herzustellen, als Rhodan ihm den Vorschlag machte: »Nehmen wir uns doch schnell die übrigen Berichte vor. Vielleicht geben sie über diese unglaubliche Behauptung Aufklärung.«

Aber zehn Minuten vor der angesetzten Besprechung mit den Mutanten betrat Doktor Orge Olundson zum erstenmal in seinem Leben Perry Rhodans Arbeitszimmer. Bully, mit seiner Donnerstimme, hatte ihn herbeizitiert.

»Mein lieber Olundson«, begann Bully. »Sie sind ja ein Witzbold! Glauben Sie, wir hätten Zeit, uns auch noch über faule Witze zu ärgern? Die Seltener sind ein Volk von Lügner ...!«

So laut hatte Bully selbst nicht während der Debatte mit den Parlamentariern des Solaren Imperiums gesprochen, als Rhodan und auch ihm massive Vorwürfe gemacht worden waren.

Dr. Orge Olundson zuckte sichtbar zusammen, schluckte und ging dann völlig unerwartet auf Reginald Bull zu. »Bitte, Staatsmarschall Bull!« Demonstrativ hielt er ihm drei Stanzstreifen entgegen.

»Was soll ich damit?« grollte Bully ihn an.

»Lesen ... und dann brüllen!«

Im gleichen Moment erkannte Bully, daß er zu weit gegangen war.

»Wer hat denn gebrüllt, Doktor? Vielleicht habe ich deutlicher als sonst gesprochen ...« Und dann kam sein Luftschnappen, und danach ziemlich kläglich: »Perry, es stimmt! Die Seltener sind Lügner! Da! Lies!«

Während Rhodan sich mit dem Inhalt des Stanzstreifens vertraut machte, blickte Bully den Ethnologen hilfesuchend an. Plötzlich legte er ihm die Hand auf die Schulter. »Doktor, nichts für ungut, ja? Ich habe mich zu entschuldigen ...«

Hastig fiel ihm der Ethnologe ins Wort: »Warum? Für mein Erlebnis, daß Terras Halbgötter Menschen geblieben sind, bin ich bereit, noch einen höheren Preis zu zahlen!«

Auch Rhodan sah auf. »Halbgötter?« fragte Bully.

»Ja, denn Sie werden ja nicht älter. Haben Sie sich noch nie Gedanken darüber gemacht, daß Sie damit der Masse Mensch unheimlich sind? Man hat Sie sozusagen zu Halbgöttern gestempelt.«

»Doktor ...«

Rhodans graue Augen waren ernst auf ihn gerichtet. »Wir haben Ihnen zu danken, weil Sie uns auf etwas aufmerksam gemacht haben, über das von unserer Seite her noch nie Überlegungen angestellt worden sind. Halbgötter, wir ...!« Er lachte, aber es war kein lustiges Lachen. »Halbgötter führen ein behagliches, ein bequemes Leben, doch Mister Bull und ich haben in den letzten Jahren eine ganze Woche Urlaub gehabt. Und, Doktor, sind Halbgötter Ihrer Meinung nach so bescheiden?«

Er wollte keine Antwort hören. Er war vor den Ethnologen getreten und drückte ihm die Hand. »Für Ihren Hinweis sind wir Ihnen Dank schuldig, aber es befreit Sie trotzdem nicht von Ihrer Aufgabe, uns zu

erklären, warum die Seltener ein Volk von Lügnern sein sollen.«

»Sir, wenn ich diese Frage beantworten könnte, würde ich mich auch wohler fühlen. Ich weiß es nicht. In unseren Unterlagen stand nur das eine Wort Lügner, und in den Arkondaten war es in dem Satz ausgedrückt: *Die Soltener sind ein Volk von Lügnern*. Doch warum sie es sein sollen, wird nirgendwo angeführt.«

Dann hatte Doktor Olundson sie wieder verlassen. Bis zur Besprechung verblieben Rhodan und Bully noch einige Minuten.

Der Dicke hatte etwas auf dem Herzen. Er marschierte vor Perrys Schreibtisch auf und ab. Plötzlich blieb er vor dem Freund stehen, holte tief Luft und fragte:

»Perry, hast du dich inzwischen erinnert, wer oder was dich auf die Idee mit den Seltenem gebracht hat?«

In diesem Moment hatte Perry Rhodan mit einer Art sechstem Sinn erkannt, was in seinem Freund vorging.

»Läßt du mich überwachen?« rief er.

»Seit einigen Stunden. Perry! Und du bleibst solange unter Kontrolle, bis du weißt, was dich auf die Idee mit den Seltenem gebracht hat! Perry, wir haben uns doch verstanden, ja?«

»Ich verstehe deine Worte sehr gut, Bully, nur begreife ich nicht, warum du diese Anordnung hinter meinem Rücken getroffen hast!« Perrys graue Augen blickten den Freund durchdringend an.

»Du hast einen häßlichen Ausdruck benutzt, Perry!«

Bully setzte sich lässig Rhodan gegenüber, aber seine legere Haltung täuschte nicht über den Ernst der Situation hinweg. »Was ich, nach Rücksprache mit Mercant, vor einigen Stunden veranlaßt habe, tat ich *für* dich und nicht *gegen* dich.«

»Ich erscheine dir also verdächtig, Bully?«

»Ja! Oder kannst du meine Frage jetzt beantworten?«

»Nein.«

»Dann bleibt es dabei.«

»Wenn ich aber anordne, daß die Überwachung meiner Person sofort eingestellt wird?«

Bully lächelte dünn. »Das wirst du nie tun, Perry. Als Administrator natürlich ...« Er zuckte mit den Schultern und ließ den Rest des Satzes unausgesprochen.

»Gut! Aber eins habe ich mir anders überlegt. Ich führe die Besprechung mit dem Mutantenkorps allein durch. Rufe noch einmal die Positronik auf Arkon III an und frage nach der Begründung, warum die Soltener ein Volk von Lügnern sein sollen. Ist das Robotgehirn nicht in der Lage, darüber Auskunft zu erteilen, dann mußt du Atlan bemühen. Ich benötige

diese Auskünfte bis morgen sechs Uhr Standardzeit.«

»Ziemlich knapp, wenn Atlan seinen langweiligen Nachrichtendienst beanspruchen muß. Ich bin neugierig, was dabei herauskommt.«

»Ich bin beunruhigt, Bully, denn diese Behauptung über die Soltener ist doch ungeheuerlich. Dränge Atlan und erkläre ihm, daß ich es bis zum Start unbedingt wissen möchte!«

Bully ging und machte auf dem Weg zum großen Hyperfunktensender bei Allan D. Mercant Zwischenstation.

»Mercant, er hat es erraten!« Damit stürmte Bully in das Arbeitszimmer des Chefs der Solaren Abwehr.

Überrascht blickte der Solarmarschall auf. »Schon? Und wie hat Perry es aufgenommen?«

»Eisig, Mercant, so eisig, wie er mir selten gegenübergetreten ist! Wissen Sie übrigens, daß die Soltener ein Volk von Lügnern sind?«

Bully stand schon an der Tür. »Was sollen die sein?« Mit Genugtuung stellte Reginald Bull fest, daß auch Allan D. Mercant aus der Fassung zu bringen war.

»Machen Sie den Mund zu, Mercant! Bis ich Ihnen nämlich die Antwort darauf geben kann, warum die Soltener ein Volk von Lügnern sind, muß ich zunächst einmal die Positronik auf Arkon III anrufen, und wenn die es nicht weiß, rufe ich Atlan, Seine Erhabenheit, den Imperator.«

»Halt, Bully, hiergeblieben!« rief Mercant hinter ihm her, als er verschwinden wollte. »Bericht, bitte!«

»So sieht das aus?« Jetzt war Bully an der Reihe, zu staunen. Denn wenn der Abwehrchef sich selbst hinter eine Sache klemmte, dann war das dicke Ende meistens viel dicker und unangenehmer, als man es sich hatte vorstellen können. Mercant besaß nämlich das, was man angeborenen Spürsinn nennt.

Bully berichtete, und Mercant hörte schweigend zu. Als Bully zu Ende war, erhob sich der Solarmarschall. »Ich komme mit.«

Im Hyperfrequenz-Schaltraum der Großsendeanlage sorgte Bully zunächst dafür, daß er mit Mercant allein war. Wenig später ging über die Welle des Robotgehirns der Negativspruch ab. Er hatte die Frage zum Inhalt: *Warum sind die Seltener Lügner? Erbitte Begründung, gez. Rhodan*.

Mercant entdeckte Bullys Schmunzeln. »Warum lachen Sie, Bully?«

»Ich stelle mir gerade wieder die mithörenden Springer vor, Mercant. Wie die Polypen werden sie sich über unsere Sendung hermachen. Die Flüche dieser Sternenzigeuner möchte ich gern hören, weil ...«

»Ist Ihr Vorrat noch nicht groß genug?« unterbrach Mercant ihn. »Was bedeutet eigentlich der Ausdruck *Trobbel*?«

»Du meine Güte, wo haben Sie denn das Wort

gehört?« fragte Bully verblüfft.

»Von wem schon? Von Gucky! Gestern! Da stauchte dieser ein Meter große Mausebiber doch einen Mann vom Mutantenkorps zusammen und nannte ihn zum Schluß einen *Trobbel*. Was heißt ...?«

»Da hat dieser Bursche doch schon wieder meine Gedanken gelesen!« stellte Bully trocken fest.

»Da wird Gucky ja manchmal etwas Schönes zu lesen haben«, erwiderte Mercant zweideutig, »aber ich weiß immer noch nicht ...«

»Ende! Die Antwort ist da, Mercant. Von Arkon III.« Mit erstaunlichem Eifer stürzte Bully sich darauf entnahm dem Auffang den Stanzstreifen, der die Antwort des Riesengehirns enthielt und ging damit zu einem kleinen Gerät, das mit der gesamten Funkanlage nicht in Verbindung stand.

Dieser kleine Kasten, in dem jetzt der Stanzstreifen verschwand, machte aus dem aufgefangenen Negativspruch ein Positiv, wobei es gleichzeitig das Negativband im Zuge der Übertragung Stück um Stück vernichtete. »Pleite!« sagte Bully.

»Unmißverständlich ausgedrückt!« spottete Mercant.

Die Antwort des Riesengehirns besagte, auch nicht angeben zu können, warum die Seltener ein Volk von Lügnern sein sollten. »Jetzt muß Atlan einspringen!« Nachdem der Stanzstreifen für den Kurzimpuls vorlag, stellte das kleine, verkapselte Gerät davon ein Negativ her.

Mercant sah zu. Plötzlich platzte er heraus: »Das ist doch eigentlich eine Idee, die jedem vor den Füßen liegt, der nur ein wenig von Hyperfunktechnik versteht, Bull!«

Bully besaß auch große Fähigkeiten, nur schob er sie selten in den Vordergrund. Und auf dem Gebiet des Hyperfunks war er ein erstklassiger Fachmann.

Das Negativ in der Hand, sah er Mercant mitleidig an. »Allan ... hier ...« und mit einer Hand machte er eine alles umfassende Bewegung. »Hier gibt es nichts, was für mich eine Frage aufwerfen könnte, aber dieser verteilte Kasten hier, den einer unserer Ingenieure konstruiert hat, ist mir ein Buch mit sieben Siegeln! Allein schon der Ausdruck *Hyperfunknegativ* ist vollkommen falsch. Er ist so falsch und irreführend, wie ... wie ... na zum Beispiel, ich sage *schwarz* und meine *rund*. Haben Sie mich verstanden?«

»Um Gottes willen, Bully, senden Sie den Kurzimpuls ab. Ich will nichts mehr darüber hören, aber wollten Sie mir nicht den Ausdruck *Trobbel* erklären?«

»Dann muß ich Ihnen aber vorher noch einiges über das Hyperfunknegativ-Verfahren erzählen, Mercant. Einverstanden?«

»Sie Erpresser. Bully!« erwiderte dieser leicht schmunzelnd. »Aber ich bekomme doch noch heraus,

was der Ausdruck bedeutet ...«

»Und ich drehe Gucky den Kragen herum, wenn ich durch seine Schuld blamiert werde!« versprach Reginald Bull und gab gleichzeitig die Anfrage an Atlan ab.

»Warten«, lautete Atlans Antwort. »Ich muß *Nachforschungen anstellen lassen*, gez. *Gonozal VIII.*«

»Na«, resignierte Bully, »dann dürfen wir uns bei dem Tempo dieser arkonidischen Schlafmützen auf langes Warten gefaßt machen!«

#### 4.

Das Brüllen der Impulstriebwerke im Äquatorwulst der DRUSUS steigerte sich, je weiter das Superschachtschiff den Luftmantel der Erde hinter sich ließ, und je schneller das Schiff wurde.

Das Flaggschiff der Solaren Flotte war zum Spezialeinsatz gestartet; die Aktion lief unter der Bezeichnung *Risiko-Kommando Selten*.

John Marshall, Telepath des Mutantenkorps und zugleich der Chef dieser einmaligen Truppe, trat bei Reginald Bull ein.

»Kommen Sie, Marshall«, forderte Bully ihn auf, griff neben sich und brachte einen Kognakschwenker hervor. »Wir haben noch einige Minuten bis zur Transition, und die Zeit reicht aus zu einem Kognak. Doktor Manoli meint auch, ein, zwei Schnäpse vor einem Sprung durch den Hyperraum könnten nicht schaden. Dann, Prost ...!«

»Worauf?« fragte John Marshall und strich dabei über sein dunkles Haar.

»Meinetwegen auf die Seltener, die Lügner«, polterte Bully und verriet damit, daß die Kardinalfrage, warum die Seltener Lügner sein sollten, immer noch nicht geklärt war.

»Oder auf Gucky, Mister Bull?« stellte der Mutant die Frage.

Bei Bully schlug es Alarm. Ohne Grund wechselte Marshall selten ein Gesprächsthema. »Was hat er denn jetzt schon wieder ausgefressen, John?«

»Er hat dem Chef den Floh mit den Seltenem in den Kopf gesetzt! Der Mausebiber!«

Wie eine Bombe war Bully plötzlich hochgegangen.

»Floh ist gut! Floh ist sehr gut«, stöhnte er. »Oh, Gucky, was hast du doch für ein Glück, nicht hier zu sein«, sagte er nun und starrte ins Glas. »Der! Und ich habe Perry überwachen lassen und dafür die scheußlichste Minute meines Lebens in Kauf genommen. Ich habe mir sagen lassen müssen, ich würde hinter seinem Rücken arbeiten ... und das alles wegen dieses Burschen! John, weiß der Chef es?«

»Noch nicht. Nach der Transition melde ich es ihm.«

»Nicht nötig. Das erledige ich gern für Sie, John. Aber jetzt schnell ... Prost!«

Dreißig Sekunden später setzte die Entstofflichung und strukturelle Umwandlung ein, löste bei allen Menschen im Schiff jenen ziehenden, stechenden Schmerz aus, der jeder Entmaterialisierung folgte und ließ dann das Wispern und Raunen des fünfdimensionalen Hyperraumes ins Innere des Kugelriesen hereinbrechen.

Stöhnend rieb sich Reginald Bull den Nacken. Dort spürte er den Transitionsschmerz immer am stärksten. John Marshall richtete sich aus zusammengesunkener Haltung vorsichtig auf und sog laut und tief Luft in die Lungen hinein. Das Ausatmen war von einem Laut der Erleichterung begleitet.

»Oh, dieser verflixte Mausbiber, dieser Strolch!«, daß sie gerade in Nullzeit rund zehntausend Lichtjahre zurückgelegt hatten, bedeutete nichts mehr für die beiden Männer. Sie hatten es schon tausendmal erlebt und ebenso oft diesen Ent- und Rematerialisationsschmerz. Es gehörte zu ihrem Leben. Viel bedeutungsvoller für sie war der Streich, den sich der Mausbiber mit dem Chef geleistet hatte.

»Aber da ist ein Haken in der Geschichte, Marshall«, sagte Bully und legte den Kopf schief. »Ich traue der Riesenmaus diese bodenlose Dummheit nicht so ohne weiteres zu. Bis heute hat Gucky sich immer davor gehütet, mit Perry anzubinden oder mit ihm einen seiner faulen Witze zu machen. Wissen Sie noch mehr, John?«

»Nicht mehr, als ich Ihnen schon berichtet habe. Ich befand mich auf dem Weg zu Ihnen, als ich Gucky über das Deck huschen sah. Fast unbeabsichtigt schaltete ich mich in seine Gedanken ein und bekomme mit, wie er gerade denkt: *Perry, wie bringe ich dir bloß bei, daß die Idee von den Seltenem von mir ist?* Und da muß Gucky aber auch schon bemerkt haben, daß jemand seine Gedanken kontrollierte. In einem Teleportersprung verschwand er. Das ist alles.«

Gedankenlos schenkte Bully beide Gläser wieder voll. Er stellte die Flasche fort, schob seinen Schwenker zur Seite und schüttelte den Kopf. »Marshall, ich glaube nicht, daß es auf der Erde einen einzigen Menschen gibt, der vor drei Tagen auch nur ahnte, daß irgendwo Seltener leben. Darum frage ich mich: Wieso konnte Gucky von diesem kleinen Volk im Arkon-Imperium wissen, und woher hat er dieses Wissen bezogen? Und dazu kommt noch, um die Geschichte regelrecht verrückt zu machen, daß diese Seltener ein Volk von Lügnern sein sollen.«

Verzweifelt griff Bully nach dem Kognak und trank sein Glas leer.

In diesem Augenblick meldete sich Perry Rhodan

über die Bordverständigung. Er sah, daß sich John Marshall bei Bully aufhielt. »Ich hätte euch beide gern gesprochen, Bully.«

Einige Minuten darauf betraten sie Rhodans Kabine. Bullys Blick fiel zufällig auf die Couch. Dort fühlte sich Gucky, der Mausbiber, äußerst wohl. Im gleichen Moment flammte in Reginald Bull der Zorn auf. Über der Couch hatte die Luft gefflimmert, und Gucky war aus Rhodans Kabine verschwunden.

»Nanu, wo ist Gucky denn?« fragte Rhodan erstaunt und sah die leere Couch.

Das war das Stichwort für Bully. In der DRUSUS plärrten die Lautsprecher der Rundrufanlage.

Gucky wurde gesucht! Befehl, sofort beim Ersten Administrator zu erscheinen. Immer wieder wiederholten die Lautsprecher diesen Befehl.

»Da habt ihr mich ja schön beim Boß verpetzt!« klang es von der Couch her, und wie ein verwelktes Mauerblümchen hockte Gucky wieder darauf und versteckte seinen Nagezahn. Seine Mausaugen fanden keine Ruhe. Unheimlich mußte ihm Rhodans Schweigen vorkommen. Jetzt wagte der Mausbiber bestimmt nicht, mittels seiner telepathischen Fähigkeiten Perrys Gedanken zu lesen. »Und meinewegen so ein Aufsehen zu erregen, Chef ... bin ich denn bei dieser Besprechung so dringend erforderlich?«

Rhodan schwieg. Aber seine grauen Augen sagten genug.

»Na, gut.«

Gucky hatte sich durchgerungen und gab ruckartig seine armselige Haltung auf. Er kroch von der Couch herunter, versuchte, vor Rhodan sich in militärischer Pose aufzubauen, und piepste los: »Die Idee ist nicht von mir. Ich habe sie von dem Springerzigeuner ... äh, Patriarchen Cokaze ...«

»Mir wird schon besser!« röchelte Bully nach Luft und machte seinen Kragen auf.

»Gib nicht so an!« wandte sich Gucky ihm zu, und das war ein unverkennbares Zeichen, daß er sich nicht besonders stark schuldbewußt fühlte. »Ich habe bei meinem Besuch auf der COK I, als der Walzenraumer des Patriarchen noch um die Venus kurvte, bei Cokaze den Gedanken vom Foritsystem mit dem zweiten Planeten Solten aufgefangen. Der Alte kann doch nur an Geld denken, und so ganz en passant rechnete er aus, was die Seltener ihm an Lizenzgebühren inzwischen schuldig waren und daß er sich von dem Mammon drei neue Walzenraumer kaufen wollte ...«

»Faß dich kürzer, Gucky!« forderte Bully ihn scharf auf.

»Okay! Aufgeschnappt. Nicht vergessen. Zwischendurch einiges andere erledigt. Chef fragt sich, wie komme ich an Cardif heran. Ich gespurt. Denke dabei an Cokazes hübsche Einnahmequelle.

Denke mir dabei noch Details aus ... und weil du es ganz genau wissen willst. Dicker, darum sollst du es jetzt auch ganz genau hören:

*Der Plan Aktion Solten stammt von A bis Z von mir!*

So, Perry, und jetzt stell mich an die Wand und lasse mich erschießen ...«

Halblaut sagte Perry zu Bully: »Lauf doch schnell zu dir hinüber und hole eine Flasche Kognak. Ich habe keinen hier, aber jetzt benötige ich einen Doppelten.«

»Moment ...« piepste es, dann war Gucky verschwunden, dann vergingen zwanzig Sekunden, und aus dem Nichts heraus kam der Mausbiber mit Bullys Kognak zurück. »Ihr beide müßt ja ganz hübsch gebechert haben, denn in deiner Kabine, Bully, stinkt es nach Fusel ...«

»Schluß!« Messerscharf klang Rhodans Befehl. Er nahm einen tiefen Schluck aus seinem Glas und stellte es lautlos ab. Durchdringend blickte er den Mausbiber an. »Du hast mir deinen Plan einsuggeriert, Gucky? Das glaube ich dir nicht!«

»Aber du mußt es glauben, Perry. Ich hatte ja bisher selbst nicht gewußt, daß ich dich so leicht beeinflussen kann. Und ich wollte es ja auch gar nicht. Nur ... du weißt, ich kann es einfach nicht lassen ... ich hatte ein bißchen in deinen Gedanken gelesen, und du machtest dir Sorgen, wie man am besten nach Archetz kommen könnte, um Thomas zu finden. Und da war ich schon am Kombinieren, und wie ich so schön im Zuge bin, stelle ich fest, daß du plötzlich genau so denkst wie ich.

Perry, ich schwöre es dir, da habe ich Angst bekommen und nicht mehr den Mut gehabt zu sagen, was durch mich mit dir geschehen war. Aber, daß die Seltener ein Volk von Lügnern sein sollen, dafür kann ich bestimmt nichts, das habe ich ja selbst nicht gewußt!«

Neben ihm flüsterte Bully: »Ich könnte dir den Hals umdrehen!«

»Versuche es nur!« warnte Gucky ihn kaltblütig. »Dann bin ich aber sofort nach unserer Rückkehr beim alten Mercant und erkläre dem den Ausdruck Trobbel, mein Lieber!«

»Was war das?« fragte Rhodan, der durch dieses private Gespräch zwischen Gucky und Bull abgelenkt worden war.

»Nichts von Bedeutung«, erwiderte Bully hastig, »aber findest du an Guckys Solten-Plan eine schwache Stelle?«

Der blickte ihn mißtrauisch an. Reginald Bulls Stimmungsumschwung kam ihm nicht geheuer vor. Als er Marshall musterte, sah er in ein schmales, verschlossenes Gesicht. Gucky hielt sich klugerweise zurück. Er hatte im Augenblick keinen Ehrgeiz, noch weiter Mittelpunkt zu sein.

»Der Plan ist ausgezeichnet, nur was Gucky sich geleistet hat, ist ungeheuerlich. Erkläre mir einmal, wie du mir das alles suggeriert haben willst, Gucky!«

Der jubelte innerlich. Perry Rhodan sprach ihn mit Gucky an, und nicht mit Leutnant Guck; das war ein Zeichen dafür, daß die drohenden Gewitterwolken langsam abzogen.

»Perry, ich habe nicht einmal einen Versuch gemacht, dich zu beeinflussen, wenigstens nicht bewußt. Wenn ich es doch getan haben sollte, dann nur, weil ich plötzlich entdeckte, daß du in meinen Gedanken dachtest, dann war meine Suggestivkraft so unendlich schwach, daß sie die Sicherung bei dir unterwandern konnte. Bitte, laß mich nicht dreimal schwören ... glaube mir lieber, daß es so gewesen ist. Nur weil ich dann nicht mehr den Mut hatte, dich zu warnen ... das war ungezogen von mir. Aber dann habe ich hin und wieder gedacht: Gucky, dein Plan ist so erstklassig. Der Boß schlägt damit zwei Fliegen auf einmal. Er schüttet erst dem Sternzeigener Cokaze eine prachtvoll fließende Geldquelle zu, und er kommt über die Seltener völlig gefahrenlos nach Archetz ... Ja, Perry, da habe ich etwas angestellt ... ja?«

»Was meinst du mit der Geldquelle, Gucky?« fragte Rhodan leicht überrascht.

Gucky wurde ein sichtliches Stück größer. »Nun, zwischen Cokaze und den Solten-Chefinnen - die Männer haben dort ja nichts zu sagen - besteht doch ein Abkommen, wonach die Solten-Raumer im Auftrage der Springersippe arbeiten und ... wenn ich diesen Cokaze richtig verstanden habe ... für diese Lizenz zehn Prozent vom Umsatz an ihn abführen müssen.

Es dürfte doch nicht besonders schwierig sein, unserem Freund Cokaze bei passender Gelegenheit auf die Finger zu klopfen und ihn zu dem Verzicht auf diese zehn Prozent zu veranlassen. Wir hätten dadurch im Arkon-Imperium einige Freunde mehr ...«

»Hm«, brummte Bully, »ein Volk von Lügnern!«

»Das steht auf einem anderen Blatt, Bully. Aber deine Idee lasse ich mir durch den Kopf gehen, Gucky. Doch du bist dir hoffentlich im klaren darüber, daß deine Beförderung durch diese Geschichte lange auf sich warten läßt!«

Gucky lachte mit seinem Nagezahn. Seine Augen funkelten, als wären sie frisch mit Chromglanz geputzt. »Och, Boß«, meinte er großartig, »was meinst du, was ich darum gebe? Ob befördert oder degradiert ... das ist mir egal, aber, daß du mich nicht davongejagt hast, ist für mich die Hauptsache. Doch jetzt könnte ich auch einen Doppelten vertragen! Lieber, dicker Bully, Herzensfreund, du erlaubst doch?«

Bully stöhnte nur. Er wußte am besten, wie gut der

Mausbiber aus der Flasche trinken konnte und welche Mengen der Bursche vertrug.

»Nanu?« staunte Rhodan und starrte die leere Flasche an.

Gucky wischte sich über die Schnauze, beleckte seinen Nagezahn und meinte dann wie ein Kenner: »Bully, ich habe in deiner Kabine schon besseren Schnaps getrunken, aber schlecht ist der auch nicht. Bin ich hier noch erforderlich? Ich denke, nein ...«

Er verschwand von der Stelle. Die Luft flimmerte noch, als Rhodan den Telepathen Marshall fragte: »John, glauben Sie Guckys Erklärungen?«

»Ja, Sir, aber nur, weil Gucky es gesagt hat. Keinem anderen sonst würde ich das abnehmen.«

\*

Enre, Hyperfunkspezialist der Galaktischen Händler auf der Archetzwelt, trieb seine Mitarbeiter unaufhaltsam dem Wahnsinn in die Arme.

Er selbst war auch nicht weit davon entfernt.

Vier Hyperfunksprüche von Terra nach Arkon, davon drei nach dem Kriegsplaneten, einer zur Kristallwelt, widerstanden jedem Dechiffrierversuch.

»Das sind gar keine Funksprüche; das sind Störungen!« hatte ein Mitarbeiter gegen Mittag behauptet. Enre bewies allen, daß es doch, Hyperkommeldungen durch den Überaum waren, aber damit war sein Wissen zu Ende. Trotzdem gab er nicht auf. Er ordnete an, daß jede andere Entwicklungsarbeit ruhen sollte.

Gegen Abend wurde die erste Spur gefunden.

»Enre!« Sein ältester Mitarbeiter schrie nach ihm. »Hier! Die Positionen der Amplituden stimmen doch nicht ...«

Ja, sie schienen versetzt; sie waren versetzt. Das stand fest, als es Mitternacht war. Enre hatte alle bis auf seinen Stellvertreter nach Hause geschickt. Neben ihm summte kaum hörbar die Positronik. Fiebernd warteten sie auf ein wichtiges Ergebnis. Die Rechenmaschine sollte ihnen Auskunft geben, was mit der Hyperfunkamplitude passiert war; warum jede einzelne der vier rätselhaften Sendungen von Terra nur aus versetzten Amplituden bestand.

Die Plastikfolie fiel in den Auffang. Zusammen mit seinem Stellvertreter starrte Enre sie an.

Sie waren fassungslos. Die Positronik behauptete, die Amplituden der vier Hyperfunksendungen wären *nicht* versetzt.

»Ich gehe schlafen!« stieß Enre enttäuscht aus und warf den Stanzstreifen auf den Tisch.

»Ich nicht!« widersprach sein Stellvertreter. »Ich will doch wissen, mit welchem Trick uns diese Terraner jetzt wieder kommen!«

»Kennst du die Terraner?« fragte Enre. »Nein.«

»Aber ich. Einen! Perry Rhodans Sohn! Bei allen

Göttern, wenn sämtliche Terraner so wie dieser eine sind, dann werden wir alle noch oft von ihnen sprechen!«

»Der scheint dir ja ziemliches Unbehagen gemacht zu haben?«

»Mir nur allein?« brauste Enre auf. »Der Revolutionsrat ist wegen dieses Terraners uneinig geworden. Und warum? Nur weil Rhodans Sohn den Patriarchen Gatrü angesehen hat. Frag mich nicht wie. Gatrü ließ ihn durch einen Roboter abführen. Dem jungen Burschen machte es nichts aus. Toll, dieser Kerl ...«

»Dann sitzt er jetzt fest?«

»Wer?« fragte Enre. »Rhodans Sohn?«

»Wahrscheinlich ganz, ganz unten. Vielleicht noch einmal so tief, wie ich in dieser Nacht war. Man macht sich gar keine Vorstellungen, was dort unten los ist. Ich habe noch nie so gewaltige Industrieanlagen gesehen wie in der letzten Nacht, dabei hatte ich nur hin und wieder eine beschränkte Sichtmöglichkeit, wenn der Antigravlift gerade einen Hohltrakt durchstieß. Na, wir haben nichts davon. Machs gut. Sieh zu, wie du mit diesen Hyperfunksprüchen klarkommst. Gute Nacht ...«

\*

Oberst Baldur Sikermann, Kommandant der DRUSUS, flog das Flaggschiff nach der vierten Transition unter massivstem Ortungsschutz immer tiefer in das kleine Foritsystem hinein. Innerhalb der Umlaufbahnen des vierten und dritten Planeten bezog er Warteposition. Der 5-D-Masseorter war doppelt besetzt, dreifach besetzt waren Strukturtaster, Distanzmeßgerät und all die anderen Hilfsmittel, von denen jedes über Sein und Nichtsein des 1500 Meter durchmessenden Kugelschiffs entscheiden konnte.

Die Klappen der Geschütztürme waren geöffnet, feuerbereit saßen die Mannschaften hinter ihren Waffen.

Gefechtsbereitschaft: Das hieß, daß jeder seiner Raumanzug trug. Nur der Helm war noch zurückgeklappt.

Vom gewaltigen Panoramaschirm leuchtete die faszinierende Sternanhäufung M-13. So groß auch der Sichtschild war, so reichte er bei dieser Vergrößerung nicht aus, das gesamte System zu zeigen. Aber kein Mann in der Zentrale achtete darauf. Niemand war dieser unwahrscheinlichen Pracht gegenüber abgestumpft, aber jeder wurde von seiner Aufgabe beherrscht, und sie ließ keinem Zeit dazu, abermals ein Bild zu bewundern, das schon so oft von ihnen bestaunt worden war.

248 Lichtjahre von der Zentralwelt dieses Kugelsternhaufens entfernt, kreiste das Foritsystem schon in der sternarmen, dünnen Zone; eine kleine

rötliche Sonne - Forit; vier kleine, unbedeutende Planeten; zwei tote Welten, taube Steinwelten; nur der zweite Planet trug humanoides Leben. Auf ihm war das Fünzig-Millionen-Volk der Seltener zu Hause - dieses Volk, von dem Arkons ethnologischer Katalog behauptete, daß es ein Volk von Lügern wäre. Auf der sonnennahen Welt lebten nur Pflanzen und Tiere.

Die Seltener selbst, aus dem Volk der Arkoniden hervorgegangen, hatten nicht nur eine körperliche Degeneration durchgemacht, auch die Gesellschaftsordnung hatte sich ins Gegenteil gekehrt. Aus patriarchalischen Zuständen hatte sich ein extremes Matriarchat entwickelt. Die Frau war alles, der Mann nur Arbeitstier: selbst als Vater seiner Kinder hatte er lediglich biologische Bedeutung.

Ebenso verhielt es sich mit der Religion dieses Volkes. Die Vorfahren der Seltener hatten vor vielen Jahrtausenden noch an Arkons Götter geglaubt; jetzt bekannten die Seltener sich zum Dämonismus und verehrten grausige Spukgestalten als anbetungswürdige Gottheiten, die alle ohne Ausnahme männlichen Geschlechtes waren.

Rhodans Ethnologen hatten diesen Widerspruch, hier Matriarchat, dort ausnahmslos männliche Teufelsgestalten, nicht erklären können.

Die Unterlagen der Arkoniden, die sonst sehr sorgfältig über jedes Volk des Imperiums Buch führten, waren in bezug auf die Seltener erstaunlich dürftig. War den Arkoniden der vergangenen Jahrtausende dieses Volk auf Solten vielleicht unheimlich gewesen?

»Das scheint ein langes Warten zu werden«, sagte Sikermann zu seinem Kopiloten, und leicht spottend fügte er hinzu: »Vielleicht haben die Seltener von ihren Frauen Stubenarrest bekommen und dürfen nicht einmal auf die Straße.«

Die DRUSUS umlief im freien Fall den dritten Planeten. Ihre mächtigen Impulstriebwerke stotterten leise brummend im Leerlauf. Der größte Teil der Kraftwerke im Schiff lag still auf Einsatzreserve. Nur die Energieverbindungen zu den Geschütztürmen waren mit hundert Prozent belastet.

Langsam trieb Planet 3 des Foritsystems über den Panoramaschirm eine Welt ohne Atmosphäre, eine Welt ohne erkennbare Gesteinsformationen, 2460 Kilometer im Durchmesser, aber mit einer Schwerkraft von 2,31 Gravos.

Der superempfindliche Strukturtaster der DRUSUS zeichnete ununterbrochen Strukturerschütterungen auf aber sie lagen alle so weit entfernt, daß sie unbeachtet blieben.

»Wie groß ist eigentlich die Flotte der Seltener?« fragte jemand in der Zentrale.

Ein Mann an der Bordpositronik gab Auskunft:

»Knapp fünftausend Schiffe.«

Das erklärte auch, warum bis zum Tag sich Terraner und Seltener noch nie begegnet waren. Diese winzige Flotteneinheit ging in der Masse der anderen Gigantflotten wie ein Staubkorn unter.

Dando, ein Suaheli, fast weißhäutig, brach plötzlich in glucksendes Lachen aus. Damit war jeder in der Zentrale informiert, wer lachte. Dandos Glucksen war unnachahmlich. Nur der Grund blieb noch unbekannt, bis es Oberst Sikermann doch zu dumm wurde, denn das Lachen lenkte ihn ab.

»Na, Dando, hören Sie auch noch einmal auf?« fragte Oberst Sikermann vom Pilotensitz aus, ohne sich nach ihm umzudrehen.

Es gluckste noch ein paar Sekunden, dann meldete Dando: »Aufgehört, Oberst! Aber die Seltener gefallen mir!«

»Was? Ihr Lachen hat damit im Zusammenhang gestanden?« fragte Baldur Sikermann jetzt interessiert.

»Natürlich, Oberst«, und Dando zeigte sein strahlend weißes Gebiß. »Wenn ich ein Soltener-Mann wäre, ich würde auch lügen, daß sich die Balken biegen! Die armen Teufel *müssen* doch lügen, wenn sie sich innerhalb des Imperiums nicht noch lächerlicher machen wollen, als sie es mit ihrem Mutterrecht schon sind!«

»Große Milchstraße ...« Baldur Sikermann versuchte, sich am Kopf zu kratzen, aber sein zurückgeklappter Raumhelm untersagte es ihm. Kurz wandte er sich an seine Kopiloten. »Alles übernehmen!« Damit stand er auf, blieb aber neben seinem Steuersessel stehen. »Dando, wie sind Sie auf diese Überlegung gekommen?«

Der Suaheli gluckste schon wieder. »Entschuldigung, Oberst, aber wenn ich mir vorstelle, daß ein Seltener seine Frau fragen muß, ob er sich zum Schlafen niederlegen darf, wie unverschämt muß der Bursche dann lügen, wenn er sich auf einer anderen Welt aufhält, wo die Männer das Heft in der Hand halten? Dort will er doch auch den starken Mann spielen, und damit fällt er von einem Extrem ins andere und ... man entlarvt ihn als Lügner. Wenn er dazu auch noch Pech hat, dann wird seiner Wigwam-Kommandantin hinterbracht, daß er sich auf anderen Welten als Herr der Schöpfung aufgespielt hat und ... und er erhält, laut Arkon-Angaben, nach genau festgelegtem Strafmaß, Prügel! Aber darüber habe ich nicht gelacht, Oberst!«

Sikermanns Gesicht spiegelte Verblüffung wider. Sein Kopfschütteln war derart energisch, daß Dando sagte: »Oberst, das waren nur meine Überlegungen.«

Rhodan, Bull und Marshall warteten auch mit steigender Ungeduld auf eine Begegnung mit einem Raumschiff der Seltener. Als der Interkom anschlug, sagte Bully erlöst: »Endlich!«

Sikermanns Gesicht auf dem Bildschirm schien seine Ahnung zu bestätigen, aber dann zeigte Bully fassungsloses Erstaunen.

Oberst Baldur Sikermann gab Rhodan die Überlegungen des Leutnants bekannt.

»Danke, Sikermann«, erwiderte Rhodan, »und richten Sie Leutnant Dando auch meinen Dank aus. Ich glaube, daß seine Überlegungen das Rätsel gelöst haben. Diese armen Teufel ...« fügte er hinzu und schüttelte mitleidig den Kopf.

»Ich würde auch zum Lügner ...« sagte Bully, laut denkend, dann zuckte er zusammen und starrte Rhodan an. »Bleibst du bei dem Plan?«

»Natürlich, Bully«, sagte Rhodan. »Ein wundervoller Plan ...« spottete Bully. »Da hat dieser verflixte Mausbiber wirklich etwas einmalig Prachtvolles ausgebrütet. Der Teufel soll ihn holen!«

»Gucky ... Gucky ... Gucky!« sagte John Marshall dreimal schwer hintereinander.

»Was wollt ihr nur?« widersprach Rhodan, und in seinen grauen Augen stand stilles Lachen. »Wollten ... oder besser gesagt, müssen wir nicht möglichst viel kennenlernen? Nun, dann erleben wir jetzt eben, wie es einem Seltener zumute ist. Nur unter die Fuchtel einer ... wie hat Dando sich ausgedrückt? ... nur unter die Fuchtel einer Wigwam-Kommandantin möchte ich auch nicht geraten.« Und dann lachte Rhodan und sah Bully an. »Aber ob es dir nicht guttun würde, Dicker?«

Reginald Bull wurde nie ein feiner Mann. Seine Antwort glich einem Vulkanausbruch. »Perry, wenn du diesem mißratenen Gartenzwerg die nächste Eigenmächtigkeit wieder durchgehen läßt ...«

»Leidest du in letzter Zeit an chronischen Stimmungsumschwüngen, Dicker, oder bist du das Opfer eines erpresserischen Gartenzwerges geworden? Willst du mir denn nicht erklären, was der Ausdruck Trobbel bedeutet?«

Noch während dieser Frage erhob sich Bully, ging zur Tür und sagte von dort, ohne sich umzudrehen: »Ich muß einmal in der Zentrale nach dem Rechten sehen ...« Er zog die Tür ziemlich laut hinter sich ins Schloß.

»Vorsicht, Chef«, warnte John Marshall mit genußvollem Schmunzeln. »Mister Bull steht kurz vor der Explosion!«

»Weiß ich, John, aber ich weiß nicht, was das Wort Trobbel bedeutet. Sie etwa?«

»Auch nicht, Sir. Solarmarschall Mercant hat mich schon danach gefragt.«

»Mich auch ...«

\*

Die fünfte Wartestunde in der DRUSUS begann. Die Männer an der Strukturtasterortung gähnten; ihre

Aufmerksamkeit ließ langsam nach. Plötzlich aber rissen sie sich zusammen. Ihre Ortung hatte angesprochen. Leutnant Brack von der Distanzmessung kam den anderen zuvor.

»Raumschiff! Entfernung 2,4 Millionen Kilometer, Oberst!«

»Kurs ...« und dann prasselten Daten wie ein Regenguß los.

Der Bordcomputer bekam automatisch alle Werte und verarbeitete sie.

In der DRUSUS schalteten die Kraftwerke blitzschnell von Einsatzreserve auf Vollast.

In der Feuerleitzentrale wimmerte eine Sirene, flackerten drei unheimlich glühende Rotlichter!

Höchste Alarmstufe! Die Impulstriebwerke der DRUSUS stöhnten auf, schienen damit einmal tief Luft geholt zu haben, und legten brüllend ihre Kräfte frei.

Die DRUSUS ging aus dem freien Fall heraus auf Fahrt. Gleichzeitig setzte das Orgeln der Antischwerkraftgeneratoren ein. Die Kraftwerke II, 12, 13 und 14 gaben ihre gesamte Energie an den Ortungsschutz ab. Nur die Schiffe der Stardust- und Imperium-Klasse waren in der Lage, Ortungsschutzfelder dieser Größenordnung zu entwickeln und stabil zu halten.

»Fremdes Raumschiff unterschneidet unseren Kurs auf ...« und wieder kamen Daten, Gradwerte, Zeitangaben.

Durch eine Schalterbewegung gab Baldur Sikermann der Positronik den Befehl, den Kurs der DRUSUS zu regulieren.

Die Distanz zu dem fremden Raumschiff verringerte sich zusehends.

»Schiffstyp? Meine Herren, wie lange soll ich noch darauf warten?« drängte der Oberst.

»Uns fehlen noch zwei Daten. Es scheint ... Oberst, ein Soltener-Typ! Zigarrenform! Einwandfrei!«

»Danke!« Baldur Sikermann beugte sich leicht zu den Mikrofonen vor. »Feuerleitzentrale! Nach Order eins, Feuer frei!«

Wie ein Echo kam die Bestätigung: »Nach Order eins, Feuer frei!«

Aber die Geschütze der DRUSUS schwiegen noch. Order I verlangte, daß das Superschlachtschiff noch näher an den anderen Raumer heranging.

Die Zelle der DRUSUS begann zu dröhnen. Dieses Dröhnen zeigte sich bei jedem Kugelschiff, wenn die Triebwerke mit Vollast arbeiteten. Auch den Arkoniden war es bis heute nicht gelungen, diese Resonanzschwingungen zu unterbinden, die auf die Dauer einen Flug mit Höchstleistung zur Strapaze werden ließen.

Der Feuerleitoffizier hörte das Dröhnen nicht. Er las die Distanzwerte, die ihm die Bordpositronik

hereingab. Er sah auf den Mattscheiben seiner Schalttafel, daß die Geschütztürme auf das winzige Ziel ausgerichtet blieben.

Da kam die Distanzangabe in Grün!

Die Bordpositronik kannte Order I ebenso gut wie Oberst Sikermann und der Feuerleitoffizier.

Grün - Feuer frei - erhielt auch das Pulsatorgeschütz 4! Dauerfeuer von drei Sekunden! Energieverbrauch 10 - die geringste Menge für diese Zeit und Entfernung. Die Energiekontrolle des Kraftwerkes 2 registrierte die Abgabe nur auf dem Diagrammschreiber, aber nicht an seinen Instrumenten. Deren Zeiger bewegten sich nicht.

Lakonisch meldete der Feuerleitoffizier zur Zentrale an Oberst Sikermann: »Volltreffer nach Order eins!«

In der Zentrale der DRUSUS wunderte sich niemand, daß das kleine, zigarrenförmige Raumschiff trotz des Volltreffers unbehindert seinen Flug fortsetzte. Optimale Vergrößerung des Spezialbildschirmes ließ auch keine Beschädigung an dem Soltenerschiff erkennen.

Im Einsatzraum der Mutanten sah Ras Tschubai, der große, schlanke und dunkelhäutige Teleporter, auf seinem Bildschirm das gleiche Bild. Über dem oberen Rand arbeitete ein optisch gesteuertes Zählwerk und gab die Entfernung zu dem fremden Raumschiff an.

Bei der Zahl dreihunderttausend schloß Ras Tschubai seinen Raumhelm. Bei dem Wert zweihundertfünfzigtausend war plötzlich der Stuhl leer, auf dem er gerade noch gesessen hatte.

»Der ist weg!« sagte der Telekinet Tama Yokida trocken.

\*

Ras Tschubai rematerialisierte in der Zentrale des kaum achtzig Meter langen, zigarrenförmigen Solteneraumschiffs. Als er sichtbar wurde, hielt er Impuls- und Hypnostrahler in den Händen, aber er benötigte die Handfeuerwaffen nicht.

Vier gelähmte Seltener, zwei in den Pilotensitzen, zwei auf dem Boden, nahmen von seiner Anwesenheit keine Kenntnis. Flüchtig betrachtete Tschubai diese eigenartig aussehenden Wesen mit ihren ungewöhnlich stark entwickelten Buckelstirnen, unter deren Vorsprung die Augen fast verschwanden. Alle vier waren schwarzhaarig und trugen das Kopfhair im Ponyschnitt. Aber als Ras Tschubais Blick auf den Bart fiel, zog sich ein leichtes Lachen über sein angespanntes Gesicht. Der Bart dieser Männer war in viele, sauber geflochtene Zöpfchen gebunden, die, mit Hilfe eines Fixativs steif gemacht, wie Igelstacheln abstanden.

Die geschwulstartige Veränderung ihres

Rückgrates ließ die Fremdwesen kleiner erscheinen, als sie in Wirklichkeit waren. Schlank, schmal in den Hüften, erreichten sie nur die Durchschnittsgröße der Terraner und waren den Arkoniden und Springern gegenüber klein.

Ras Tschubai hielt sich nicht länger in der primitiv eingerichteten Zentrale des Fremdraumers auf. Eine Kabine nach der anderen durchforschte er. Fünfzehn Mann hatte er bisher gezählt, aber einer Soltenerfrau, die er erwartet hatte hier anzutreffen, war er bisher noch nicht begegnet.

In den vier Lagerhallen, bis zu den Decken mit Duftpelzen gefüllt, die ein betäubendes Aroma ausströmten, fand er niemand vor. Doch im Triebwerk- und Kraftraum entdeckte er den sechzehnten und den siebzehnten Seltener, ebenfalls vom Pulsatorstrahl der DRUSUS gelähmt und bewußtlos.

Im schmalen Gang des Raumers schaltete der Teleporter den Telekom seines Spezialanzuges ein.

»An DRUSUS: Besatzung siebzehn Mann stark; keine Frau darunter. Wirkung des Pulsatorstrahlers unverändert auf hundert. Ich versuche jetzt, den Antrieb abzustellen. Ende!«

Und während Ras Tschubai erneut die Zentrale des kleinen Handelsschiffes betrat, einen Seltener aus dem Pilotensitz hob und zu Boden legte, um sich mit dem Schaltsystem des Frachters vertraut zu machen, näherte sich die DRUSUS mit stark abgebremster Fahrt dem kleinen Schiff.

Plötzlich brachen in der gigantischen Kraftstation die Traktorstrahlentwickler mit ihrem typischen Wimmern los. Wie von einer unsichtbaren Riesenhand gepackt, wurde das Raumschiff der Seltener schon abgebremst, bevor Ras Tschubai in der Steuerzentrale den Synchronhauptschalter auf Null ziehen konnte.

Eine halbe Stunde später lag das kleine Schiff in einem Hangar der DRUSUS. Zwei Einsatzkommandos der Sanitätsabteilung schafften die gelähmten Fremdwesen ins Schiffshospital. In allen Kabinen der LORCH-ARTO herrschte plötzlich eine drangvolle Enge.

Rhodans Spezialisten machten sich über die Unterlagen und die Konstruktion des Schiffes her, während sich die DRUSUS selbst mit steigender Beschleunigung aus dem Foritsystem unter Aufrechterhaltung des Ortungsschutzes in einen sternarmen, kaum beflogenen Raumsektor absetzte.

Die Bordpositronik arbeitete im Augenblick nur für das Spezialkommando. Mit der Planetensprache der Seltener wurde sie schnell fertig. Innerhalb einer Stunde hatte sie die Grammatik, den Wortschatz, die Syntax zusammengestellt.

»Auch das noch ...« knurrte Bully, als er von Hypnoschulung hörte, die ihm über das von den

Arkoniden entwickelte Suggestiv-Verfahren die Sprache dieses Volkes beibringen sollte.

Rhodan, Marshall, Gucky, die beiden Teleporter Tako Kakuta und Ras Tschubai, der Suggestor Ishibashi und der Telekinet Yokida unterwarfen sich ebenfalls diesem Hypnolehrgang. Nur kurze Zeit später verließen sie, perfekt in Wort und Schrift in der Sprache der Seltener, den Hypno-Schulraum. Fellmer Lloyd, der Orter und Telepath, Andre Noir, der Hypno-Mutant und noch drei weitere Männer waren die zweite Gruppe, die sich dieser Behandlung unterziehen mußte. Eine dritte und letzte wartete schon darauf, an die Reihe zu kommen.

Rhodan und die Männer, die mit ihm den Lehrgang absolviert hatten, wurden schon von den Bioplastikern erwartet.

Gucky war für die Bioplastiker kein Arbeitsfeld. Er blieb, was er war: der Mausbiber Gucky.

Aber aus den Menschen wurden Seltener! Buckelige Seltener mit den charakteristischen Buckelstirnen dieses Volkes.

Und die Bioplastiker unter Doktor Tschai Touns Leitung, des wissenschaftlichen Maskenbildners chinesischer Abstammung, wollten mit ihrer Arbeit beweisen, daß sie Könnern waren.

»Jetzt noch der Stachelbart, Modell Igel ...« bereitete Tschai Toun den Stellvertreter des Ersten Administrators auf die nächste Prozedur vor.

Bully zeigte sich in seiner Entgegnung wieder einmal nicht von der feinen Seite. Gucky reizte ihn aber auch bis aufs Blut. Unentwegt grinste er den Dicken mit seinem Nagezahn an.

In der Abteilung Detail innerhalb der gigantischen DRUSUS ging es hoch her. Die Bezeichnung Detail war eigentlich eine Untertreibung: Es war, neben dem Zentrum in Terrania, die genialste Fälscherwerkstatt der Galaxis, der selbst das Große Imperium nicht das Wasser reichen konnte.

Hier hieß es: Nichts ist unmöglich! Und das war keinesfalls übertrieben. Das, was sie herstellten, war so gut imitiert, daß es der strengsten arkonidischen Kontrolle standhielt Und mehr sollte ja auch nicht erreicht werden.

Im Hospital der DRUSUS befanden sich nur sechzehn Seltener. Mittels bester Ara-Medikamente hatten die terranischen Ärzte alle Selten-Bürger von der Lähmwirkung des Pulsatorstrahles befreit, aber, um die Therapie nicht in einen unkontrollierbaren Zustand treten zu lassen, als Vorsichtsmaßnahme Hypnose dazugegeben, die sich innerhalb des Regenerationsvorganges selbständig wieder abbaut.

Vor dreißig Stunden war mit einem Erwachen der Seltener nicht zu rechnen.

Der siebzehnte aber befand sich unter dreifacher Arztkontrolle im Raum der Bioplastiker und diente diesen Künstlern als Modell, nach dem, vom Chef

des Solaren Imperiums angefangen bis zum letzten Mann des Risiko-Kommandos, die Terraner zu Seltenem geformt wurden.

\*

Drei Stunden nach der Hypnoschulung war das *Risiko-Kommando Solten* einsatzbereit.

Siebzehn »Seltener« gingen an Bord der LORCH-ARTO. Gucky ließ einen Behälter vor sich herschweben, den er mittels seiner telekinetischen Kräfte auf diese Art transportierte.

Rhodan und Bully fiel es nicht schwer, sich mit der etwas ungewöhnlichen Konstruktion der LORCH-ARTO schnell vertraut zu machen, denn in der Grundkonzeption ging auch dieser Zigarrentyp aus einer arkonidischen Form hervor, dennoch benötigten sie alle mehrere Stunden, bis Rhodan mittels Funk der DRUSUS-Zentrale mitteilte, daß sie den Hangar verlassen wollten.

Wieder griff ein gewaltiger Traktorstrahl nach der kleinen LORCH-ARTO und setzte sie, weit von den Schutzfeldern der DRUSUS entfernt, in den Raum hinein.

Langsam begann die LORCH-ARTO zu beschleunigen. Schweigend verfolgten die Männer in der Zentrale des Superschlachtschiffes das Eintauchen des Zigarrenschiffes in die Schwärze des Weltalls. Es sah aus, als ob es in weitem Bogen den Kugelsternhaufen M-13 umfliegen wollte, aber die unbestechliche Ortnung der DRUSUS sägte aus, daß die LORCH-ARTO direkt auf den wichtigen Springerplaneten Archetz Kurs nahm.

Nur wenige Menschen an Bord der DRUSUS wußten, warum Rhodan mit seinen besten Mutanten diesen gefährlichen Einsatz unternahm. Und die wenigen, die darüber unterrichtet waren, fragten sich: Wird der Chef Thomas finden, und wird es dann eine Aussöhnung zwischen Vater und Sohn geben?

5.

Der Raumhafen von Lus auf der Springerwelt Archetz war beim Druufangriff kaum beschädigt worden und als einziger des Planeten ohne größere Reparaturen verfügbar geblieben.

Die LORCH-ARTO war auf Telekomanfrage nach Lus dirigiert worden und vor zwei Stunden auf Platznummer 2005 gelandet. Als sie aufsetzte, wurde sie von der Hafenpolizei der Springer schon erwartet.

»Keiner verläßt das Schiff! Papiere, Dokumente her! Ladeluken auf!« Die Polizeieskorte der Springer war mit fünf Kampfrobooten an Bord gekommen. Die Maschinenwesen postierten sich vor den Schleusen, während elf Galaktische Händler jeden Winkel der LORCH-ARTO kontrollierten.

»Was soll das?« versuchte der Soltener-Kommandant schwach zu protestieren.

»Frag deine Frau, wenn du nach Hause kommst, Maixpe«, erwiderte der Springer höhnisch. »Vielleicht ist sie gut gelaunt, und du bekommst für deine dumme Frage nur fünf übergezogen und keine zehn!«

Drei andere Springer brachen in schallendes Gelächter aus und blickten verächtlich auf die beiden Buckelmenschen in der Zentrale hinab. »Mach Platz!« sagte einer barsch und stieß den Seltener, der für einen Mann dieses Volkes sehr kompakt gebaut war, grob zur Seite.

»Trobbe!« fuhr der zur Seite geschleuderte Seltener auf, um sich aber im gleichen Moment unter dem drohenden Blick des Springerbeamten feige zu ducken.

»Verdammte Lügner!« knurrte dieser und begann, die Frachtpapiere zu kontrollieren.

Die LORCH-ARTO hatte Odd-Pelze geladen, Duftpelze von der ersten Foritwelt. Jeder gute Pelz war ein Vermögen wert. Jahrhundertelanger Raubbau unter den Odds, anderthalb Meter langen, sechsfüßigen Pelztieren mit dem Körper einer Schlange und einem Kopf, der die Terraner an Bulldoggen erinnerte, hatte ihren Bestand auf dem ersten Planeten so stark reduziert, daß in den letzten fünf Jahrzehnten der Preis für Odd-Pelze um achthundert Prozent gestiegen war.

»Wer bekommt die Pelze? Natürlich Cokaze. Der Alte hat aber seine Finger überall im Spiel«, stellte der Springer brummig fest, der die Frachtpapiere immer noch mißtrauisch prüfte.

Der Kommandant des zigarrenförmigen Raumers fragte mit unterwürfigem Tonfall: »Darf ich den großen Patriarchen Cokaze anrufen, ihr Herren?«

»Hier darfst du noch weniger als zu Hause, Buckel!« fuhr ihn der Leiter der Polizeitruppe wütend an. »Halte deinen Mund. Es tut einem ja in den Ohren weh, wenn man dein schlechtes Interkosrno hört! Und jetzt warte, bis wir mit der Kontrolle fertig sind!«

»Ja, Herr. Wie der Herr befehlen!« buckelte der Kommandant und sah darüber hinweg, wie sich die Hände seines Ersten Offiziers, jenes kompakt gebauten Mannes, voller Wut ballten.

»He, Seltener, was ist denn das für ein Kurs, den du geflogen bist?«

Übereifrig beugte sich Maixpe über den Kursschreiber. »Oh, Herr, um diese Zeit hatten wir eine Begegnung mit einem Schiff aus der Flotte des Überschweren Onkto. Wir mußten den Kurs wechseln und das Hauptquartier anfliegen. Es hat uns dreißig Odds gekostet, passieren zu dürfen. Mögen die Dämonen mir gnädig sein und mich vor dem *Rat der Großen Mütter* eine gute Ausrede für diesen

Schwund erfinden lassen ...«

»Verswinde!« Dem Springer war dieses unterwürfige Getue des Seltener zuwider, »'raus mit euch beiden! Aber schnell, ihr ...«

Er rief ihnen ein Schimpfwort nach, knurrte noch etwas und nahm weitere Überprüfungen vor.

Auf dem schmalen Deck waren die beiden angeblichen Seltener allein - Perry Rhodan und Reginald Bull.

Der Dicke machte seinem Zorn Luft: »Das ist doch nicht zum Aushalten, diese Kriecherei. Und was soll dein Blödsinn mit dem *Rat der Großen Mütter*?«

Sie erhielten keine Gelegenheit zu einem Gespräch. Ein Springer trat aus dem Ersatzteillager heraus, sah sie und rief sie heran.

»Macht das Lufterneuerungsgerät auf, aber Tempo!« befahl er ihnen.

Es war der Behälter, den Gucky auf dem Weg zur LORCH-ARTO, als sie noch in einem Hangar der DRUSUS lag, mittels seiner telekinetischen Fähigkeiten hatte vor sich herschweben lassen. Und dieser Behälter war Guckys Zuhause, solange man sich hier aufhielt. Denn kein Springer durfte den Mausbiber zu Gesicht bekommen. Gucky konnte für sich den zweifelhaften Ruhm in Anspruch nehmen, innerhalb des Arkon-Imperiums noch bekannter zu sein als Perry Rhodan!

Und Gucky steckte jetzt in diesem Pseudo-Lufterneuerungsgerät!

»Den Deckel auf, ihr buckligen Lügner!« schnauzte sie der Springer an und nahm seinen Impulsstrahler hoch.

Das trieb sogar Bully zur Eile an. Aber er bebte vor Wut.

Der Deckel wurde abgehoben und zur Seite gestellt. Der Springer drängte sich grob heran und trat Bully auf den Fuß. Bully riß seinen Fuß zurück, kam dabei zu Fall und stürzte über ein Stromaggregat. Mühsam eine Verwünschung herunterschluckend, richtete er sich auf und mußte auch noch das höhnische Grinsen des Springers hinnehmen.

Bully wuchs über sich hinaus, als er wieder stand. Er dienerte vor dem Springer und sagte im schlechtesten Interkosrno: »Herr, Sie sind so gut zu mir ...«

Der Springer schüttelte sich vor dieser Kriecherei, kontrollierte dann das Innere des Gerätes und übersah dabei, daß eine Reihe von Schaltelementen fehlte.

Aber von Gucky war keine Spur zu sehen.

Er hatte sich *entfernt*.

Dann stampfte der Springer hinaus und knallte hinter sich die Tür zum Ersatzteillager ins Schloß.

»Perry«, flüsterte Bully, »lange halte ich diese Behandlung nicht mehr aus!«

Zwischen ihnen tauchte Gucky, aus dem Nichts

kommend, auf. »Muß ich wieder in die enge Kiste, Boß?« fragte er Rhodan. Der nickte nur. Gucky kroch in den Kasten. Rhodan und Bully legten den Deckel wieder auf und verschlossen ihn.

»Wir müssen uns in der Zentrale sehen lassen, Bully ...«

Sie betraten sie in dem Augenblick, als der Führer der Polizeitruppe sich mit der Cokazesippe in Verbindung gesetzt hatte. Cokazes ältester Sohn war auf dem Bildschirm zu sehen.

»Die Sendung ist uns avisiert«, hörten sie den zukünftigen Sippenchef sagen. »Bedenken bestehen gar keine! Es dürfte doch bekannt sein, daß die Seltener auf unsere Lizenz fliegen. Was sollen diese zeitraubenden Kontrollen?«

Von seinem Standpunkt aus sprach Cokazes ältester Sohn die Wahrheit, nur ahnte er nicht, daß das Avis nicht vom zweiten Planeten Solten aus dem Foritsystem gekommen war, sondern von der DRUSUS.

Bis jetzt hatte Rhodans Abwehrdienst fehlerfrei gearbeitet.

Und nun entdeckte der Cokazesohn auch die beiden Seltener.

Er kannte Maixpe und Trexca, den Ersten Offizier der LORCH-ARTO. Rhodan und Bull wurde es unter ihren Bioplastikmasken heiß.

»Springer«, erwiderte der Anführer der Polizeitruppe. »Sie wissen doch, daß seit Bestehen der Unruhen im Großen Imperium für Archetz eine verschärfte Kontrolle befohlen ist. Wir geben Schiff und Besatzung frei. Verfügen Sie darüber, Springer!«

\*

Der letzte Laderaum der kleinen LORCH-ARTO war schon fast von den kostbaren Odd-Pelzen geräumt, als im Maschinenraum des alten Frachters eine gewaltige Explosion erfolgte und das Schiff in seinen Spanten kreischen ließ.

Der Explosionsdruck hatte im Heck ein fünf mal sieben Meter großes Loch gerissen, aus dem plötzlich die Flammen hervorschossen und jaulend in die Höhe zischten.

Durch die LORCH-ARTO heulte der Strahl-Alarm.

Die siebzehn Seltener, die zu Hause bei ihren herrschsüchtigen Frauen nichts zu sagen hatten, zeigten sich bei dieser Katastrophe von einer erstaunlichen Kaltblütigkeit, aber ohne die Hilfe der benachbarten Raumer und ihrer Löscheinrichtungen wäre die LORCH-ARTO zerschmolzen.

Zehn Minuten dauerte der Kampf mit ausbrechenden Energien, neuen Explosionen und Tausenden von Hitzegraden, dann war die Gefahr für den alten Frachter beseitigt.

Aber er konnte nicht mehr starten. Er mußte in eine Springerwerft und dort ein neues Triebwerk erhalten.

»Wie sage ich das nur dem *Rat der Großen Mütter*?« fragte Maixpe mit weinerlicher Stimme den Ältesten der Cokazesippe, um sich im nächsten Moment in Positur zu setzen und großartig zu erklären: »Ach was! Ich werde dem Rat sagen, daß er von diesem Vorfall nichts versteht und sich gefälligst heraushalten soll! Werde ich es so tun, Trexca?«

»Schneide doch nicht so auf, Maixpe, und stemple dich nicht mit Gewalt zum Lügner«, fuhr, ihm der Springer über den Mund. »Zu Hause wirst du nicht wagen, ein Wort des Widerspruches zu sagen und auch die Prügel stillschweigend hinnehmen. Ihr Seltener seid doch keine Männer ... ihr seid Seltener. Aber unsere Ingenieure können immer noch nicht verstehen, wie es zu diesen Explosionen im Triebwerk gekommen ist, Maixpe. Rätselhaft ... völlig rätselhaft der Fall!«

»Ja«, echote Maixpe, »rätselhaft ist es uns auch. Ob die Springerpolizei uns den bösen Streich gespielt hat?«

»Du bist verrückt, Seltener!« wies ihn Cokazes Ältester zurecht. »Also wir rechnen ab, wenn meine Sippe für dich die Werft- und Reparaturkosten bezahlt hat, sonst verjübelst du mit deiner Besatzung in den nächsten vierzehn Tagen den gesamten Erlös.«

»Aber wir brauchen doch Geld!« mischte sich Trexca-Bully ein. »Auf Archetz ist doch immer viel los!« und er vollführte die international anerkannte Armbewegung des Becherhebens.

»Säufer«, hielt Maixpe ihm vor, um aber gleich danach ebenfalls nach einem solchen Vorschub zu fragen.

»Gut! Erst regle ich den Abtransport eures Frachters zu einer Werft«, erklärte sich der Springer bereit, »dann leiste ich eine Akontozahlung. Einverstanden?«

\*

Die Stadt Lus hatte wie ihr Raumhafen den Druufangriff fast Unbeschädigt überstanden.

Das Vergnügungszentrum lockte genau wie früher die Raumfahrer, hier das sauer verdiente Geld zu verjubeln, und die geschäftstüchtigen Springer hatten aus diesen Verführungen eine regelrechte Industrie gemacht. Im Geldscheffeln waren sie skrupellos.

Die siebzehn als Seltener maskierten Terraner aber gingen in diesem wilden Vergnügungsrausch, der ihnen entgegenschlug, unbemerkt unter.

Die Taschen voll Geld, das durch die Inflation nicht mehr allzuviel Wert hatte, stürzten sie sich dieser Fremdenindustrie in die Arme.

»Ho, Lügner, komm und trink einen mit!«

»Na, darf Muttis Liebling heute ein Spielchen riskieren?«

Überall wurden sie angepöbelt, aber auch überall mit einem spöttischen Bedauern gemustert. Halb betrunkene Springer, die jahrelang von einer Welt zur anderen geflogen waren und plötzlich auf Archetz ein paar Tage festen Boden unter den Füßen hatten, luden sie zum Trinken ein.

Perry Rhodan und Bully saßen mit drei passionierten Spielern zusammen.

»Halte dich mit deinen Einsätzen zurück!« hatte Perry den Dicken auf Soltenisch gewarnt. Er aber jagte die Einsätze hoch, kaum, daß die Karten verteilt waren. Aufgrund einschlägiger Erfahrung und seiner Fähigkeit, in fremden Mienen zu lesen, durchschaute er seine Spielpartner fast immer.

Nach zwei Stunden paßten sie, fassungslos den Seltener anstarrend, der ihnen ihr ganzes Geld abgewonnen hatte.

»Ich gebe euch morgen Revanche!« schlug Maixpe-Rhodan ihnen freundlich vor.

»Danke!« knurrte einer der Springer. »Die Revanche wird mir zu teuer!«

Nicht viel anders ging es am Tol-Spieltisch zu, wo über dreißig vom Spielteufel besessene Springer, Aras, Ekhoniden und ein Seltener das flimmernde Irrlichtern der indirekt beleuchteten Prismascheibe verfolgten.

Der Seltener gewann ununterbrochen.

Dem Bankhalter brach langsam der Schweiß aus, und er verstellte zum drittenmal unbemerkt die positronische Schaltung, um mit den nächsten zwanzig Spielen den Verlust der Bank wieder aufzuholen.

John Marshall, der sich mittlerweile an seinen Zöpfchenbart gewöhnt hatte und nicht mehr ständig die Augen wegen des schattenwerfenden Stirnhöckers zukniff, amüsierte sich prachtvoll.

Na, warte, mein Freund, dachte er, auch dieser Trick hilft dir nicht. Mich betrügst du auf keinen Fall!

Er setzte im letzten Augenblick auf Prisma 4, grün-3. Es war eine von hundertdreißig Möglichkeiten.

Prisma 4, grün-3 hatte der Bankhalter gedacht und hatte, in seiner für einen Springer-Croupier typischen Haltung - die Arme vor der Brust verschränkt - mittels narrensicherer Fernsteuerung der Spielpositronik Kommando für Prisma 4, grün-3 gegeben. Der Impuls war eine Zehntelsekunde früher abgegeben worden, als Marshall ein Paket Banknoten auf das bisher noch freie Feld schob.

Die Männer brüllten vor Überraschung; Frauen kreischten. In allen Augen stand die Gier nach dem Geld und der Neid über das unheimliche Glück des Soltener.

Der hundertdreißigfache Gewinn wurde dem Buckelmann ausgezahlt. Der Croupier hatte sich Geld besorgen müssen und schüttelte unzählige Banknotenbündel vor Marshall auf den Tisch. Sein Gesicht aber war aschgrau. Seine Hände zitterten. Diese unheimliche Glücksfolge des Soltener jagte ihm Furcht ein. Und plötzlich stand der Seltener nicht mehr allein. Drei weitere seiner Art hatten sich eingefunden. Einer ließ unmißverständlich hören, daß sein Impulsstrahler gerade heute morgen frisch geladen worden wäre.

Mit einem Vermögen verließ John Marshall mit seinen drei Begleitern den Tol-Tisch.

Um 30.30 Uhr Standardzeit befand sich kein einziger der siebzehn Seltener mehr im Vergnügungsviertel. In einer Raumfahrerkneipe saßen sie vor einem langgestreckten Tisch und unterhielten sich ruhig auf soltenisch. Sie brauchten keine Sorge zu haben, daß sie belauscht wurden. Niemand kümmerte sich um sie, die »Lügner«.

»Also nichts!« stellte gerade Maixpe-Rhodan fest. »Ich habe auch nicht mit einem Erfolg oder einer Spur gerechnet. Morgen werden Bull und ich mit Tschubai versuchen, den unterirdisch gelegenen Teil dieser Stadt kennenzulernen. Marshall, Sie suchen sich die Männer aus, die in Titan einzusetzen sind ...«

»Aber Titan, die Planetenhauptstadt, ist doch ein einziger Schutthaufen!« warf Trexca-Bully ein.

»Nur der an der Oberfläche gelegene Teil«, belehrte ihn Rhodan. »Abgesehen von den Menschenopfern hat der Druuf-Angriff auf Archetz die Wirkung eines Nadelstiches gehabt! Dieser Planet hier ist ein zweites Arkon III. Und was Sie zu tun haben, Lloyd, liegt ja schon fest, ja?« Der Ortermutant nickte. »Und Gartenzwerg Gucky darf sich ausschlafen?« maulte Bully.

»Er darf«, erklärte Rhodan lakonisch und beendete damit die Besprechung.

Um 31.45 Uhr Standardzeit lief in der unterirdisch gelegenen Zentrale der Fremdenpolizei von Archetz die Meldung ein: Alle siebzehn Seltener haben ihr Hotel aufgesucht und befinden sich auf ihren Zimmern.

Nur stimmte die Meldung nicht mehr.

Die beiden Teleporter Ras Tschubai und Tako Kakuta hatten Andre Noir und Fellmer Lloyd im Teleportersprung nach Titan gebracht, um gemeinsam zu erkunden, ob das Vergnügungsviertel der Planetenhauptstadt auch noch intakt war.

»Der Chef geht mir zu langsam vor«, hatte Andre Noir auf dem Heimweg ins Hotel zu den drei anderen gesagt, »und diese Stadt Lus ist auch der falsche Platz, um nach Thomas Cardif zu suchen. Wenn er überhaupt auf Archetz ist, dann befindet er sich in den unterirdischen Trakten von Titan! Hat von euch keiner Lust, mitzumachen? Na?«

Rhodans Bioplastmaske verbarg seinen Ärger, aber das fast vollständige Verschwinden seiner Augen unter dem wulstartigen Stirnbuckel sagte gerade genug aus.

Je länger Andre Noir berichtete, um so ungemütlicher wurde ihm zumute. Währenddessen ließen sie sich mit dem Strom der Passanten treiben, wurden hin und wieder kurz getrennt, fanden erneut zusammen, und Noir erzählte weiter über die nächtliche Exkursion in dem unterirdischen Teil von Titan.

»So.« Mehr hatte Rhodan nicht zu sagen.

Sie bedienten sich wieder der soltenischen Sprache. Darin gab es das Wort Sir nicht.

»Herr«, sprach ihn von der anderen Seite her der Teleporter Ras Tschubai an, »wir haben in der letzten Nacht nur das vorweggenommen, was heute getan werden sollte und ...«

Rhodan unterbrach ihn, blieb in der Nähe eines Gleiter-Taxistandes stehen und wurde jetzt von Noir, Tschubai, Kakuta und Lloyd umringt, während Bully mit den übrigen elf Männern schon einen Schwebegleiter bestieg, um jener Werft einen Besuch abzustatten, in der ihr Raumschiff repariert werden sollte.

»Ich begreife Sie alle nicht!« hielt Rhodan ihnen mit Schärfe in der Stimme vor. »Ihr fahrlässiges Verhalten ist mir unverständlich. Welche Motive Sie hatten, interessiert mich nicht, aber, daß Sie uns alle, die wir vollkommen ahnungslos in unseren Hotelbetten lagen und schliefen, einer tödlichen Gefahr aussetzten, ist unglaublich.

Wir werden uns über Ihren Fall nach Rückkehr zur Erde eingehend unterhalten. Mehr habe ich Ihnen im Augenblick nicht zu sagen!«

Rhodan ging auf den nächsten Schwebegleiter zu; die vier zurechtgewiesenen Mutanten folgten schweigend.

Es wurde auch kein Wort gewechselt, als der Gleiter sie in schneller Fahrt zum Außenbezirk von Lus brachte, wo Bandstraße neben Bandstraße lag und die Zwischenräume von langgestreckten Industriebauten ausgefüllt waren.

Aus zwölfhundert Metern Höhe sahen sie auf dieses Zentrum der Schwerindustrie hinab. Bis zum fernen Horizont erstreckte es sich, und es breitete sich immer weiter aus, um etwa zehn Kilometer hinter den letzten Randsiedlungen sich rechts und links mit anderen Industriebezirken zu vereinigen.

Vergeblich suchten sie nach Vernichtungsspuren durch den Angriff der Druufraumer. Dieser Sektor des Planeten Archetz hatte den unerwarteten Überfall der Arthropoiden unbeschadet überstanden.

Diese fünf Männer in der hervorragenden Maske von Seltene dachten in diesem Augenblick alle das gleiche: Ähnliches gab es nur auf Arkon III; mit Gleichwertigem konnte die Erde trotz größter Anstrengungen immer noch nicht aufwarten, wenn auch der Tag nicht mehr allzu fern war, an dem der Erdmond, bis auf viele hundert Kilometer Tiefe ausgehöhlt, ebenfalls ein einziges Industriewerk sein würde.

Die Kursautomatik ihres Schwebegleiters brachte sie hinunter auf das Werftgelände, wo ihre LORCH-ARTO noch darauf wartete, durch Springer-Arbeiterroboter ein neues Triebwerk zu erhalten.

Zwei Ingenieure aus der Sippe Cokazes verließen gerade die LORCH-ARTO. Kopfschüttelnd erklärten sie Rhodan, daß es ihnen einfach unbegreiflich wäre was im Maschinenraum des Frachters explodiert sei.

Rhodan konnte ihnen schlecht sagen, daß diese Explosionen terranische Geheimdienstexperten-Arbeit waren und er und seine Männer es gar nicht so eilig hätten, Archetz wieder zu verlassen. Dafür aber spielte er sich immer besser in seine Rolle als Seltener hinein.

Den beiden Springer-Ingenieuren wurden die haarsträubenden Angebereien von Maixpe-Rhodan zu viel. Einer fiel ihm gutmütig ins Wort und sagte: »Gib es auf, Seltener. Lüg uns nichts vor. Du hast ja jetzt schon Angst, nach Solten zurückzukommen und vor den *Großen Müttern* Rede und Antwort zu stehen.«

»Aber die Dämonen waren uns in der letzten Nacht gut gesinnt. Ihr Herren!« ereiferte sich Rhodan und dienernte vor ihnen, daß Bully sich mit einer leise ausgestoßenen Verwünschung abwandte. »Ich habe ein Vermögen beim Kartenspiel gewonnen und mein Ingenieur am Tol-Tisch zwanzig Vermögen. Wir werden ...«

»Ja, ja. Ist gut!« winkte der andere Springer verärgert ab und wandte sich weg. Er glaubte dem soltenischen Raumerkapitän nicht die Geschichte mit den beiden hohen Gewinnen im Vergnügungsviertel von Lus. Er wußte doch zu gut, wie unverschämt und dreist dort die Raumfahrer ausgenommen wurden.

Die Terraner gingen an Bord ihrer gekaperten LORCH-ARTO, um sich umzukleiden. Die Soltenertracht eignete sich nicht für die Einsätze, die in den nächsten Stunden abrollen sollten. Der overallartige Anzug, den hauptsächlich die Ekhoniden bei ihren Raumfahrten trugen, tat bessere Dienste.

Bully knurrte über den hinderlichen Zöpfchenbart, nannte sich selbst eine Karikatur, als Rhodan ihn mit dem Ausruf unterbrach: »Gucky ist nicht da!«

Das Lufterneuerungsgerät, Guckys Versteck, war leer.

Rhodan rief Marshall und den Orter Fellmer Lloyd ins Ersatzteillager.

Mit drei Worten klärte er sie über die Situation auf. »Versuchen Sie herauszufinden, wo Gucky steckt!« ordnete er an.

Als erster gab Marshall auf. Mittels seiner telepathischen Fähigkeiten konnte er den Mausbiber nicht ausfindig machen. Kurz danach gab der Mutant Lloyd zu, ihn auch nicht aufspüren zu können.

»Bestimmt hat der Mausbiber wieder seine Gedankenausstrahlungen abgeschirmt. Keiner kann es so gut wie ...« Fellmer Lloyd verstummte überrascht, warf den Kopf hoch. »Herr«, brachte er hastig über seine Lippen, sich wie alle anderen der soltenischen Sprache bedienend, »Springerpolizei kommt an Bord. In drei Minuten ist sie gelandet. Was ist da los?«

Rhodan, Bully und Marshall sahen den Orter gespannt an. Lloyd war in der Lage, nicht nur Gehirnwellenmuster zu identifizieren, sondern auch zu orten, wer kam, warum er kam, ob in guter oder böser Absicht.

Und die noch im Anflug befindliche Springerpolizei wurde jetzt von ihm auf ihr Vorhaben untersucht.

»Herr, es muß mit Gucky zusammenhängen. Hier in Lus, in Titan in Mold und Fror, überall in der Tiefe, haben sich unerklärliche Dinge abgespielt ... und hier auf der Werft auch! Heute früh! Drei Roboter sind in hohem Bogen durch die Luft gesaust und gegen einen fünf Kilometer entfernten Stahlkonverter geprallt ... Nein, man hat uns nicht direkt in Verdacht, aber man will kontrollieren, ob wir vollzählig sind!«

Mold und Fror waren zwei weitere Städte dieser bedeutendsten aller Springer-Welten. Rhodan war etwas ratlos. »Marshall, was ist nur mit Ihren Mutanten los? Diese Nacht machten Tschubai, Lloyd, Noir und Kakuta einen Extraspaziergang auf eigene Faust ... jetzt ist es Gucky. Und der weiß doch ganz genau, daß er unter keinen Umständen gesehen werden darf!«

»Mein Daumen!« brummte Bully. »Und dieses verflixte Jahr 2044 ...«

»Zum Teufel mit deinem lächerlichen Daumen. Ich kann es nicht mehr hören. Dicker! Verschone mich mit diesem Unsinn!« sagte Rhodan mit eisiger Stimme.

»Die Springerpolizei kommt an Bord«, meldete der Orter Lloyd.

Dann hatte sie das Schiff besetzt.

Warum hier? Seit wann hier? Wann die City von Lus verlassen? Welchen Weg nach hier benutzt?

Hundert Fragen prasselten auf die siebzehn Mann herunter. Jeder der siebzehn wurde von einem anderen Springer vernommen. Jeder in einem

anderen Raum.

Die Lage für Rhodan und seine Männer spitzte sich bedenklich zu. Telepathisch fragte Marshall bei ihm an, ob er die Mutanten mit ihren verschiedenen Fähigkeiten einsetzen sollte.

Aber Rhodan hielt die Situation noch nicht für so gefährlich, um Marshall den Einsatzbefehl zu geben.

*Abwarten, Marshall.*

Rhodan, alias Kapitän Maixpe, wurde von zwei Springerpolizisten verhört. Die beiden Männer von der Fremdenpolizei verstanden ihr Handwerk.

»Wir sollten einen Hyperfunk-Spruch nach Solten absetzen und Erkundigungen über diese Frachterbesatzung einholen«, machte ein Springer gerade seinem Kollegen den Vorschlag.

Das aber durfte unter keinen Umständen geschehen.

*Marshall, alarmieren Sie André Noir!* dachte Rhodan intensiv in der Hoffnung, daß John Marshall seine Gedanken empfangen könne. *Die beiden Springer, die mich verhören, wollen einen Hyperfunkspruch nach Solten absetzen und über uns Erkundigungen einholen.*

»Ja, das werde ich auch sofort veranlassen«, sagte der andere Springer, »und über Sprechfunk die große Hyperkomstation damit beauftragen. Die Antwort müßte ... Ich möchte wissen. Seltener, wo du das Bando-Bando-Kartenspiel gelernt hast!«

Von einem Hyperfunkspruch nach Solten war keine Rede mehr, und der Kollege, der diesen Vorschlag gemacht hatte, wunderte sich gar nicht darüber.

Hypno-Mutant Noir, der im Lagerraum 2 verhört wurde, hatte dennoch die fast unglaubliche Konzentration aufgebracht, den beiden Fremdenpolizisten in der Zentrale des Frachters einen hypnotischen Block zu verabfolgen, der so stark war, daß er erst nach Ablauf der nächsten vierzehn Tage sich allmählich wieder abbauen und die Erinnerung freigeben würde, daß man ja den Planeten Solten anrufen wollte.

Währenddessen erklärte Rhodan als Kapitän Maixpe wortreich, wo er Bando-Bando gelernt hatte und daß er überall als ein Spieler, der ununterbrochen gewinnt, gefürchtet wäre.

»Ihr Götter«, brüllte der große Springer ihn plötzlich an, »warum habt ihr diese Lügner in die Welt gesetzt? Seltener, Buckel ... Mann, versuche doch ein einziges Mal, nicht zu lügen! Hast du ein Spiel bei dir, Anxga?«

Diese beiden Springer von der Fremdenpolizei schienen es hin und wieder mit ihrer Dienstauffassung nicht allzu genau zu nehmen.

Die Karten wurden verteilt. Der Einsatz stand, und schon jagte Rhodan ihn hoch.

Das komplizierte Spiel mit seinen vielen

Möglichkeiten lief. Jetzt spielte Rhodan auf das drittletzte Blatt.

»Angeber!« zischte der große Springer. Anxga grinste zufrieden. Er gewann den Stich. Er gewann auch den nächsten. Der Seltener schien verloren zu haben, da zeigte er den Springern sein letztes Blatt.

»Ich habe gewonnen, meine Herren. Verzeiht mir. Noch ein Spiel?« Kriecherei mischte sich mit Frechheit.

»Weiterspielen!« befahl Anxga. Beim vierten Spiel aber warf Anxga mit einem Fluch die Karten hin.

»Da glaubt man, diese Lügner würden immer lügen, und wenn man glaubt, daß sie schon wieder gelogen haben, dann legen sie einen herein!«

»Hoher Herr«, dienerte Maixpe, »können Sie mir diesen Satz noch einmal sagen. Ich habe ihn nicht völlig verstanden. Aber dieser Einsatz hier ist mein Gewinn! So besagen es doch die Spielregeln, nicht wahr, ihr hohen Herren?«

Eine Stunde später verließen dreiundzwanzig Springer von der Fremdenpolizei die LORCH-ARTO.

Anxga und sein Kollege tobten noch über das Lügnervolk von Solten, als sie ihr Polizeifahrzeug bestiegen und vom Werftgelände starteten.

Rhodan ließ seinen Männern keine Zeit, über den Zwischenfall zu diskutieren.

»Wo ist Gucky? Was hat der Bursche nur angestellt?«

Seine Fragen konnten nicht beantwortet werden. Nur in Bruchstücken hatten die Beamten der Fremdenpolizei an die rätselhaften, übernatürlich erscheinenden Vorgänge in Titan, Lus, Mold und Fror gedacht.

\*

Gucky hörte, wie Springerroboter die LORCH-ARTO betraten. Sie kamen auch in das Ersatzteillager des Frachters. Gucky hatte sein Versteck, das Lufterneuerungsgerät, aufgesucht und wartete ab.

Mit den verzerrten positronischen Impulsen der Maschinengeschöpfe hatte er noch nie etwas anfangen können, aber er stellte trotzdem fest, daß unter den Robotern ein Spezialist sein mußte, denn eine Ausstrahlung wich von allen anderen merklich ab.

Damit begann für Gucky das Unheil.

Dieser Spezialrobot, von den Springern für Werftverhältnisse konstruiert, war nichts anderes als ein Bestandsaufnahmegerät, das jeden auf der Werft eingefahrenen Frachter Raum für Raum abging, dort den Inhalt der Kabinen und Lagerräume aufnahm, um bei eventuellen späteren Reklamationen durch die Besatzung prüfen zu können, ob während der

Werftfliegezeit ein Diebstahl vorgekommen war oder nicht.

Der Spezialrobot stellte fest, daß mit dem Lufterneuerungsgerät etwas nicht stimmte.

Gucky seinerseits stellte fest, daß dieser Robot mit seinen Radikaldurchleuchtungsmitteln ihm gefährlich werden konnte, und teleportierte. Aber das Unglück saß ihm auf den Fersen. Er rematerialisierte in der Kombüse und wurde gleichzeitig von drei Arbeiterrobotern registriert.

Gucky handelte kurz entschlossen. Er wußte, daß er unter keinen Umständen gesehen werden durfte, auch nicht von Robotern. Aber sie hatten ihn gesehen, und darum mußten sie vernichtet werden, denn sie konnten ihn durch die Speicherung ihrer Positronik verraten.

Die Maschinenwesen fühlten sich plötzlich in der Luft schweben. Ihre Antigravfelder kamen gegen den telekinetischen Angriff des Mausbibers nicht an. Unaufhaltsam trieben sie der großen Verladeschleuse zu, jagten hindurch und stiegen senkrecht in die Luft. Gucky gab ihnen soviel Fahrt mit, daß er sie für eine Sekunde aus dem telekinetischen Zwang entlassen konnte, teleportierte nach draußen auf das leicht gewölbte Dach der Werft, bekam die drei Roboter wieder zu fassen und sah in der Ferne ein halbkugelförmiges Stahlgebilde.

Gegen dieses Stahlgebilde ließ er die Roboter im Sturzflug krachen, und zwar so, daß die in ihren Metallköpfen befindlichen positronischen Gehirne beim Aufprall restlos vernichtet wurden. Schließlich kannte sich Gucky darin aus, wie Maschinen am besten zu zerstören waren.

Daß der Flug der drei tonnenschweren Arbeitskräfte nicht unbeachtet geblieben war, kümmerte den Mausbiber noch nicht. Er verschwand vom Dach und rematerialisierte in einigen Kilometern Tiefe, in einem der Industrietakte von Lus.

Zwischen dröhnenden Gigantpressen fand er sich wieder. Als seine Mausbiberpfoten hochflogen, um damit die Ohren gegen den Lärm zu schützen, hörte er den Alarm aufbrüllen, und die riesigen Pressen, die Profile für Walzenraumer stanzten, standen mit einem Schlag still.

Ich habe den Alarm ausgelöst, dachte Gucky erschreckt und versteckte seinen Nagezahn. Hier gab es nichts zu lachen. Die Situation war viel zu ernst.

Wie bin ich geortet worden, fragte er sich. Optisch? Über Massendetektor? Durch eine Strahlsperre?

Gucky konzentrierte sich blitzschnell. Er stellte die Richtung fest, aus der die meisten Gedankenimpulse kamen, entdeckte sie schnell und war im nächsten Moment zwischen den Pressen verschwunden, um in der Schaltstation dieser kilometerlangen

Pressenstraße hinter einem leise summenden Magnetregler aufzutauchen.

»Was? Kein Ausschlag mehr festzustellen? Steht der Massedetektor auch bestimmt zwischen zweihundertsiebzehn und zweihundertachtzehn?« hörte Gucky einen aufgeregten Springer schreien.

»Verschwunden! Wie fortgewischt! Ich verstehe das nicht«, erwiderte ein anderer Galaktischer Händler.

Diese beiden Springer, die zehn Minuten später durch ein Alarmkommando vernommen wurden, wollten beim Verhör von keinem Unbefugten mehr wissen. Sie blieben auch dabei, als ihnen die Positronik auf den Bruchteil einer Sekunde genau angab, wann zwischen den Pressen zweihundertsiebzehn und zweihundertachtzehn ein Unbekannter aufgetaucht sein mußte.

Aber dann kamen auch dem Alarmkommando Bedenken.

Die Masse, die der Massedetektor abgab, entsprach dem Körpergewicht eines fünf- bis sechsjährigen Springerkindes! Das Rätsel blieb ungelöst. Nach der sechsten Panne begann Gucky langsam zu verzweifeln.

Er befand sich in dem unterirdischen Teil der Stadt Mold. Die auf der Oberfläche gelegene Stadtanlage war im Strahlbeschuß der Druufschiffe völlig zerstört worden.

Gucky löste mit seiner Rematerialisierung den sechsten Alarm aus!

Er fluchte wie Bully. Er hatte auch allen Grund dazu und auch Grund, die Sicherheitsmaßnahmen der Galaktischen Händler neidlos zu bewundern.

Ungesehen, unbemerkt konnte kein Fremder die gigantischen unterirdischen Industriereiche betreten.

Er hörte den Alarm heulen. Er wußte nicht, daß er mit seinen Pannen inzwischen einen Alarm ausgelöst hatte, der den gesamten Planeten umfaßte.

Seitdem Archetz die Zentralwelt der Springer war, hatte es noch nie so viel Verhaftungen gegeben wie an diesem Tag!

Dreimal hatte Gucky vor Springern flüchten müssen; dreimal waren diese Galaktischen Händler eingesperrt worden. Zwei Schaltstationen hatte Gucky mit Hilfe seiner telekinetischen Kräfte demoliert und damit Fertigungsstraßen von einer Größenordnung stillgelegt, von denen er sich keine Vorstellung machen konnte.

214 Kilometer unter der Oberfläche der zerstörten Stadt Mold erwischte ihn die - Optik-Überwachung, und dabei hatte er trotzdem noch Glück im Unglück.

Die Zentralsicherheitskontrolle für insgesamt achtundzwanzig Höhlensysteme zeigte auf drei von zwanzig supergroßen Bildschirmen ein Tier.

Acht Springer machten in der Zentrale Dienst. Sieben davon kannten den Mausbiber nicht. Der

achte hatte sich das seltsame Wesen einmal bei einer Nachrichtensendung gedankenlos angesehen. Dieser achte wollte nachdenken, wer dieses Tier war, das ihm bekannt vorkam, nur wußte er im Augenblick noch nicht, wo er es schon einmal gesehen hatte.

Doch die anderen sieben aufgeregten Galaktischen Händler ließen ihn nicht zum Nachdenken kommen. Dadurch wurde die Beobachtung der acht Springer nicht sofort an die Planeten-Zentrale weitergegeben. Das war Guckys Glück. Er tauchte ungesehen in der Zentralsicherheitskontrolle auf. Mit einem arkonidischen Hypnostrahler tilgte Gucky die Erinnerung an sein Erscheinungsbild aus den Gehirnen der acht Springer. Und dann begann Gucky zu spielen.

Es blieb ihm nichts anderes übrig. Die Positronik hatte sein Bild gespeichert.

Acht, in eine eigentümliche Lethargie verfallene Springer, sahen unbeeindruckt zu, wie die tonnenschwere Positronik sich aus der Verankerung riß, auf das kleine, aber superstarke Kraftwerk zuschwebte und dann mit unwahrscheinlicher Gewalt darauf hinunterstürzte.

Dem irrsinnigen Kurzschlußfeuer entfesselter Energien, in der die Positronik in Sekundenschnelle zu einem formlosen Klumpen zerschmolz, entflohen Gucky in einem Teleportersprung.

Er rematerialisierte im Hauptentstaubungskanal des riesigen Höhlensystems!

Über und über mit allem möglichen Unrat bedeckt, in den Atemwegen Staub und feinste Metallpartikel, fühlte sich Gucky von einem warmen, gewaltigen Luftstrom gepackt und durch den riesigen Entstaubungskanal wie ein welkes Blatt nach oben getrieben. Er glaubte, seine letzte Stunde wäre gekommen und er müßte in diesem unbeschreiblichen Gestank ersticken. Er kannte nur noch ein Ziel: Zurück zur LORCH-ARTO. Dort glaubte er trotz der Bestandsaufnahme-Robots sicherer aufgehoben zu sein als in dieser Hölle stinkenden, staubenden Unrates.

Siebzehn als Seltener verkleidete Terraner sahen aus einem flimmernden Luftwirbel einen hustenden, sich schüttelnden Mausbiber unter sich.

Aber wie sah Gucky nur aus? Und woher kam der üble Geruch?

»Gucky ...?« rief Rhodan ihn fassungslos an, und wich vor der Duftwolke, die der Mausbiber seinem Fell entströmen ließ, zurück.

Gucky, rieb sich mit den Pfoten die Augen. Die Staubpartikel reizten seine Tränendrüsen, und gleich kleinen Bächen lief ihm das Wasser aus den Augen. Ununterbrochen hustete er. »Wasser!«

Tako Kakuta teleportierte zur Kombüse, kam im Sprung mit Wasser zurück. Der Mausbiber stürzte es wie ein Verdurstender hinunter. »Oh, dieser

widerliche Geschmack! - Was habe ich nur für Dreck geschluckt?« Aber Guckys Hustenreiz klang merklich ab. Das Tränen seiner Augen ließ ebenfalls nach. »Stink' ich so?« fragte er plötzlich. »Wir sind es nicht!« donnerte Bully.

Gucky war verschwunden, aber Marshall war ihm telepathisch auf der Spur geblieben. »Er nimmt ein Duschbad!«

Tiefend naß tauchte der Mausbiber aus dem Nichts wieder auf. »Oh, Perry ...« legte er los, »diesmal bin ich aber wirklich an allem unschuldig! Bestimmt. Ich habe keine Extratour unternommen!«

»So? Dann berichten Sie einmal, Leutnant Guck! Sie wissen wohl, daß wir es Ihnen zu verdanken haben, abermals von der Fremdenpolizei verhört worden zu sein?«

Gucky, der sonst zu zittern begann, wenn Perry Rhodan das Ypsilon an seinem Namen fehlen ließ und der auch gar nicht gern hörte, mit Sie und Dienstgrad angesprochen zu werden, hatte für Rhodans vorwurfsvolle Frage nur die Bemerkung übrig: »Kein Wunder, daß ich die Fremdenpolizei auf Trab gebracht habe ...«

»Zum Donnerwetter, Leutnant Guck, ich will Ihren Bericht hören und keine dummen Redensarten! Dieser Spaß ist ein für allemal zu Ende!« Und was tat Gucky? Er zeigte Perry Rhodan seinen Nagezahn und war über den Anpiff nicht eine Spur erschüttert.

Dann berichtete er, und er begann so:

»Ein Neugeborenes kann nicht unschuldiger sein als ich, aber warum soll ich Beteuerungen von mir geben wenn ich es gar nicht nötig habe. Ich lasse Tatsachen sprechen, Erster Administrator des Solaren Imperiums ...«

Bully brüllte los. Gucky ließ ihn brüllen. Er beachtete ihn nicht. Er hatte sich Marshall zugewandt, und während Bull noch tobte, sagte er dem Chef seines Korps: »Im Moment ist nichts mit Gedankenlesen bei mir, John. Du hast genauso auf meinen Bericht zu warten wie alle Nicht-Telepathen. Brüllt der Dicke noch ...?«

Und dann kam endlich sein Bericht in dem Gucky nicht nur seine verwegenen Einsätze schilderte, sondern auch detaillierte Angaben über das Sicherheitssystem der Springer machte.

Der Mausbiber fühlte sich als Herr der Lage. »Na, Perry, redest du mich jetzt immer noch mit Sie und Leutnant Guck an, du Erster Administrator des ...«

»Gucky, brauchst du nicht mehr zu husten, damit du endlich einmal den Mund hältst?« fragte ihn Rhodan und lachte mit seinem häßlichen Soltenergesicht, an dem jeder einzelne Bartzopf für sich vibrierte.

\*

In 274 Kilometern Tiefe unter der zerstörten Hauptstadt des Planeten hatte sich Patriarch Cokaze durch das Arbeiterviertel fahren lassen, dabei kaum einen Blick nach rechts und links geworfen und sich nicht einmal darüber gewundert, wie gut seine auf dieser Welt seßhaft gewordenen Volksangehörigen es verstanden hatten, künstlich angenehme Umweltbedingungen zu schaffen.

Das nackte Graugestein der Höhlendecke war nur hier und da zu sehen, an allen anderen Stellen schien ein leicht bewölkter Himmel über den Wohnsiedlungen zu schweben, der gleichzeitig eine Lichtmischung ausstrahlte und aus der ewigen Höhlennacht einen schönen Sommertag auf die Oberfläche von Archetz zauberte.

Nach einer Blitzfahrt bremste sein kleiner Schnellbahnwagen plötzlich stark ab, kam zum Stehen und gab dem Patriarchen eine Tür zum Aussteigen frei.

Ein großer Platz, mit blaugetöntem Plastikmaterial ausgelegt, war der Endpunkt der Fahrt. Nur der nördliche Halbbogen war von Häusern eingefaßt. In südlicher Richtung begann das Reich des Patriarchen Gatru, dieses Königs der Schwerindustrie auf Archetz.

Cokaze mußte drei verschiedene Antigravlifts benutzen, um bis zu Gatrus Verwaltungszentrum zu gelangen. Er war noch nie hier unten gewesen, aber er hatte es trotzdem schnell aufgegeben, sich über diese Massierung von Kontroll- und Sicherheitsanlagen zu wundern. Endlich stand er vor Gatru. Seit ihrer Auseinandersetzung hatten sie sich nicht mehr gesehen.

Jetzt blickte einer den anderen fast feindselig an.

»Ich muß Thomas Cardif sprechen, Gatru!« verlangte Cokaze.

»Er ist nicht zu sprechen, Cokaze«, erwiderte Gatru kurz.

»Interessant, Gatru.« Der große Springer blieb ruhig. Stumm hielt er Gatru eine offizielle Genehmigung hin, Cardif sprechen zu dürfen. Gatru beachtete sie nicht. Cokaze lächelte dünn. »Ist Cardif vielleicht überraschend gestorben, weil er ein Ara-Medikament nicht hat vertragen können?«

Auch auf diese Anspielung reagierte Gatru nicht.

»Gut«, und Cokaze schien sich geschlagen zu geben. Er verließ das mit allem nur erdenklichen Luxus ausgestattete Büro, aber an der Tür blieb er stehen. Er drehte sich um, lächelte wieder und sagte: »Zu deiner Information, Gatru: Die Bankiers Atual und Ortece halten von Cardifs taktischen Ratschlägen etwas mehr als von deinen dilettantischen Aktionen. Du wirst inzwischen ja auch erfahren haben, daß der Aufstand auf Hoonds-Planet um elf Uhr Standardzeit von Arkons Robotflotte niedergeschlagen wurde. Es war deine Idee, gerade dort die Unruhen wieder

aufflackern zu lassen. Es ist deine Idee, mit mir anzubinden! Aber es ist *meine* Idee, dich durch Boykott bankrott zu machen, und der alte Cokaze ist kein Schwätzer, Gatru. Das darfst du glauben.«

Damit hatte Cokaze schon einmal gedroht, aber nun fühlte Gatru, daß Cokaze Ernst machen würde. Er wußte, welchen Einfluß Cokaze auf die anderen raumfahrenden Springersippen besaß.

»Was willst du mit Cardif besprechen? Die unheimlichen Ereignisse, die sich seit fünf Tagen in unseren Werken abspielen? Ist dieser arrogante Terraner denn Hellseher?« Drei Fragen hatte Gatru abgeschossen; dreimal hatte Cokaze sein beinahe spöttisches Lachen gezeigt, aber er beantwortete die Fragen nicht.

»Ich will dabeisein, wenn du mit dem Terraner sprichst, Cokaze!« Von Gatrus großartiger Haltung war nicht mehr viel vorhanden. Cokazes Boykottdrohung hatte ihn stark erschüttert.

»Du kannst dabei sein, wenn ich Cardif frage, Gatru. Er soll mir die Frage beantworten, ob sich auf Archetz Terraner herumtreiben!«

»Auf Archetz Terraner? Bei uns? Hier unten? Bist du von Sinnen, Cokaze?« Und wieder reagierte der Springerpatriarch auf diese Fragen nicht.

Eine halbe Stunde später wollte Cokaze wissen: »Wie tief sind wir hier, Gatru?«

»Fünfhundertneununddreißig Kilometer!«

»Und was stellt dieses mit Strahlsperrern abgesicherte System dar? Vielleicht ein Gefängnis?«

»Sieht man es?« fragte Gatru brummig zurück.

Sie passierten wieder eine Kontrolle, die positronisch gesteuert war dann standen sie vor Thomas Cardif. »Cokaze?« Überraschung und Verachtung lagen in diesem einzigen Wort. Thomas Cardif, der in den wenigen Tagen seiner Haft Perry Rhodan im Aussehen noch ähnlicher geworden war, erhob sich nicht. »Cardif ...«

»Patriarch Cokaze, du bist ein Verräter!« unterbrach Thomas Cardif ihn scharf, und seine Arkonidenaugen glühten voller Empörung. »Ich bin desertiert. Ich habe meinen Eid gebrochen. Auch das ist Verrat, aber mein Verrat kommt nicht aus billigen, niederträchtigen oder gemeinen Motiven. Du, Cokaze, weißt, warum ich Rhodans Feind bin, und warum ich es sein muß, wenn ich einen Funken Ehrgefühl im Leib haben will. Mein Ziel ist es, den Mörder meiner Mutter Thora zur Strecke zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, ist mir jeder Weg recht. Ihr hättet dabei verdient, ihr habgierigen Springer! Das Solare System wäre euch wie eine reife Frucht in den Schoß gefallen mitsamt dem Großen Imperium. Aber ihr habt ja nicht das Format, auch einmal eine Schlappe einzustecken. Ihr wolltet den Gewinn sofort in euren geldgierigen Händen haben. Patriarch, in dir glaubte ich einen Bundesgenossen zu besitzen. Aber

was hast du getan, als für euch und auch für mich die erste Runde verlorenging? Du hast mich an diese Krämerseelen verraten! Du hast zugelassen, daß ich hier eingesperrt sitze! Schutzhaft!, daß ich nicht lache! Auf Eis gelegt, um eines Tages nach Perry Rhodan der Schatten-Administrator des Solaren Imperiums zu werden. Administrator von euren Gnaden! Wie oft soll ich noch erklären, daß ich keine politischen Ambitionen habe? Ich will den Mörder meiner Mutter über die Klinge springen lassen, und danach will ich nichts, aber gar nichts mehr, und ich will auch nicht Administrator werden! Begreift das doch endlich! Ich bin doch nicht der gleiche Typ von Händlerseele wie du, Cokaze! Was wollt ihr jetzt von mir?« Weder Cokaze noch Gatru hatten Thomas Cardif unterbrechen können. Wie ein Wasserfall waren die Worte über seine Lippen gesprudelt.

»Cardif«, begann Cokaze jetzt, der sich gewaltsam zur Ruhe zwang, »wir unterhalten uns später einmal ausführlich darüber, ob ich an dir zum Verräter geworden bin. Dann wirst du einsehen, daß ich dich nicht verraten habe, doch weswegen wir gekommen sind ...« und er schilderte jene geheimnisvollen Zerstörungsvorgänge in den unterirdischen Industrieanlagen, die seit fünf Tagen kein Ende nahmen. Sein Bericht schloß mit der Frage: »Cardif, kannst du uns auf Grund dieser Beobachtungen sagen, ob Terraner auf Archetz sind und diese Zerstörungen auf ihr Konto gehen?«

Das sind Rhodans Mutanten, hatte Cardif erschreckt gedacht, als Cokaze mit seiner Schilderung kaum begonnen hatte, aber dann war dieselbe eiskalte Ruhe über ihn gekommen, die auch Perry Rhodan in gefährlichen Lagen immer besaß.

»Ach, Cokaze, jetzt habt ihr mich plötzlich wieder nötig! Jetzt soll ich den kleinen Verräter abgeben und mir dabei freiwillig selbst die Schlinge um den Hals legen? Nein, mir gefällt es hier unten sehr gut, Cokaze. Besten Dank für den Besuch!«

Mit keinem Wort, mit keinem Zeichen ließ er sich anmerken, was er begriffen hatte: Rhodans Mutanten waren auf Archetz! Sie suchten ihn! Und für Thomas Cardif war es klar, daß sie ihn aufspüren würden.

Für ihn war alles zu Ende - vorläufig!

## 6.

Am achten Tag nach Guckys erstem Ausflug in die unterirdischen Industrieanlagen von Archetz und den ersten Zerstörungen, die er dort hatte anrichten müssen, um seine Mausbiberhaut zu retten, ließ die verschärfte Kontrolle der Fremdenpolizei schlagartig nach.

Fellmer Lloyd, der Orter, registrierte es als erster, danach bestätigten die Telepathen seine Beobachtung. Danach schied die siebzehnköpfige

Soltenerbesatzung der LORCH-ARTO für die mißtrauische Fremdenpolizei der Galaktischen Händler aus dem Kreis der Verdächtigen aus, denn auf dem gesamten Planeten gab es keine intelligenten Wesen, die sich harmloser benahmen als diese siebzehn Seltener, die Prügel zu erwarten hatten, wenn sie nach Solten zu ihren herrschsüchtigen, gestrengen Frauen zurückkehrten. Dafür war der achtzehnte, Leutnant Guck aus dem Mutantenkorps des Solaren Imperiums, um so aktiver.

Aber Gucky war nicht wiederzuerkennen.

Allein auf sich gestellt, von der schweren Verantwortung beherrscht, daß in seinen Händen das Schicksal seiner besten Freunde und des Sonnensystems lag, hatte er alles Koboldhafte abgelegt, und vor jedem Einsatz, den er sich selbst befahl, überlegte er, wie er mit geringsten Mitteln die aufsässigen Galaktischen Händler am stärksten beunruhigen konnte.

Von Tag zu Tag stieg die Zahl seiner Einsätze: Von Tag zu Tag lernte er den Planeten Archetz mit seinen Höhlenlabyrinthen immer besser kennen, aber von unschätzbare Bedeutung war die Übersicht, die er sich über die Sicherheitsvorkehrungen verschaffte. Nur von Thomas Cardif fand er keine Spur, und das bereitete ihm große Sorgen, denn für Rhodan und seine Männer lief die Zeit ab, sich noch länger auf Archetz aufhalten zu können. Der Frachter stand auf der Werft kurz vor Fertigstellung der Reparatur.

Wie jeden Tag, so erstattete Gucky auch heute mittels telepathischer Verständigung Bericht. Er hockte dabei wieder in seinem Lufterneuerungsgerät, knabberte an einem Monstrum von Mohrrübe herum und strahlte unter genußvollem Kauen seine Gedanken an John Marshall ab.

*John, wieder nichts! Ich begreife das nicht. Aber auch nicht ein Fingerzeig ist zu entdecken, der auf Thomas hinweist. Ich kann doch nicht alle unterirdischen Industrieanlagen von Titan demolieren! Das überstiege meine telekinetischen Kräfte.*

Aus seinem Hotelzimmer antwortete Marshall auf dem gleichen Weg: *Für morgen früh ist der Frachter als fertiggestellt gemeldet, Gucky. Rätst du immer noch vom Einsatz der Mutanten ab? Gucky, bedenke, was jetzt deine Antwort für uns alle bedeuten kann, und auch für Thomas!*

*John, wenn du so fragst, dann schmeckt mir die beste Mohrrübe nicht mehr. Laß mir Zeit mit der Antwort. Ich mache jetzt noch einen Einsatz in Titan. Ich gehe noch tiefer hinunter und werde in rund einer Stunde zurück sein. Einverstanden?*

*Einverstanden, kleiner Freund! Ende.*

Gucky fiel die Morrübe aus der Pfote. *Kleiner Freund* hatte Perry zu ihm gesagt. Er wischte sich gerührt über seine großen schönen Mausaugen.

Bevor er teleportierte, beseitigte er im Lufterneuerungsgerät sämtliche Spuren, die seine Anwesenheit verraten könnten. Als er wieder verstofflichte, befand er sich auf der Zweihundertsiebzig-Kilometer-Sohle von Titan und sein Landeort war die Hauptsicherheitszentrale dieses Höhlensystems.

Gucky hatte mittlerweile herausgefunden, wie er ohne Auslösung von Alarmen hier eindringen konnte: Überall gab es nur einen Platz, wo ein unbemerktes Eindringen möglich war - in den Sicherheitszentralen.

Vier Springer machten hier Dienst. Zwei dösten vor sich hin, die beiden anderen unterhielten sich. »Verstehst du das, Lonk?« hörte Gucky, der hinter einem Synchronschaltaggregat hockte.

Gucky nahm die Telepathie zu Hilfe und überprüfte den Gedankeninhalt der beiden Galaktischen Händler. Um ein Haar hätte er einen Pfiff ausgestoßen.

Sie dachten und unterhielten sich über das Gefängnis, und sie murrten über die verfünffachten Sicherheitsvorkehrungen, die seit vorgestern für das Gefängnis getroffen worden waren.

Gespannt hielt Gucky Kontakt zu den beiden Springern, doch sie begannen jetzt, über die mysteriösen Katastrophenfälle zu sprechen, die auch heute wieder an acht verschiedenen Stellen in Titan eingetreten waren.

Plötzlich hatte Gucky das Bedürfnis, mit John Marshall zu sprechen. Er suchte Kontakt mit ihm. Auf Anhieb kam er zustande. In Sekundenschnelle unterrichtete Gucky seinen Chef.

*Aber hast du mir nicht berichtet, vor drei Tagen das Gefängnis von Titan inspiziert zu haben, Gucky?* fragte Marshall telepathisch zurück.

*Ja, sicher, aber ich habe doch noch nicht gewußt, daß diese Sternenzigeuner gleich zwei von dieser Sorte haben. Wo das zweite Gefängnis liegt, weiß ich noch nicht. Ob die verstärkten Sicherheitsvorkehrungen etwas zu bedeuten haben?*

*Versuche es herauszufinden, aber jetzt sei besonders vorsichtig. Bully sagt mir seit einer halben Stunde, daß seine rechte Daumenkuppe jucken würde.*

*Glaubst du jetzt auch schon an diesen Unsinn?* fragte Gucky maßlos überrascht.

*Ich möchte dich nicht verlieren, Gucky. Darum sage ich es dir. Paß auf! Paß auf und riskiere nichts. Ende.*

\*

Die LORCH-ARTO besaß ein neues Triebwerk, und die Schäden an der Außenhülle des alten Soltenerfrachters waren ebenfalls erstklassig beseitigt

worden. Der Raumer war durch Roboter aus der Werft zum Hafen geflogen worden und wurde gerade Kapitän Maixpe übergeben.

Der Start war von der Hafenleitung für 7.50 Uhr Standardzeit festgesetzt worden, ein sehr knapp bemessener Termin, der einen Probeflug mit dem neuen Triebwerk nicht zuließ, daß die Fremdenpolizei dahintersteckte, war Rhodan und seinen Männern klar.

Aber es war ihnen gleichgültig.

Dem *Risiko-Kommando Solten* war kein Erfolg beschieden gewesen. Sie hatten keine Spur von Thomas Cardif gefunden. Was danach kam, wußte jeder der siebzehn Mann: Jetzt begann Arkon nach Thomas Cardif zu fahnden; jetzt begann die Gesetzesmaschinerie des Großen Imperiums anzulaufen, und von ihrem Räderwerk würde der Aufwiegler Thomas Cardif über kurz oder lang zermahlen werden.

Bully sah den letzten Springer die LORCH-ARTO verlassen. Unter seiner Bioplastik-Buckelstirn blickte er ihnen grimmig nach. Unbewußt rieb er seine rechte Daumenkuppe in der linken Handfläche.

»Mußt du das jetzt auch noch tun?« fragte Rhodan ihn mit leichtem Vorwurf. Wer Perry Rhodan kannte, wußte, was jetzt in dem Mann vor sich ging.

Thomas Cardif der rebellierende Sohn, war endgültig seinen Händen entglitten und schritt blindlings seinem Untergang entgegen. Rhodan dachte daran, was Atlan ihm über Thomas Cardif und die Arkongesetze gesagt hatte. Auch der Imperator hatte sich an die Gesetze zu halten, und ihm waren die Hände gebunden, wenn Cardif durch ein Arkongericht zum Tode verurteilt werden sollte.

»Was tu ich denn?« fragte Bully seinen Freund auf soltenisch zurück. Dann erst fiel ihm auf, was er tat. »Ach, dieser verdammte Daumen! Was ist nur damit los? Sag einmal, Perry, ist Gucky eigentlich an Bord?«

»Gucky?« Über Interkom klang in allen Kabinen und Lagerräumen der LORCH-ARTO die Frage nach Gucky auf.

Gucky war an Bord gewesen, aber er war jetzt nicht mehr auf dem Frachter. In der Lüfterneuerungsanlage steckte er auch nicht.

Der Orter Fellmer Lloyd, Marshall und die anderen Telepathen wurden in die Zentrale beordert.

Versucht, Gucky zu finden! hieß Rhodans Befehl.

Aber wenn Gucky sich nicht finden lassen wollte, dann schirmte er einfach seine Gedankenimpulse ab, und alle Mutanten einschließlich des Orters Lloyd griffen ins Leere hinein. So auch jetzt ... Dabei mußte die LORCH-ARTO in fünf Minuten Standardzeit starten! Das neue Triebwerk lief schon auf der letzten Vorwärmstufe, die Kraftwerke summten im Leerlauf; die LORCH-ARTO war startbereit.

Bully sah Perry Rhodan vor das kleine Hyperkomgerät treten. »Was hast du vor?« fragte er ahnungsvoll.

Ohne sich umzudrehen, erwiderte Rhodan dumpf: »Nach Thomas jetzt auch noch Gucky verlieren, das ist zu viel. Ich setze den vereinbarten Kurzimpuls nach Arkon ab ...«

»Und die große Hyperfunkstation auf diesem lieben Planeten wird ihn abhören und wissen, daß wir hier sind!« warnte Bully.

»Die Springer können ebenso gut annehmen, daß wir unseren Abflug nach Solten gemeldet haben. Der Spruch hat auch keinen Sinn. Er enthält nur die Zahl dreizehn.«

»Oh, wie schön!« sagte Bully sarkastisch und schüttelte den Kopf. Fragend sah er dann den Orter Fellmer Lloyd an.

»Nichts, Sir. Keine Spur von Gucky!«

In diesem Moment ging das mit Atlan vereinbarte Funksignal hinaus.

»Und was passiert jetzt, Perry?« wollte Bully wissen.

»Wir starten nicht. Wir melden der Raumhafenleitung Schaden am Triebwerk. Dadurch gewinnen wir eine halbe Stunde. Das ist ungefähr die Zeit, die Atlan für eine Transition nach Archetz benötigt, um hier nach dem Rechten zu sehen!«

»Perry!« stöhnte Bully auf und ließ den Kopf sinken.

\*

»Hier Raumhafenkontrolle, warum starten Sie nicht, Kapitän Maixpe?«

Die harte Stimme eines Springers erklang aus dem Lautsprecher. Perry Rhodan beugte sich zum Mikrophon vor. »Schaden am neuen Triebwerk. Drei Impulsaggregate kommen nur zögernd mit. Soll ich mir vielleicht schon beim Start den Hals brechen, hoher Herr? Was werden unsere Frauen sagen, wenn man uns auf Archetz beerdigt und ...«

Dem Galaktischen Händler an der Gegenstation riß der Geduldsfaden. »Ihr Narren!« brüllte seine Stimme aus dem Lautsprecher. »Schaltet das Triebwerk ab, wir senden eine ... Was?« Er mußte in seiner Zentrale unterbrochen worden sein, denn sein Gesicht verschwand vom Schirm.

Bully fühlte das Unheil fast körperlich herankommen. Er dachte ununterbrochen an die große Hyperfunkstation dieser Springerwelt.

Und von dort kam auch das Unheil. Das Gesicht des Galaktischen Händlers erschien wieder auf dem Bildschirm. »Wohin habt ihr vor wenigen Minuten den Hyperfunk-Spruch gerichtet, ihr Lügner? Ihr habt Startverbot! Wagt nicht zu starten, oder wir machen eine Gaswolke aus eurem Schiff!«

»Hoher Herr«, erwiderte Rhodan unterwürfig, »wir wollen ja auch gar nicht starten, noch weniger sterben. Wir wollen gesund zu unseren lieben Frauen zurückkehren. Wir haben ihnen unseren Start von Archetz gemeldet und ...«

»Vielleicht auch nach Arkon, du Lügner?« tobte der Springer. »Willst du unsere Strukturtaster vielleicht Lügen strafen? Vergeßt das Startverbot nicht. Ende!« piffte ihn der Springer an und verschwand damit vom Bildschirm.

»Und die Solare Flotte, Perry?« wagte Bully zu fragen.

»Bleibt im Solarsystem, meine Herren! Und damit Klarheit herrscht: Ich bin mir bewußt, welchen Einsatz ich zusammen mit Atlan wage! Es geht um meinen Sohn und ebenso um Gucky, aber es geht vor allen Dingen darum, daß diesen Springern einmal mit aller Deutlichkeit gezeigt wird, daß Imperator Gonozal VIII. auch mit der wichtigsten Welt der Galaktischen Händler fertig wird und ebenso der Freundschaftsvertrag zwischen Arkon und dem Solaren System kein wertloses Stück Papier ist. Mehr habe ich dazu ...« Der Schreck jagte sie auseinander. Gucky tauchte zwischen ihnen auf, aber er war nicht allein.

Perry Rhodan stand seinem Sohn Thomas Cardif gegenüber!

Gucky hatte ihn im Teleportersprung mitgebracht; er hatte ihn kraft seiner Telekinese gezwungen mitzukommen.

Voller Haß glühten Thomas Cardifs rötlich albinotischen Arkonidenaugen den Vater an, die Lippen waren hart aufeinandergepreßt und die Mundwinkel voller Verachtung herabgezogen.

In dieser Sekunde wurde sich Perry Rhodan darüber klar, daß der Weg zu einem Herzen oft weiter ist als der Weg zu den Sternen.

John Marshall hatte ein ungutes Gefühl. Er ließ seine Telepathie spielen, aber sie erbrachte nichts. Zufällig fiel sein Blick auf den Hyperkom und auf die Scheibe des Wellen-Oszillographen.

Eine Daueramplitude war darauf zu sehen, die typische Zeichnung eines Dauerpeiltons, und so stark abgebildet, als befände sich der Peilsender in der Zentrale der LORCH-ARTO.

»Chef!« Sein Arm wies stumm auf den Oszillographen mit der Hyperfunkamplitude.

Im nächsten Moment betätigte Rhodan den Hyperkom.

Dreimal funkte der Sender die Zahl dreizehn, offen, ohne Raffer oder Zerhacker, dann drehte Perry Rhodan sich wieder um und sagte ruhig: »Thomas Cardif trägt bewußt oder unbewußt einen Peilsender am oder im Körper. Die Galaktischen Händler werden jetzt schon wissen, wo er sich aufhält. Meine Herren, unsere Rolle als Seltener ist ausgespielt. Wir

können zur Demaskierung schreiten und uns zugleich auf einiges Unangenehme vorbereiten!« Gucky besaß nicht den Ehrgeiz, zu berichten, wie er Thomas Cardif gefunden hatte. Dazu blieb auch keine Zeit.

»Sie kommen!« stellte Rhodan trocken fest. »Wenn wir uns rühren, machen die Händler von allen Strahlwaffen rücksichtslos Gebrauch. Leutnant Cardif, ich hoffe, daß Sie Ihre Situation zur Zeit richtig einschätzen. Versuchen Sie, keine Zwischenfälle zu arrangieren. Gucky wird sie zu verhindern wissen, nicht wahr?« Er sah den Mausbiber an, aber der nickte gar nicht begeistert. Diese Episode mit Thomas Cardif gefiel ihm nicht. Er hatte wieder das Gefühl, daß Rhodan seinen Sohn falsch anfaßte.

Cardif erwiderte Rhodans Warnungen mit Schweigen.

»Zwei Schwere Walzenkreuzer!« stellte Rhodan mit einem Blick auf den Bildschirm fest.

In Minutenschnelle hatten die Springer alles aufgeboten, was sie in der Kürze der Zeit aufbieten konnten, aber immer noch blieb ihr Ultimatum zur Aufforderung, sich zu ergeben, aus. Doch jetzt lief es über Funk ein. »Bedingungslose Übergabe, Perry Rhodan, oder wir vernichten euch!«

Kürzer konnte das Ultimatum nicht gestellt werden. Jemand lachte. Thomas Cardif. »Jetzt erreiche ich mein Ziel doch noch! Danke, Mausbiber, daß du mich hierher gebracht hast!« Seine Arkonidenaugen glühten Rhodan mit unversöhnlichem Haß an.

Der Vater streifte mit nachdenklichem Blick seinen Sohn. Diese Haßwoge, die ihm entgegenschlug, machte jede Hoffnung, den Weg zum Herzen des Sohnes zu finden, zunichte.

»Wir geben euch nach Standardzeit fünf Minuten, die LORCH-ARTO zu verlassen! Das ist unsere letzte Aufforderung!« klang es wieder hart aus dem Lautsprecher des Frachters.

Tako Kakuta, der Teleporter, stand neben dem Strukturtaster. Bis auf ein paar schwache Gefügeerschütterungen, die für sie keine Bedeutung hatten, war der Raum im Rusuma-System unwahrscheinlich ruhig. Atlans Flotte - der Strohalm, an den sich ihre Hoffnungen klammerten kam wahrscheinlich zu spät. Zwei Schwere Walzenkreuzer, neunzehn leichte und ein halbes Hundert schwerbewaffnete Polizeiboote hatten den kleinen Frachter eingekreist.

»Noch vier Minuten«, sagte Rhodan gelassen. »Meine Herren, ich zweifle auch daran, daß Atlan in dieser Frist eintrifft. Also, dann gehen wir in Einsatz. Lassen Sie mich einmal sehen, Kakuta.«

Der Teleporter räumte seinen Platz am Strukturtaster, aber Rhodan beachtete vielmehr den dahinter angebrachten Wellen-Oszillographen. Jetzt

schaltete er am Telekom herum, brachte ihn auf die gleiche Frequenz des Minikom-Peilsenders, den Thomas Cardif wahrscheinlich im Körper sitzen hatte.

»Zeit, bitte?« fragte er ruhig. Seine Ruhe wirkte ansteckend.

»Drei Minuten zwanzig Sekunden«, antwortete John Marshall.

»Okay! Teleportereinsatz. Zielpunkt: Funkzentrale der Raumhafenkontrolle. Hypnose für Thomas Cardif, sofort! Es eilt, meine Herren Teleporter!«

Drei Teleporter waren vorhanden: Gucky, Tako Kakuta und Ras Tschubai. Fünfzehn Männer mußten teleportiert werden. Dafür standen etwas mehr als hundertachtzig Sekunden zur Verfügung. Für jeden Doppelsprung nur sechsunddreißig Sekunden. Das war bitter wenig!

»Mister Bull, Cardif und mich zuletzt!« ordnete Rhodan an.

Kitai Ishibashi behandelte mit stärkster Suggestivkraft Rhodans Sohn. Er gab ihm den Befehl, in der nächsten Stunde nichts gegen den Vater und seine Männer zu unternehmen und ihre Aktionen durch keinen Versuch zu behindern.

Thomas Cardif war machtlos gegen diesen Angriff und übernahm unbewußt den Suggestivzwang.

»Es wird knapp«, sagte Bully, als die drei Teleporter vom ersten Doppelsprung zurück waren und über vierzig Sekunden gebraucht hatten.

»Achtzehn Springer sind in der Funkzentrale!« piepste Gucky, zeigte seinen Nagezahn in voller Größe und verschwand mit dem nächsten Mann.

Dann holten die Teleporter aber auf.

Sie waren zum vierten Sprung unterwegs.

»In der Funkzentrale ist die Hölle los!« hatte Tako Kakuta ausgesagt, bevor er mit Kitai Ishibashi, der ihn umklammerte, sprang.

»Noch zweiundvierzig Sekunden«, sagte Bully gelassen und verfolgte das Weiterwandern der Sekundenangabe.

»Dicker, dich nehme ich!« piepste Gucky neben ihm. Thomas Cardif wurde von dem großen, schlanken, schwarzen Ras Tschubai um die Hüften gepackt, Tako Kakuta griff nach Rhodan.

»Moment, Tako!« hielt Rhodan ihn auf und setzte mit einem Schaltergriff den Telekom unter Strom. Im gleichen Moment gab es zwei Peilsender auf Archetz; erstens den, den Thomas Cardif im Körper trug, und zum anderen, auf derselben Frequenz mit dem gleichen Dauerimpuls, den Telekom der LORCH-ARTO.

Als Perry Rhodan in der Funkzentrale der Raumhafenkontrolle mit Tako Kakuta rematerialisierte, sah er, wie Bully gerade mit einem rechten Schwinger den letzten Galaktischen Händler außer Gefecht setzte.

Gucky hockte vor dem Sammelschalter und gab mit der linken Pfote Dauer-Raumalarm!

»Gucky«, wollte Rhodan schreien, aber dann fing er sich noch im letzten Moment und konnte über den genialen Einfall des Mausbibers nur noch den Kopf schütteln.

Der gesamte Planet Archetz wurde alarmiert!

Raum-Alarm! Angriff aus dem Raum!

Dazu zwei Peilsenderimpulse auf derselben Frequenz!

Die Galaktischen Händler, schon durch die Tatsache, daß sich Rhodan mit einer Gruppe Terraner auf ihrer Welt befand, außer Fassung gebracht, mußten jetzt reihenweise durchdrehen, wenn sie nicht über besonders gute Nerven verfügten.

Rhodans Mutanten gingen zum nächsten Angriff vor. Springer kamen aus einer anderen Abteilung der Hafenkontrolle. Sie versuchten, die Funkzentrale zu stürmen und liefen in einen Fächerstrahl aus einem halben Dutzend Hypnoblastern hinein.

Auf dem Hafen ging die LORCH-ARTO in einer gelbroten Gaswolke unter. Kopflos gewordene Galaktische Händler hatten mit schwersten Waffen auf den kleinen alten Frachter aus dem Fortisystem ihr Feuer eröffnet.

Da aber schien Archetz von einem Erdbeben heimgesucht zu werden.

Das große Gebäude der Hafenkontrolle zitterte in seinen Grundfesten.

Bully brüllte los: »Da sind sie ja!« und hatte einen Arm hochgerissen, der zum Himmel wies. Atlan kam! Arkon kam! Die Macht kam! Und kein einziges der planetarischen Forts, von denen Archetz im Achtzehn-Planeten-System umgeben war, wagte es, einen Schuß auf die Superschlachtschiff-Flotte des Imperators Gonozal VIII. abzugeben.

Mehr als dreihundert Kugelraumer von 1500 Metern Durchmesser rasten mit Höchstwerten an Abbremskräften aus dem Raum in die dichten Luftschichten von Archetz hinein.

Sie lösten einen Orkan aus! Sie ließen die Gebäude eines gesamten Planeten erzittern, sie stürzten herunter auf diesen Planeten, der Himmel verdunkelte sich und über Archetz stand jetzt in dreitausend Metern Höhe Schiff neben Schiff - eine gewaltige Demonstration der Macht!

\*

»Das werden uns die Galaktischen Händler nie vergessen«, hatte Perry Rhodan zu Bully gesagt, als sie, mit Thomas Cardif in der Mitte, das Gebäude der Hafenkontrolle verließen und unbelästigt auf Atlans Flaggschiff zugen, das als einziges gelandet war.

In ohnmächtiger Wut sahen Tausende von Springern zu, wie der von ihnen gehaßte Rhodan mit

seinen wenigen Männern über den Plastikbeton sich der Polschleuse des Arkonschiffes näherte und darin verschwand.

Cardif wurde eine Einzelkabine zugewiesen. Zwei Kampfroborer standen Wache davor. Rhodan und seine Mutanten aber sorgten als erstes dafür, aus der Soltenermaske herauszukommen. Jeder war froh, jetzt auch dem Aussehen nach nicht mehr zu jenen bedauernswerten Männern des soltenischen Volkes zu zählen. Aber während noch Bioplastiker ihnen die Masken sorgfältig entfernten, gab Rhodan dem neben ihm liegenden Bully den Auftrag: »Du regelst auf Solten den Ersatz für die LORCH-ARTO und auch die Angelegenheit für die siebzehn Seltener, die sich noch auf der DRUSUS befinden. Ich möchte weder, daß sie unseretwegen vom *Rat der Großen Mütter* Prügelstrafe erhalten noch finanzielle Einbußen erleiden.«

»Warum schickst du Gucky nicht hin, Perry? Die ganze Geschichte ist doch seine Kateridee gewesen!« wehrte Bully energisch ab. Für die nächsten zwanzig Jahre wollte er nicht einmal mehr an die Seltener erinnert werden.

»Unter anderen Umständen hätte ich Gucky hingeschickt, Bully. Aber zum einen hast du ihm ja den wenig schönen Kraftausdruck Trobbel beigebracht und zum anderen dich von ihm auch noch erpressen lassen! Was meinst du, was Allan D. Mercant von dir denkt, wenn Gucky ihm verrät, was dieses Wort aus der olgetschen Sprache ...«

»Ich dreh ihm den Hals um, wenn er mich verrät!« drohte Bully.

»Dann fliege nach Solten und regele alles mit dem *Rat der Großen Mütter*, und ich werde Gucky ans Herz legen, dich bei Mercant nicht zu verraten!«

»Na«, maulte Bully, »wenn das von deiner Seite jetzt keine Erpressung ist, dann weiß ich gar nicht mehr, was ich darunter noch zu verstehen habe! Aber gut, ich fliege nach Selten.«

»Dann paß nur auf, daß du keine Prügel bekommst!«

Reginald Bull reagierte darauf nur mit einem tiefen Seufzer.

\*

Rhodan stand Rhodan gegenüber - der Vater dem Sohn.

Der Suggestivblock, den Ishibashi Cardif mitgegeben hatte, war von ihm genommen worden. Er war wieder er selbst.

Er war der von unversöhnlichem Haß beseelte junge Mann, der im eigenen Vater den Mörder seiner Mutter sah.

»Thomas ...« machte Rhodan nun den letzten Versuch, eine Brücke zu schlagen. »John Marshall

hat mir vor gar nicht langer Zeit gesagt: *Am Mausoleum auf dem Mond hätte ich Ihnen als Thomas Cardif auch nicht die Hand gegeben! Und als Begründung für diesen Satz, der mich sehr getroffen hatte, sagte er: Sie haben Cardif als Administrator die Hand gereicht, nicht als Vater, sonst wären Sie sich als Administrator untreu geworden!* Und jetzt, Thomas ... ja, ich habe zum erstenmal in den vielen Jahrzehnten meine Macht benutzt, um Gesetze, die ich geschaffen habe, zu übertreten, damit ich den Weg zu dir finde und du ihn zu mir ...«

»Billig!«

Das war Thomas Cardifs Antwort. Rhodan glaubte einen Schlag ins Gesicht erhalten zu haben.

»Thomas, überlege bitte, was du sagst.«

»Und wer hat meine Mutter ermordet, Administrator? Wem war sie zu alt, und wer hat sie nach Arkon geschickt, damit sie als Tote nach Terra zurückkam? Du! Das bist du doch gewesen! Du allein! Du wolltest sie loswerden, die alternde Frau! Du feiger ...« Eine Hand klatschte! Thomas Cardifs linke Wange rötete sich.

»Es tut mir leid, daß ich dich geschlagen habe ...« Klanglos kamen diese Worte über Rhodans Lippen. Als er der Tür zuging, schwankte er leicht.

\*

»Ja!« sagte der Erste Administrator des Solaren Imperiums, und mit diesem Ja begrub er eine Hoffnung. Sein Ja hatte über Thomas Cardif entschieden.

»Freund ...« sagte Atlan und legte einen Arm um ihn. »Was haben wir von unserer Macht, wenn wir doch Menschen bleiben? Man müßte eine Maschine werden, kalt, herzlos, brutal! Dann wäre es doch eine Bagatelle, den eigenen Sohn zum Tode zu verurteilen!

Aber so ... so glaubt man, die Welt müßte auseinanderfliegen und alles unter sich begraben. Aber sie tut es nicht, Freund! Sie zwingt uns, weiterzuleben und mächtig zu sein. Das ist der Preis der Macht ... Freund. Perry!«

Sie standen unter der Riesenkuppel der Positronik auf Arkon III, während Thomas Cardif unter dem Hypnotron lag und zu schlafen schien. Behutsamer denn je verfuhr das gewaltige Hypno-Aggregat mit diesem Terraner. Schicht um Schicht legte es den Hypnoblock in seinem Gehirn an. Und mehr und mehr vergaß Thomas Cardif, wer er war, woher er kam und wer seine Eltern waren. Doch alles andere blieb unangetastet; seine Intelligenz, sein Wissen, seine Anlagen. Und er bemerkte Stunden später auch nicht, daß er aus einem Loch herausgetreten war, um von einem bestimmten Moment an mitten im Leben

zu stehen.

Seine Gedanken fragten nie: Woher bin ich gekommen, oder was hat mich zu dem gemacht, was ich jetzt bin?

Wenn er aber nach seiner Vergangenheit gefragt wurde, blieb er immer die Antwort schuldig. Nie erregten ihn Fragen dieser Art. Er schüttelte dann nur

den Kopf und lächelte wie ein Träumer.

Thomas Cardif, der lächelnde Träumer! Er hatte vergessen zu hassen.

**E N D E**

*Perry Rhodan blieb nach der Lage der Dinge keine andere Wahl als zu gestatten, daß sein rebellischer Sohn durch einen technischen Hypnoblock in einen harmlosen Träumer verwandelt wird. Aber gibt es nicht für jeden Träumer ein Erwachen ...?*

*ENTFESSELTE GEWALTEN*